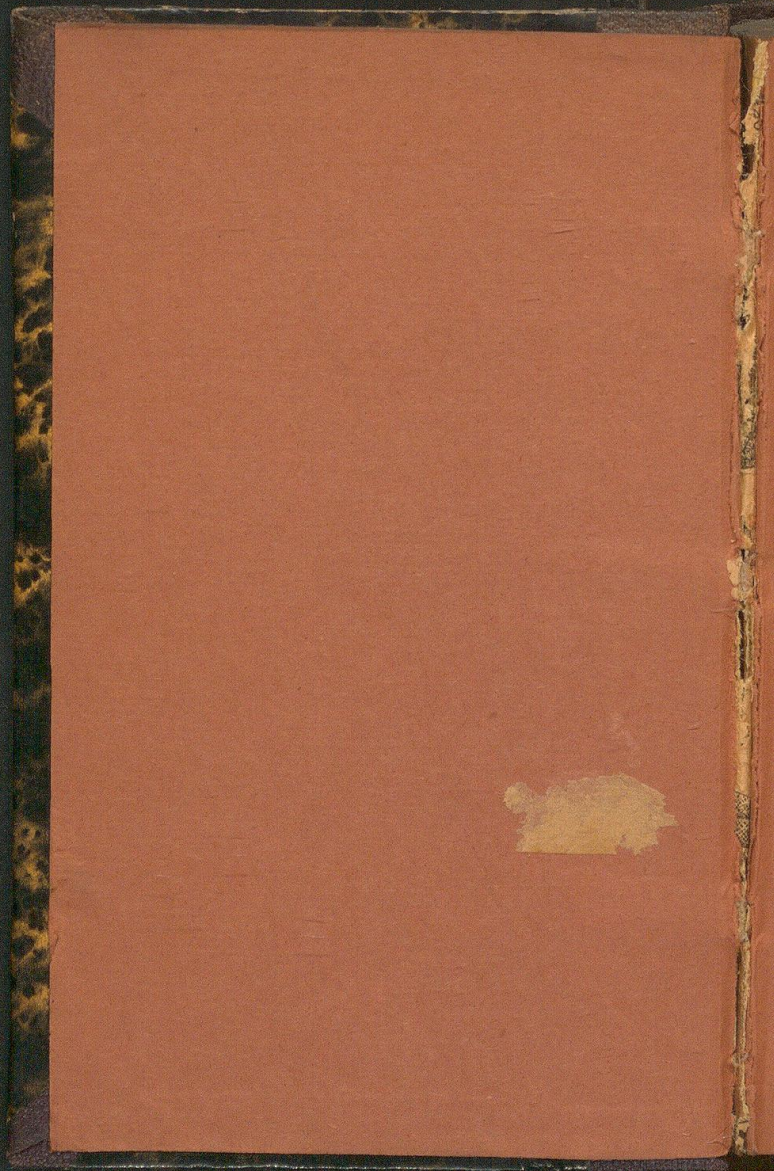
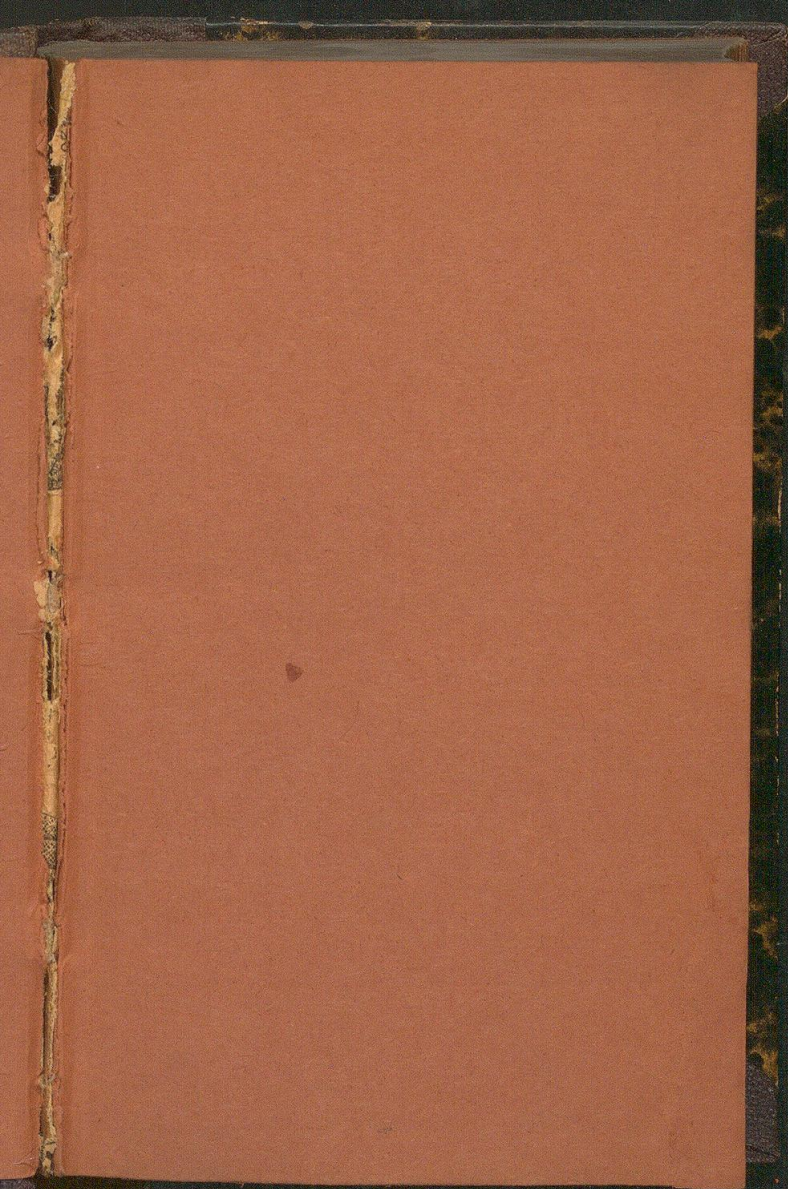


7 Wiener Stadt-Bibliothek.

8250/16 A









J. Blauscho sc.

T h e a t e r

v o n

R o h e b u e.

S e c h s z e h n t e r T h e i l.

~~~~~  
G u s t a v W a s a.

B a n a r d, d e r R i t t e r o h n e F u r c h t u n d  
E a d e l.

~~~~~

W i e n, 1811.

I n C o m m i s s i o n b e y A n t o n D o l l.



T h e a t e r

von

R o s e b u e.

Sechzehnter Theil.

2 3 1 0 0 0 2

2 3 1 0 0 0 2

2 3 1 0 0 0 2

G u s t a v W a s a .

E i n

S c h a u s p i e l .

i n

f ü n f A u f z ü g e n .

(Erschien 1801.)

P e r s o n e n.

Christiern der Zweyte, König von Dänemark und
 Usurpator von Schweden.
 Gustav Trolle, Erzbischof zu Upsala.
 Gustav Wasa.
 Lars Oloffson, } schwedische Edelleute.
 Arendt Pehrson, }
 Banner, }
 Rasmus Iuthe, } dänische Edelleute.
 Nicolaus Bröms, Burgemeister zu Lübeck.
 Friedrich Brun, Admiral der Hansestädte.
 Peter Bohn, ein Lübecker Schiffer.
 Berndt von Melen, ein deutscher Ritter, Hauptmann
 der Besatzung zu Calmar.
 Gregorius Holst, Burgemeister zu Stockholm.
 Hans Synbo, ein dänischer Hauptmann.
 Hans Gregerson, ein alter Diener der Familie Wasa.
 Der Pfarrer zu Suerdsjö.
 Swen Nilson, ein Bauer.
 Ein Spion.
 Ein Kammerling des Königs.
 Born, } Viehhändler.
 Zendel, }
 Dänische Reiter.
 Deutsche Officiere.
 Dalekerlen.
 Deutsche und schwedische Soldaten.
 Jäger.
 Bürger Stockholms.
 Ein Bothe.
 Cäcilia Wasa, Gustavs Mutter.
 Margarethe Wasa, verwittwete Brahe, Gustavs
 Schwester.
 Margarethe Löwenhaupt.
 Frau Gertrude, ihre Hofmeisterinn.
 Barbara Stigsdotter, Arendt Pehrsons Gattinn.
 Die Wirthinn zum goldnen Anker.
 Brigitte, ihr Mädchen.
 Eine Bäuerinn.
 Eine Nonne in St. Clarens Kloster.
 Bürgerinnen Stockholms.

V o r b e r i c h t

zu Gustav Wasa und Bayard.

Nicht als eigentliche Schau- oder Trauerspiele, bitte ich den Leser und Beurtheiler diese beyden Werke zu betrachten; sondern als historisch-dramatische Gemählde. So wie es dem Mahler erlaubt ist, in einer Reihe von Gemälden, zum Beyspiel Alexanders Thaten darzustellen, doch so, daß auf jedem einzelnen Gemählde Alexander die Hauptfigur ist; eben so, denke ich, muß es auch dem Dichter erlaubt seyn, die Hauptscenen aus dem Leben seines Helden in einer Bilderreihe aufzustellen. Die Hauptfigur jeder Scene bleibt immer der Held; durch

ihn werden die verschiedenen Gemählde in ein Ganzes vereinigt; die Nebenfiguren sind bloß feinetwegen da, und verschwinden, wenn ihre Beziehung auf ihn aufhört, sind aber nicht überflüssig, so lange diese Beziehung auf ihn fortwährt. Meine Absicht war, zu bewirken: daß jeder Leser oder Zuschauer, wenn er auch vorher in seinem Leben nichts von Bayard oder Gustav Wasa gehört hätte, nach Endigung des Stückes völlig mit den wahren Hauptbegebenheiten des Helden bekannt seyn solle. Geschicht dieß, so hab' ich meinen Zweck erreicht.

Erster Act.

Dorffchenke unweit Lübeck. Abend.

Erste Scene.

Brigitte (spinnt und nickt zuweilen vom Schlaf
überwältigt.) Wirthinn.

Wirthinn (guckt zur Thüre herein.)

Brigitte! rühre dich! es kommen Gäste!

(Schlägt die Thüre wieder zu.)

Brigitte (taumelt auf.)

So spät? die hätten auch wohl heute noch
Bis Lübeck wandern mögen.

(Sie zündet mehr Licht an, setzt den Tisch zurecht, und
macht sich allerlei zu schaffen.)

Ist's doch kaum
Noch eine Stunde Wegs. Vermuthlich hat
Das böse Wetter sie herein getrieben.

Wirthinn (öffnet die Thür.)

Zweyte Scene.

Brigitte. Vorn. Zendel. Wirthinn
treten herein.

Wirthinn.

Willkommen, liebe Herrn, im goldnen Anker!
Macht's euch bequem. — Brigitte, schür das
Feuer

Im Ofen flugs zusammen, auf dem Heerde
Laß Kienholz prasseln, stell' den Topf zur Gluth,
Und blas' den Staub vom blanken Zinn. Fort
fort!

Brigitte (ab.)

Dritte Scene.

Vorige ohne Brigitte.

Vorn.

Gott grüß' euch, Frau! Das ist ein berber
Negen.

Zendel.

Wir sind bis auf die Haut durchnäßt.

Wirthinn.

Nur näher

Zum Ofen. Ey, woher des Landes?

Born.

Wir

Sind Handelsleute, Niedersachsen.

Zendel.

Kommen

Aus Jütland, haben Ochsen aufgekauft,

Die wir nach Deutschland treiben.

Wirthinn.

Ja, seitdem

Das böse Lutherthum so um sich greift,

Wird eine Menge Fleisch verzehrt! Ich muß

Doch gleich das liebe Vieh beschicken helfen.

Born.

Bleibt nur, wir haben einen wackern Knecht,

Auf den wir uns verlassen mögen.

Wirthinn.

Das

Ist heut zu Tag ein seltnes Glück.

Zendel.

Ja wohl!

Wirthinn.

Al! überall ist Krieg und Kriegsgeschrey.
Des Kaisers Heer bedrohet Welschland, und
In Schweden, ach du lieber Gott, geht's bunt.
Da laufen denn die jungen Bursche lieber
Der Trommel nach, ein Vagabunden-Leben!—
Was ist er für ein Landsmann, euer Knecht?

Born.

Wir wissen's nicht.

Zendel.

Bei Glensburg kam er zu uns.

Born.

Wir trauten Anfangs kaum dem Handel, denn
Der Bursche schien uns so verführt.

Zendel.

Jedoch

Wir haben bald sein redliches Gemüth
Erkannt, so fleißig, hurtig, immer willig,
Und um geringen Lohn.

Wirthinn.

Nun, das ist brav.

Was hättet ihr denn gern euch zu erquicken.

Born.

Ein warmes Bier mit Honig.

Wirthinn.

Gleich, ihr Herrn. (Ab.)

Born.

Hast du gehört? Das Weib sprach auch von
Schweden.

Zendel.

Ja, schwagen thut ein jeder, wenn's wo brennt,
Nur löschen nicht.

Born.

Da mein' ich immer noch,
Es wär' ein gut Stück Geld dort zu verdienen.
Bey solchem Wirrwarr reißt der Mangel ein,
Und wenn wir nun mit einer Ladung Schlacht-
vieh —

Zendel.

Ey, ja doch! daß der böse Admiral
Norby, der lange schon den Sund versperret,
Mit unserm Vieh sein Schiffsvolk mästen
könnte!

Vierte Scene.

Vorige. Gustav Wasa (als Knecht gekleidet.)
dann die Wirthinn.

Gustav.

Die Ochsen sind beschickt.

Born.

So ruh' nun aus,

Du wackerer Gesell', und thu' dir güthlich.

(Zu Zentel fortgehend.)

Du bist doch stets verzagt. Wer aus dem
Gipfel

Die besten Früchte hoblen will, muß freylich
Den Hals dran wagen.

Zentel.

Das ist's nicht allein.

Aus fremder Noth den Säckel füllen, das
Gedeiht nicht: denn von dem, was man er-
worben,

Ist doch das Beste die Erinnerung,
Wie man's erworben. Gleiß und Mühe sind
Der rechte Mosesstab, der aus dem Felsen
Die Labequelle schlägt.

Wirthinn

(Kommt mit einem Suppennapf.)

Da bring' ich schon

Das Honighier. Nun eßt ihr Herrn, und Gott
Gesegn' es euch! (Zu Gustav.) Willkommen Bursche.

(Zu Seite.) Ey,

Das junge Blut scheint hübscher Leute Kind.

Gustav

(Setzt sich an den Ofen und ißt ein Stück schwarzes Brod.)

Born.

Das wärmt den Magen.

Zendel.

Stark gewürzt und süß.

Wirthinn.

Der Honig ist von meinen eignen Bienen.
Es haben mir im Sommer die verdamnten
Raubbienen großen Schaden zugefügt,
Da hab' ich, Gott verzeih' mir's! wohl zu-
weilen

Gesucht — bis einmahl ein gelehrter Herr
Hier einsprach, und mich durch ein treffend
Gleichniß

Beschämte.

Born.

Laßt doch hören.

Wirthinn.

Mutter, sprach er,
Wenn euch im Kleinen Haushalt manches plagt,
So schaut doch nur, wie oft von Königreichen
Der große Haushalt ohne Schuld zertrümmert,
Und Räuber stehlen, was die fleiß'ge Biene
Gesammelt hat. Seht nur die Schweden an,
Ein braves Volk, still, eifrig, fromm und
gnügsam;

Da kommt der Dänen König, fällt ins Land,
Erschlägt den tapfern Reichsverweser Sture,
Und haust gar übel, das kein Biedermann

Der Habe noch des Lebens sicher ist —
Da schämt' ich mich und murrte nimmer wieder.

Zendel.

Es hat der Mann ein wahres Wort gesprochen,
Des Menschen Unart ist nun so: es mögen
Die Berge um ihn her zusammen stürzen,
Er steht mit offnem Maule, gafft und schweigt;
Doch wehe, wenn sein eigener Mäulwurfs-
haufen

Erstüittert wird, dann schreyt er wie besessen.

Born.

Die armen Schweden! macht mir's doch nur
klar,

Was für ein Recht hat denn der Dänen König?

Zendel.

Je nun, es war vor Zeiten ein Vertrag,
Die nord'schen Reiche, Dänemark, Norwegen,
Und Schweden sollten stets von einem König
Beherrscht werden: eine Zeit lang ging es.
Als aber durch der Dänen Übermuth
Der Druck unleidlich wurde, da brach endlich
Der Bürgerkrieg in hellen Flammen aus,
Die Schweden schüttelten das Joch vom Nacken.
Nun sind es dreyßig oder vierzig Jahre,
Seit das Geschlecht der Stur' als Reichsver-
weser

Das Regiment mit Kraft und Milde führte;
 Bis nun vor kurzem König Christiern, auf-
 Gehezt von dem verschmitzten Erzbischof,
 Dem Gustav Drolle, für verjährte Rechte
 Den günst'gen Zeitpunkt zu ersohn vermeinte,
 Mit Heeresmacht in Schweden einbrach — nun
 Das Ubrige geschah in unsern Tagen.

Wirthinn.

Ja, ja, der Dänen Macht ist fürchterlich.
 Die deutschen Völker sind hier durchgezogen,
 Viertausend an der Zahl; auch unser Holstein
 Hat Herzog Friedrich aufgebothen, und
 Die Herrn zu Lübeck dürfen unterdessen
 Nach Schweden keinen Handel treiben.

Born.

England

Und auch die Niederlande gaben Volk.

Zendel.

Hat Franz der Erste doch sogar aus Frankreich
 Ihm tausend Mann zu Fuß gesandt.

Wirthinn.

Was so

Ein Heer für Geld nur kosten mag!

Born.

Das zahlt

Der Dänen König von dem Brautschatz seiner

Gemahlinn, drey hundert tausend Gulden, sie
Ist eine Tochter Kaiser Carls.

Wirthinn.

Da wird

Das arme Schweden wie ein kleines Fischlein
Von einem Hecht verschlungen.

Gustav

(der nach und nach näher trat.)

Meint ihr?

Wirthinn.

Freylich!

Die Übermacht!

Zendel.

Doch, wie man hört, so soll
Des Reichsverwesers Wittwe, Frau Christine,
Im Schloß zu Stockholm tapfer noch sich wehren.

Gustav (freudig.)

Ja Herr! wo habt ihr das vernommen?

Zendel.

War

Es doch in Flensburg allgemeine Sage.

Gustav.

Seht ihr, das ist ein Weib! ein schwed'sches Weib!
Nun laßt erst einen Mann die Fahne schwingen!

Born.

Ey, ey, Gesell, woher die schnelle Gluth,
Als wär'st du selbst ein Schwede?

Gustav (sich fassend.)

Das gilt gleich.

Wer Unrecht leidet, findet seinen Landsmann
An mir.

Wirthinn (bey Seite.)

Ein wackerer Bursch!

Zendel.

Mein guter Freund!

Dann hast du eine große Landsmannschaft.

Brigitta (kommt.)

Ein Reiter steigt vom Ross, will übernachten.

Wirthinn.

Herein! herein! im goldnen Anker ist

Noch Platz für Mann und Ross.

Brigitta (hinausredend.)

Hier ist die Stube.

Gustav

(sieht sich wieder zurück an den Ofen.)

Fünfte Scene.

Hans Gregerson. Vorige.

Hans.

Gott geb' euch allen einen frohen Abend!

Wirthinn.

Willkommen!

Born und Zendel

(die Mützen rückend.)

Großen Dank!

Hans.

Zu trinken Mutter!

So etwas Kräftiges, das Feuer hat;

Ich bin seit Sonntag nicht vom Gaul gekommen.

Wirthinn (zu Brigitten.)

Ein Schluck von meinem Lebenswasser, hörst
Du, Mädchen?

Brigitte (ab.)

Gustav (ben Seite.)

Seh' ich recht?

Hans (sich schüttelnd.)

Per! Mit Erlaubniß.

(Setzt sich zu den Viehhändlern.)

Wie weit von hier nach Lübeck?

Born.

Eine Stunde.

Hans.

Woher des Wegs?

Zendel.

Aus Jütland.

Hans.

Ist euch nicht

Von ungefähr ein junger Rittersmann
Begegnet? schlank, von freundlich stolzem Wesen,
Im Jagdkleid, ohne Diener, schlecht bewaffnet?

Born.

Nein, Herr, wir haben keinen so gesehn.

Hans (zur Wirthinn.)

Ist auch wohl nicht hier eingekehrt?

Wirthinn.

Nein, Herr.

Hans.

Du lieber Gott! wo werd' ich ihn doch finden!

Born.

Wen sucht Ihr?

Hans.

Gustav Wasa.

Jendel.

Ist das nicht

Der junge Held aus königlichem Blute,
Der unter Sturen tapfer schon gefochten?

Hans.

Derselbe.

Born.

Und den sucht ihr hier in Holstein?

Ich mein', ihr findet leichter ihn in Schweden
An eines Heeres Spitze.

Hans.

Wollte Gott!

Doch komm' ich eben her aus Schweden, denn
Gefangen saß er lang in Dänemark,
Da hab' ich ihn gesucht; allein vor kurzem
Ist er entflohn.

Gustav

(näher sich unbemerkt mit allen Zeichen der gespanntesten Erwartung.)

Jendel.

Bringt ihr ihm gute Bottschaft?

Hans.

Ach! leider nein! mein armes Vaterland
Ist eines Raubthiers Beute.

Born.

Frau Christine

Vertheidigt Stockholm ritterlich?

Hans.

Nicht mehr.

Jendel.

Nicht mehr?

Born.

Erzählt uns doch.

Brigitte

(Bringt einen Becher mit Wein.)

Wirthinn.

Da leert zuvor
Den Becher. Nun vergönnt, daß ich mein Rad
Euch näher schiebe. So. Jetzt, lieber Herr,
Erzählt.

Hans.

Es wäre Frau Christinen fast
Gelingen, denn es war die Stadt mit Allem
Gar wohl versehen; die dan'schen Völker murrten;
Der Gold blieb aus: der Winter vor der Thür;
Und schon verzweifelte der König —

Zendel.

Nun?

Hans.

Da kam der alte Hemming Gadd, der Schleicher,
Vormahls des wackern Sture Busenfreund.
Der ging mit seiner glatten Zunge in
Die Stadt, beschwachte, log, verhiess, und kurz,
Stockholms betrogne Bürger öffneten
Die Thore.

Gustav (bey Seite.)

Wehe!

Born.

Hat denn Christiern Wort
Gehalten?

Hans.

Ja doch! Wort! da sind die saubern Rätke,
 Jöns Beldenacke, eines Schusters Sohn,
 Jetzt ein Prälat, und Diedrich Schlagböck, ein
 Barbiergesell, jetzt Erzbischof, die führen
 Das wilde Thier an Ketten, tranken es
 Mit Schwedenblut —

Jendel.

Ist Blut vergossen worden?

Hans.

Ich will's erzählen, wenn ich kann, doch werden
 Mir Wuth und Thränen oft die Stimme brechen.

Wirthinn

(rückt noch näher.)

Sch zittre schon.

Hans.

Gleich nach der Krönung ward
 Der schwed'sche Adel auf das Schloß geladen
 Zu einem Gastmahl. Als sie nun so saßen,
 Und guter Dinge waren, da trat plötzlich
 Der rick'sche Gustav Trolle vor den König
 Und forderte Genugthuung, weil man
 Ihn abgesetzt und seine Burg geschleift,
 Weshalb denn auch der Papst den Bann verhängt.
 Das war dem Wüthrich ein willkommenner Vor-
 wand,

Er ließ sie all' in Ketten werfen und
Als Keger von dem Blutgericht verdammen.

B o r n.

Ha schändlich!

Z e n d e l.

Armes Schweden!

G u s t a v.

Weiter! weiter!

H a n s.

Der fürchterliche Morgen brach heran.
Es stieg die Sonne blutroth aus der Ostsee.
Die Thore waren rings verschlossen, auf
Den Straßen starke Wachen, auf dem Markte
Kanonen aufgespant und auf das Volk
Gerichtet, das, in dumpfer Stille, um
Das Mordspiel anzusehn, herbeyströmt. Endlich
Um Mittag öffnet sich das Thor der Burg,
Die Bischöf' im Ornat, des Reichs ehrwürd'ge
Väter,

Die Ritterschaft und Stockholms Burgemeister,
Fast lauter Greise, schneebedeckte Häupter,
Sie wandeln zwischen Bütteln und Soldaten,
In einem langen Leichenzuge, standhaft,
Mit freundlicher, gelassener Geberde;
Und als sie so vorüberziehen, murret
Das Volk, und jammert, denn der Anblick schnürt

Die Herzen wie ein Krampf zusammen — aus
Dem leisen Klaggetön erhebt sich bald
Ein Gluch, ein lautes Drohn, und nahe schien
Der Augenblick, wo Schwedens tapfre Männer
Die Faust zu Rettung ihrer grauen Väter
Bewaffnen würden —

Wirthinn.

Hu! mich schaudert!

Gustav (kaum hörbar.)

Weiter!

Hans.

Doch Christierns Henkersknechte stürzten auf
Das unbewehrte Volk und mordeten
In allen Straßen! — Wenn des Sammers Thräne
Ins Auge trat, der blüfte sie mit Blut!
Die Bürger stohn, verkrochen sich und heulten
In ihren Kellern —

Gustav.

Wehe!

Born.

Gräßlich!

Zendel.

Weiter!

Hans.

Es wollten manche auf dem Richtplatz noch
Zum Volke reden, aber die Soldaten

Erhu-

Erhuben ein Geräusch mit ihren Waffen,
Damit nur Gott der Unschuld Stimme höre!
Nicht einmahl beichten ließ sie der Tyrann,
Daß seine Rach' in jenes Leben sie
Verfolge! — Matthes Gregerson, der Bischof,
Kniert nun zuerst, und streckt sein graues Haupt
Dem Henkerbeile dar — es fiel? — darauf
Bischof Vincentius — nach ihm — nach ihm
Der edle Erich Wasa —

Gustav

(Stürzt zu Boden.)

Gott!

(Alle springen auf.)

Born.

He da!

Was ist dir zugestoßen?

Wirthinn.

Ach! kein Wunder!

Wer könnte solche blut'ge Missethat

Wohl ohne Jammer hören? Helft ihm auf.

(Sie heben Gustav auf einen Stuhl. Er sitzt leichenbläß
mit geschlossenen Augen.)

Hans.

Wer ist der junge Mensch, der bey dem Nahmen
Von meinem alten Herren sinnlos hinschlug?

Rohrbue's Theater 16. Bd.

B

Born.

Herr, es ist unser Knecht, ein wackrer Bursche.
Zendel.

Er hat ein weiches Herz für fremde Noth.

Hans

(befeuchtet Gustav mit der Lampe. Bey Seite.)

Wär's möglich!

Wirthinn.

Lieber Herr, erzählt nicht weiter

An diesem Abend, denn fürwahr es kämen
Die blutigen Gespenster mir im Traume.

Hans (bey Seite.)

Wär's möglich!

Born.

Sie hat recht, wir wollen

Die Streue suchen und Gott danken, der
Die ruh'ge Streu' und keinen Thron uns gab.

(Er geht.)

Zendel.

Erhoblt er sich, so gebt ihm einen Trunk,
Und weist ihm auch ein Kämmerlein, daß er
Der Ruhe pflege. Gute Nacht. (Er geht.)

Wirthinn.

Ich habe

Noch einen Meth, der köstlich ist, wenn ich
Nur wüßte, ob's ihm dienlich?

Hans.

Ruhe, Mutter,

Ist hier die beste Arzeney. Geht Ihr

Nur schlafen, es ist spät.

Wirthinn.

Ich wollte gern

Im frischen Heu auf meinem Boden ihm

Ein Plätzchen —

Hans.

Ey, warum so abgesondert?

Laßt ihn auf eurer warmen Ofenbank.

Ich bleibe bey ihm, schlafe so nur wenig,

Denn mit dem Fröhsten muß ich wieder fort.

Wirthinn.

Nun wie Ihr wollt. Ich will noch einen Klotz

Euch in den Ofen legen, nehmt euch nur

Mit Feu'r und Licht in Acht. Schlaft wohl.

(Geht.)

Sechste Scene.

Gustav. Hans.

Gustav

(Schlägt nach einem tiefen Seufzer die Augen auf.)

Hans.

Seyd Ihr's?

Gustav.

Du kennst mich?

Hans.

Gustav Wasa?

Gustav.

Leider!

Hans.

So find' ich Euch! ein Knecht — ein Flüchtling —

Gustav.

Still!

Davon hernach. Ist deine Schreckenspost —

Hans.

Wahr.

Gustav.

Todt mein Vater?

Hans.

Todt.

Gustav.

Durch Henkersbeil!

Hans.

Ich stand dabey.

Gustav.

Allmächt'ger! gib mir Thränen!

Daß mich die Gluth der Rache nicht verzehre!

Hans (auf den Arm deutend.)

Auf diesem Leder seht Ihr noch die Spuren
Von seinem Blut, ich ward davon bespritzt.

Gustav

(ergreift hastig seinen Arm und preßt sein Gesicht darauf.)

Hans.

Als in den Sand das Silberhaupt gerollt,
Und nun der Leichnam fiel, da taucht' ich schnell,
Eh' sich das edle Blut mit fremdem mischte,
Mein Tuch hinein, und stürzte fort — hier ist
es —

(Zieht ein blutiges Tuch hervor.)

Gustav (es ergreifend.)

Ha! meines Vaters Blut! verwerf mich Gott,
Wenn ich's nicht blutig räche!

Hans.

Mit ihm starben

Der Edlen vier und neunzig, unbegraben,
Zwey Tage und zwey Nächte lagen sie
Ein Raub der Vögel und der Hund', es war
Die Stadt geplündert, Kinder, Greise, Weiber
Ermordet und geschändet — ja es wurde
Selbst Sturens Leichnam wieder ausgegraben,
Zerhau'n in Stücke und im Reich umher
Gesendet — auch erzählt man, Christiern habe
Das modernde Fleisch mit seinen Zähnen zerrissen.

Gustav.

Gib mir den Todesstreich —

(Pause, dann leise, kaum hörbar.)

Lebt meine Mutter?

Hans.

Sie lebt.

Gustav (fällt auf die Knie.)

Sie lebt?

Hans.

In des Tyrannen Kerker.

Gustav.

Sie lebt! Sie hat noch einen Sohn! — O Gott!
Den Vater rächen! und die Mutter retten!
Und rächen! retten! mein bedrängtes Vater-
land! —

Du hast zu großen Dingen mich ersehn!
Mit dir will ich's vollbringen, und wenn je
Die Kraft mich zu verlassen droht, so sey
Dieß blut'ge Tuch hier meine Fahne! die
Im Schlachtgedränge mir vor starren Augen
flattert,

Den müden Arm mit neuer Mordkraft rüstet!

(Er steht auf.)

Hans.

Heil dir, mein Vaterland, das ist die Stimme,
Die über's baltische Meer dir neue Hoffnung

Bekündet! — Zwar, allein steht er auf
Gräbern,

Der junge Held! — denn ach! ich bin noch nicht
Am Ende meiner Trauerbothschaft —

G u s t a v.

Wie!

Noch mehr?

H a n s.

Auch Euern Schwager Brahe traf
Das Todesloos —

G u s t a v.

Auch ihn! und meine Schwester?

H a n s.

Sie floh nach Calmar, wo die Bürger noch
Des alten Reichsverwesers Namen ehren.

G u s t a v

(nach einer Pause, unruhig.)

Du! bist so karg mit deinen Worten, Alter —
Ich hatte ja noch einen zweyten Vater —

H a n s.

Versteh' ich Euch?

G u s t a v (ängstlich.)

Warum erwähnst du nicht
Des wackern Erich Löwenhaupt?

H a n s (lacht die Nase hin.)

Gustav.

Halt ein!

O! du entvölkerst mir das Vaterland!
 Und jedes deiner Worte ist ein Schwertstreich,
 Der einen edeln Schweden niederstreckt!
 O, Löwenhaupt! du weiser guter Mann!
 Du stilles Licht, das meiner Jugend oft
 Auf dunkeln Pfaden vorgeleuchtet! — meiner
 Geliebten Margarethe Vater! — ist
 Auch sie verwaist? — wo irrt sie, hilflos wei-
 nend?

Wer schützt, wer tröstet sie! — hoffst du auf
 mich,

Da höh're Pflichten an das Vaterland
 Unwiderruflich binden? — darf ich mehr
 Dir seyn als Bruder? — Ja, dein Bruder! bis
 Ich mit des Mörders Blut bespritzt einst vor
 dich treten

Und sprechen darf: jetzt reiche mir die Hand!
 Es ist vollbracht! der Väter Geister stiegen
 Versöhnt hinab — die Gräber schließen sich —
 Das Vaterland ist frey! — Fort! fort nach
 Lübeck! (Weggehen.)

Hans.

Ich warn' Euch, Herr. Ihr seyd aus Däner-
 mark

Entflohen, Erich Banner setzt Euch nach,
Er ist auf Eurer Spur, wie wenn er Euch
In Lübeck träf?

Gustav.

Es ist beschlossen! — Fort!

Ich habe keinen Sinn mehr für Gefahr!
Ich folge diesem blutigen Panier!
Nur Schwedens Freudenthränen sollen einst
Die Purpurflecken löschen! und gelingt
Sie nicht, die fromme That, zu der ich mich
Berufen fühle, nun so drücke sanft
Dieß Luch mir einst auf meine Todeswunde.

Hans.

Wohlan, gesattelt ist mein Roß; doch Herr,
Ich bin des Wegs unkundig, es ist finster —

Gustav.

Die Geister der Erschlag'nen schweben vor uns
her!

Die Glorie der Helden! — Schwedens Schutz-
geist! — fort!

(Beide ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

Zimmer des Burgemeister Bröms zu Lübeck.

Bröms (am Arbeitstische bey der Lampe.) Dann
ein Knecht.

Bröms (legt die Feder nieder.)
So rath' ich. — Steh' dem Schwächern bey,
laß nie
Ihn ganz vernichten, denn es möchte sonst
Der Stärk're gegen dich die Waffen kehren.
(Lächelnd.)

Sieh da, du kalte Politik! da wandelst
Du mit der Menschheit nach demselben Ziele,
Dort irrt dein scheuer Blick weit über's Ziel
Hinaus, an dem sie ruht und Segen erntet.

Ein Knecht kommt.
Gestrenger Herr, der Schiffer Bohn — er
fragt,
Ob ihr so früh zu sprechen seyd?

Bröms.

So früh?
Drey Stunden früher hätt' er kommen mögen
Es wird ja wohl schon Tag. Lösch aus die Lampe.
Führ' ihn herein.

Achte Scene.

Bröms. Peter Bohn. Dann der
Knecht.

Bröms.

Willkommen. Segelfertig?

Bohn.

Ja, Herr, der Wind hat sich gedreht. Ich
denke

In einer Stunde auszulauen.

Bröms.

Wohl.

So will ich noch ein Wort an's Herz euch
legen.

Wenn ihr mit Gott an Schwedens Küste
landet,

So habt die Augen überall, gebt Acht,
Ob Christiern schon das Reich gewonnen; ob
Das Volk sich ruhig drein ergeben; oder
Ob hier und da das Feuer in der Asche
Noch glimmt; und was etwa die Unzufriednen
Für Mittel haben möchten, um mit Kraft
Dem wilden Strom entgegen sich zu stemmen.
Ist's eitel Klug', unthätiges Gewimmer,
So hütet euch! Sprecht, eures Wissens wolle

Sich Lübeck nicht in ihre Handel mischen.
Doch merkt' ihr, daß im Lande noch die Gäh-
rung

Dem neuen Regiment den Umsturz droht,
Daß tapfre Männer an der Spitze stehn,
Auf deren Muth man bauen darf, so mögt
Ihr hier und da ein Wörtchen fallen lassen,
Wie ihr vermeint, es werde Lübeck sich
Nicht abgeneigt zu ihrem Beystand finden,
Und — wenn für's erst' auch nur im Stillen
— zu

Dem großen Zwecke kräftig wirken helfen.
Versteht ihr mich?

W o h n.

Sehr wohl, Herr Burgemeister.

B r ö m s.

Ihr seyd ein kluger Mann, ich baue ganz
Auf eure Vorsicht. Leichter hätt' ich einen
Gesandten schicken mögen, doch die hören
Oft nur, was man sie just will hören lassen;
Ihr aber — stellt euch auf Gewinn und Handel
Nur recht erpicht, so lockt ihr nebenher
Wohl manches aus, den guten Hanseestädten
Zu Nutz und Frommen. Nun gehabt euch wohl.

W o h n.

Gestrenger Herr, habt Dank für das Ver-
trauen;

Es ist der beste Theil von meiner Ladung,
Nach dessen Umsatz ich mit Eifer trachte.
Ihr habt da gleichsam einen neuen Sinn
In mir erweckt; ich dünke mich was Rechts,
Weil unser Vater Nicolaus Bröms
Mich tauglich hält zu seinem Werkzeug. Nun
Auf Wiedersehn! (Schüttelt ihm die Hand.)

Bröms.

Geleit' euch Gott!

Bohn.

Wenn Wind

Und Wetter günstig bleiben, sollt ihr in
Zwey Monden von mir hören. (Ab.)

Bröms.

Wüßt' ich doch

Raum eine Tugend, die man durch Vertrauen
Im Menschen nicht erwecken könnte. Zeigt
Ihm Zuversicht, das ehrt und hebt ihn, und
Er strebt mit Kräften, die er selbst nicht kannte,
Das schmeichelnde Vertrauen zu bewähren.
Ist das vielleicht das schöne Glaubenssenfkorn,
Wenn zwischen Herz und Herz sich Berge
thürmen?

Der Knecht kommt.

Gestrenger Herr, ein fremder Rittersmann,
Er nennt sich einen Dänischen von Adel.

Bröms.

Führ' ihn herein.

Neunte Scene.

Bröms. Erich Banner. Der Knecht.

Banner.

Vergeht, Herr Burgemeister,
Es führt ein wichtiges Geschäft mich zu Euch.
Ich heiße Banner.

Bröms.

Banner? Seyd willkommen.
Der Nahm' ist ehrenwerth. Worinn' vermag
Ich Euch zu dienen?

Banner.

Mir ist ein Gefangner
Entwischt, der junge Wafa. Auf der Spur
Bin ich ihm schon, und hier in Eurer Stadt
Verhoff' ich ihn zu finden.

Bröms.

Möglich.

Banner.

Habt

Ihr keine Kundschaft noch von ihm?

Bröms.

Noch keine.

Banner.

Das nimmt mich Wunder, denn ich sage Euch,
Er ist nicht weit.

Bröms.

So sucht ihn.

Banner.

Ist vielleicht

Verkleidet in die Stadt geschlichen? — Doch
Bey eurer allgerühmten Wachsamkeit
Wird ihm das wenig nützen.

Bröms.

Wenig.

Banner.

Und —

Nicht wahr? verleugnen werdet Ihr ihn nicht?

Bröms.

Verleugnen? wie versteht Ihr das?

Banner.

Mit Gunst,

Ich weiß, Ihr hängt ein wenig an den Schweden,
Und wenn sich zu der Politik das Mitleid
Gesellt —

Bröms.

Herr Ritter, wahret Eure Zunge;

Von Gustav Wasa ist mir nichts bekannt;
Erscheint er aber, und es will ihm Lübeck
Das Gastrecht angeheißen lassen, so
Begreif ich nicht, warum vor Euch, Herr
Ritter,

Ich das verbergen sollte?

Banner.

Einen Flüchtling —

Bröms.

Der doch wohl kein Verbrecher ist?

Banner.

Den aber

Der König sich als Geisel aufbewahrte.

Bröms.

Was kümmert das die Hanseestädte? Warum
Hat Christiern ihn nicht enger eingesperrt?

Banner.

Nur mich trifft dieser Vorwurf! ich verbürgte
Mit Hab' und Gut mich für den Gleißner, und
Ward hintergangen! ha! das schmerzt! doch sind'
Ich ihn, so büß' er die Verrätheren
In Christierns tiefstem Kerker.

Der Knecht kommt.

Draußen steht

Ein junger Bauer und verlangt Gehör.

Bröms.

Setz nicht. Bestell' ihn auf den Abend.

Knecht.

Ja,

Ich sagt' ihm schon, es rufe bald die Stunde
Euch in den Rath; allein er bittet ängstlich,
Denn was er anzubringen, sey sehr wichtig.

Bröms.

So mag er kommen. (Zu Banner.) Mit Verlaub.

Knecht (öffnet die Thür.)

Herein!

Zehnte Scene.

Vorige. Gustav Wasa.

Gustav.

Herr Burgemeister —

Banner.

Ha! das ist er!

Gustav (stutzt.)

Banner!

Bröms.

Wie? was ist das?

Banner.

Im Nahmen meines Königs,

Herr Burgemeister, fordr' ich diesen Flüchtling,
Denn er ist Gustav Wasa.

Bröms (zu Gustav.)

Seyd Ihr's wirklich?

Gustav.

Ich bin's.

Banner.

Hört Ihr sein eigenes Bekenntniß?

Es sollen meine Reiter ihn sogleich

In festere Gewahrsam bringen.

Gustav (unerschrocken.)

Wie?

So wenig kennst du diese wack're Stadt?

So wenig diesen edeln Greis? — Vermeinst

Du, Lübeck werde seinen Ruhm bestreken?

Und Nicolaus Bröms das heil'ge Recht

Der Gastfreyheit verlegen? den Verfolgten,

Der im Vertrau'n auf seine Unschuld in

Den mächt'gen Schuß der Hanseestädte sich

Begeben, deines Königs Blutgier liefern?

Banner.

Das wird, das muß er! Zwischen Dänemark

Und Lübeck sind Tractaten —

Gustav.

Doch wohl nicht,

Um wechselseitig Unrecht handzuhaben?

Ist Gustav Wasa ein Verbrecher?

Banner.

Ja.

Gustav.

Beweise!

Banner.

Mir hast du dein Wort gebrochen!

Du bist ein Edelmann, wir sind verwandt,
Konnt' ich die Hinterlist von einem Edeln,
Von meinem Vetter ahnen? Sprich, wer
war es,

Der aus des Königs eigner strenger Haft
Dich durch sein Vorwort frey gemacht? der
Hab'

Und Gut und Herz für dich verbirgt? der aus
Den finstern Mauern auf sein freundlich Schloß
Dich unter Menschen führte, die dein Schicksal
Dir liebend milderten? Wer war es?

Gustav.

Du!

Banner.

Wir alle liebten dich, wir hätten Felsen
Auf deine Redlichkeit gebaut! — Nur in
Begleitung eines treuen Dieners solltest
Du von dem Schlosse dich entfernen dürfen;

Doch überflüssig schien uns bald die Vorsicht,
 Du konntest gehn und kommen, wenn und wie
 Du wolltest. — Ach! wir wähten nicht, daß du
 Im Stande seyst, dieß edelste Vertrauen
 So schändlich zu mißbrauchen! mich, mein Weib,
 Zum Lohn für unsre Gastfreyheit, in Armuth
 Und Noth zu stürzen! mich mit Weib und Kind
 Des Königs Rache preis zu geben!

Gustav.

Banner!

Du schneidest tief mir in die Brust! — Wie gern
 Bekenn' ich es vor Gott und aller Welt!
 Dir, edler Mann! verdank' ich milden Trost,
 Und hoffentlich wird eine Stunde kommen,
 In der ich dir vergelten kann. Doch hör'
 Auch mich, eh' du verdammt. Ganz Norden
 weiß,

Wie ich gefangen wurde. Nach dem Siege
 Am Magdalenentage, als dein König
 Den Waffenstillstand feig erbettelte,
 Und mit dem Reichsverweser selbst sich zu
 Besprechen einen Antrag that, wenn aus
 Dem ersten Adel Schwedens unterdessen
 Ihm Geisel auf sein Schiff gesendet würden,
 Da ging ich selbst, dem Völkerrecht vertrauend,
 Von meines Volkes Edelsten begleitet,

Und — muß ich noch den Frevel dir erzählen? —

(Zu Bröms.)

Raum hatten wir das Schiff betreten, als
In Fesseln wir zu spät den Schritt bereuten;
Die Segel wurden aufgespannt, und mit
Der Beute floh nach Dänemark der Räuber.

Banner.

Hab' ich das je gebilligt? nahm ich Theil
An der Verrätheren?

Gustav.

Du nicht, o nein! doch sprich,
Wer mag es mir verargen, wenn ich nie
Von deinem König als Gefangnen mich
Betrachtet? — Zeige mir den Ort, wo ich
Im Kriege ehrlich überwunden worden!
Wo nicht, so nenne mein Verbrechen! — Ja,
Vertrau'n auf Königswort und Völkerrecht,
Sieh, das ist meine Schuld. Doch jetzt bin ich
In einer freien Hanseestadt, und stehe
Vor einem Manne, den der ganze Norden
Gerecht und weise nennt — verdammt' er mich.

Banner.

Was König Christiern that, ich kann und mag
Es nicht vertreten; aber ich! soll ich
Mit Gut und Leben meine Freundschaft blüßen?

Gustav.

Das sollst du nicht. Ach Banner! du allein
 Dein Edelmuth hat mich an rascher Flucht
 Vorlängst verhindert; ja gekämpft hab ich
 Mit den geliebten Pflichten, die der Bürger
 Dem Vaterlande, dir der Mensch verschuldet,
 Und lebte Sture noch, ich wäre nie
 Geflohn; doch Sture fiel und Schweden stand
 Verwaist! nicht Einer, der sich an die Spitze
 Des unterdrückten Volkes stellen mochte;
 Nicht Einer, dem das Volk Vertrauen gab!
 Mich kennt es, liebt es, hat so manchen Sieg
 Mit mir ersochten, durst' ich länger noch
 Dem Einzelnen das Ganze opfern? Nein,
 Ich mußte fliehn — ich floh, doch schwör'
 ich dir

Bey Gott! und meiner Ritterehre! laß
 Den Fuß mich nur an Schwedens Küste setzen,
 So will ich all' mein Eigenthum in Geld
 Verwandeln, die verbürgte Summe dir
 Bey Heller und bey Pfennig redlich zahlen,
 Und was ein dankbar Herz dir aufbewahrt,
 Soll einst die Zinsen dieser Summe tragen!

Bröms.

Wie viel beträgt's?

Banner.

In Gold sechs tausend Gilden.

Bröms.

Wollt Ihr den Rath zu Lübeck unterdessen
Für Euern Schuldner nehmen?

Gustav

(ergreift seine Hand mit Feuer.)

Ha! so irrt'

Ich nicht in diesem Manne, dessen Güte
Und Weisheit mir als Knabe schon so oft
Das Herz bewegt! — (Zu Banner.) O sey ge-
recht! laß zu

Der großen That, zu der ich fröhlich walle,
Nicht Freundes Glück mir folgen! und wenn
meines

Bedrängten Vaterlandes Angstgeheul
Dir, einem Dänen, nicht das Herz zerreißt,
So wirst du Sohnes Pflicht doch gelten lassen,
Die Vaterblut um Rache schreyen hört!

Banner (stutzt.)

Wie?

Gustav.

Weißt du nichts von jenem blut'gen Greuel?

Banner.

Erkläre dich.

G u s t a v.

Verhüllt in tiefe Trauer

Sind Schwedens edelste Geschlechter — wie
Wenn an der Knochenhand der bleiche Hunger
Die stumme Pest durch öde Fluren schleppt,
So ist mein armes Vaterland verödet! —
Was du noch hörst, sind Seufzer um Erschlagne —
Was du noch siehst, sind blasse schwarzbestorbe
Gestalten, die um blut'ge Gräber wanken —
Kein Haus, das nicht den Vater, Gatten, Bruder
In stummer Angst beweint — denn hör' und
Knirsche!

Von einem Gastmahl, wo im Freudenbecher
Die edeln Schweden ihren Gram betäubten,
Ließ sie dein König hin zum Richtplatz führen;
Nicht Stand, noch Alter schützten graue Häupter —
Bischöfe trugen ihren Nacken hin
Zum Block — Reichsräthe mußten bluten —

(Mit erstickter Stimme.)

Wittwe

Ist meine Mutter — meine Schwester Wittwe —

B a n n e r (tief erschüttert.)

Halt ein! (Zu Bröms.) Sprecht! ist das so?

B r ö m s.

Es ist.

B a n n e r

Banner.

Zieh hin!

Ich habe keinen Theil an dir! Der Bürgschaft
Erlaß' ich Euch, Herr Burgemeister! hätt'
Ich nicht daheim für Weib und Kind zu sorgen,
Bey Gott! ich zöge selber mit.

Gustav

(drückt ihn an seine Brust.)

Ha! wie

Dein Herz an meinem heftig klopft' — und du
Bist nur ein Dän', ein Fremdling, hast den
Vater —

Den Bruder nicht verloren —

Banner

(erwiedert Gustavs Umarmung mit Heftigkeit, wischt
sich eine Thräne aus den Augen, drückt dem Burgemeis-
ter stumm die Hand, und geht rasch fort. Pause.)

(Bröms beobachtet Gustav schweigend.)

Gustav

(nachdem er einige Mähl umsonst zu reden versucht.)

O verzeiht!

Es wird mir sauer mich zu sammeln —

Bröms.

Sehr

Beredt ist Euer Schweigen.

Rogebue's Theater 15. Bd.

C

(Während der letzten Scene hatte Bröms dem Knechte ein Wort ins Ohr gesagt. Der Knecht ging und kehrt jetzt mit dem Schiffer Bohn zurück.)

F i f f t e S c e n e.

Br ö m s. G u s t a v. B o h n.

Bohn.

Herr, Ihr habt

Noch einmahl mich berufen?

Br ö m s.

Um dir einen

Gefährten auf die Reise mitzugeben.

(Zu Gustav.)

Hier dieses Mannes Schiff ist segelfertig,

Wollt Ihr, Herr Ritter, ihm und mir vertrauen?

G u s t a v (froh erstaunt.)

Wie? eh' ich klagte? eh' ich bath? schon Hülfe?

Br ö m s.

So gut wird mir es selten, daß ich mit

Dem Herzen Politik verschmelzen darf.

Das Gleichgewicht in Norden herzustellen,

Ist meine Pflicht; wie gern erfüll' ich sie!

(zu Bohn.)

Auf Eure Seele bind' ich diesen Jüngling,

Daß Ihr an Schwedens Küst' ihn sicher landet.

Bohn.

Verlaßt Euch drauf.

Bröms.

So geht und wartet draußen.

Bohn (ab.)

Zwölfte Scene.

Bröms. Gustav.

Gustav.

Wo find' ich Worte —

Bröms.

Sparet Eure Worte.

Lübeck wird nie vergessen, daß es einst
Dem Schweden Erik Räspe seine Freyheit
Zu danken hatt' — auch lei h' ich nur: Erfahrung
Schärft in die Zukunft mir den Blick; Ihr seyd
Der Mann von Gott ersehn zur Geißel des
Tyrannen, ja, Ihr oder Keiner! — Geht!
Beginnet Euer großes Werk mit Muth
Und Freudigkeit — begehret, so wird Lübeck
Mit Geld und Volk Euch kräftig unterstützen.

Gustav.

Ihr ladet eine große Schuld auf mich!

Bröms.

Ihr werdet einst der guten Stadt vergelten —
 So viel als Lübeck's Burgemeister zu
 Der Schweden künft'gem Reichsverweser. Setzt
 Ein Wort als Mensch — vergönnt es einem
 Greise.

Gustav.

Spricht.

Bröms.

Junger Mann, dir fiel ein schönes Loos!
 Des unterjochten Vaterlandes Rettung!
 Die sey dein Ziel! nicht schänd'ge Rache! O!
 Versprich mir Mäßigung im Glück und Milde!
 Besudle nicht den Lorbeer deiner Thaten
 Mit überwundnem Feindes-Blut! Hat siegreich
 Dein Arm an Schwedens Altar ihn gefesselt,
 O! so zerbrich dein Schwert! Vergebung!
 Gnade!

Gewinne die verirrtten Herzen dir!
 Versprichst du das?

Gustav.

Mit Hand und Mund!

Bröms.

So segne
 Dich Gott! und sende seinen starken Engel

Auf klippenvollem Meere vor dir her!
 Dein Vater ist nicht mehr — doch väterlich
 Hängt noch ein Herz an dir! — Geh'! Gott
 geleite dich!

(Stumme Umarmung. Gustav stürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Die schwedische Küste. Auf einem Hügel an der See steht ein Kreuzstein, neben welchem ein Fähnlein flattert. Im Vergrunde seitwärts ein Theil einer Burg, von welcher ein platter Eckthurm ganz auf der Bühne steht.
— Sturm. — In weiter Ferne kämpft ein Schiff gegen die Wellen.

Erste Scene.

Margarethe Löwenhaupt

(in tiefer Trauer, erscheint auf dem platten Thurme und schaut hinaus in die See.)

Noch immer kämpft am Horizont das Schiff
Mit Sturm und Wellen. — Sonderbar, daß ich
Stets geh' und komm' und immer wieder
komme,

Als sey ich hergebannt auf diesen Plaz. —
Warum zieht doch den Menschen fremdes Elend

Nur da unwiderstehlich an, wo er
 Zu helfen nicht vermag? O könnt' ich helfen,
 Ihr Armen! — Ist das Sturmes Säusen? oder
 Trägt mir der Wind ihr Angstgeheul herüber? —
 Ich sehe nur das Schiff und kann die Masten
 kaum unterscheiden, doch geschäftig mahlt
 Die Fantasie das Bild mir aus — mich dünkt,
 Ich sehe, wie verzweifelt sie die Arme
 Gen Himmel strecken! — höre, wie sie kraftlos
 Um Rettung bethen! Weib und Kind bejammern!
 Die ihrer Wiederkunft an fernen Ufern
 Vergebens harren! — Könnt' ich helfen! —

Zweyte Scene.

Gertrude. Margarethe.

Gertrude.

Fräulein!

Schon wieder auf der Rinne? — Ist es doch
 Ein Sturm, daß kaum die Vöglein sich erhalten.
 Nimmt Euch der Wind den Schleier, mögt
 Ihr's haben.

Margarethe.

Seht nur das arme Schiffein, wie die Wellen
 Es auf und nieder schleudern.

Gertrude.

Ach! wir haben
Der Noth am Lande schon genug, und brauchen
Sie auf dem Meere nicht zu suchen.

Margarethe.

Wär'

Ich eine dieser leichten Möwen, die
Im Sturme sich ganz sorglos wiegen, o!
Dann flattert ich hinüber und herüber,
Dem Steuermann den Pfad zur sichern Bucht
Bezeichnend.

Gertrude.

Doch die Brandung an den Klippen —

Margarethe.

Von welcher Nation ist dieses Schiff?
Wen führt's?

Gertrude.

Gleich viel. Ein Stoßgebeth ist alles,
Was wir vermögen.

Margarethe.

Ist mir's doch, als spönnen
Sich unsichtbare Fäden übers Meer
Herüber an mein Herz.

Gertrude.

Ja ja, so seyd
Ihr immer, wenn Ihr Menschen leiden seht.

Margarethe.

Nicht immer. Nein, Gertrude. Sonst wohl mag
Ich um der Hülfe willen helfen, gleich
Viel, wem — doch hier — als müßt' ich hin
an Bord —

Nicht um zu retten — nein, um mit zu sinken —
So ist mir.

Gertrude.

Ich begreif' es. Was im Leben
Die Zukunft, das ist auf der See die Ferne.
Undeutlich sieht man hier wie dort — groß ist
Die Ahnung — aber klein die Wirklich-
keit!

Es mahlt und schafft die rege Fantasie
Sich auf der Zukunft Wogen große Dinge,
Wie auf den Meereswogen Kriegsges-
chwader;

Die Gegenwart erkennt beschämt das Kleine,
Ans Ufer legt sich eine Fischerbarke.

Ein Knecht (kommt.)

Ein fremder Mann begehrt mit unserm Fräulein
Zu sprechen.

Margarethe.

Hört ihn an, Gertrude; mich
Entschuldigt wohl die Trauer.

Gertrude.

Fremder! Ey!

Wer nimmt sich noch die Müß', verscheuchte
Tauben
In ihren Felsenritzen aufzusuchen? (Ab.)

D r i t t e S c e n e.

Margarethe allein.

Es hat die Wuth des Sturmes sich gelegt.
Zwar rauscht er noch im Tannenwalde, aber
Es beugen sich die Wipfel minder tief;
In längern Zwischenräumen rollen die
Gebrochnen Wellen an das Ufer; und
Das Fähnlein auf der Klippe neben dem
Gedenkstein meines Vaters flattert hin
Und her. — Schöpft wieder Muth, ihr Ar-
men! — Schon
Zerreißt ein Sonnenblick den Wolkenschleier. —
Sieh' da, ein schwarzer Punct auf weißem
Schaum —
Versunken jetzt — jetzt wieder sichtbar — ist
Vielleicht ein Boot, das, Klippen trogend, durch
Die Brandung sich ans Ufer wagt.

Vierte Scene.

Margarethe. Gertrude (hastig.)

Gertrude.

Ach Fräulein!

Ich bringe schlimme Bottschaft. —

Margarethe (erschrocken.)

Ist auch Gustav

Ermordet?

Gertrude.

Immer Euer Gustav!

Margarethe.

Hab'!

Ich außer ihm noch etwas auf der Welt?

Gertrude.

Ihr wißt ja nicht einmal! wo er zu finden?

Wenn er noch lebt —

Margarethe

(aufs Herz deutend.)

Hier lebt er!

Gertrude.

Immerhin.

Für dieß Mal nichts von Gustav. König Chri-

stern

Hat einen Boten hergesandt —

Margarethe.

Zu mir?

Gertrude.

An die Verwandten der Erschlagenen bringt
Er überall im Lande den Befehl,
Nach Stockholm schleunig aufzubrechen.

Margarethe.

Sollen

Auch die Verwandten seine Mordlust büßen?

Gertrude.

Das wolle Gott verhüten; mich bedünkt,
Er habe nur für eigne Sicherheit
Sich Geißeln schaffen wollen.

Margarethe.

Armer König!

Vor Weibern und vor Kindern zitterst du?

Gertrude.

Ihr müßt gehorchen, Fräulein.

Margarethe.

Nimmermehr!

Gertrude.

Was kann der Widerstand Euch nützen?

Margarethe.

Ich?

Nach Stockholm? — wo in jeder Thräne, jedem
Verstohlenen Seufzer man Verschwörung ahnet?

Nein! nimmermehr! Gewalt entreißt mich nur
Den Felsenklüften, wo ich weinen darf.

Gertrude.

Ihr werdet Übel ärger machen.

Margarethe.

Sey es!

Gertrude.

Schon ist auch Eures Gustavs Mutter, Frau
Cäcilia vorangegangen.

Margarethe.

Ist sie? —

Ist das gewiß?

Gertrude.

So sagt der Bothe.

Margarethe

(nach kurzem Besinnen.)

Dann —

Dann folg' ich gern. — An ihrem Mutterbusen
Vergangenheit beweinen — Gegenwart
Ertragen — bessere Zukunft hoffen — Gustav!
Von dir nur reden! immer nur von dir!
Und williges Gehör stets finden — Auf!
Nach Stockholm!

Gertrude.

Eilen müssen wir, der Bothe
Gestattet kaum bis morgen den Verzug.

Drum komm herein, damit wir flugs das Reise-
Geräth zusammen packen.

Margarethe.

Sorgt dafür.

Mich laßt noch einmahl in den Hain hinab,
Daß ich die hohen dunkeln Tannen grüße,
Auf deren Nadeln ich in grüner Dämm'ung
So oft gewandelt — daß ich auf der Klippe
Zum letzten Mahl des Vaters Stein umfasse,
Und mit dem Fähnlein, welches dort am Steine
Wie Geister lispelt, mir die Abschiedsthräne
trockne. (Beide ab.)

(Ein Boot arbeitet sich durch die Brandung am Ufer.
Es landet.)

F ü n f t e S c e n e.

Gustav (in ritterlicher Kleidung.) Peter Bohn
und Hans Gregerson (springen aus dem Boote.)

Gustav

(wirft sich nieder und küßt den Boden.)

Mein vaterländ'scher Boden!

Hans.

Gehe Gott,

Daß wir zur guten Stunde ihn betreten!

B o h n.

Trog Sturm und Klippen sind wir herge-
schwommen.

Des Laurers Blicke haben wir getäuscht:
Das sey Euch eine gute Vorbedeutung.

G u s t a v

(mit Andacht und emporgehobenen Händen.)

Vor Feinden und vor Elementen hast
Du, Mächtiger! mich bis hierher geschützt!
Wenn Norby's Schiffe mir zur Seite schwärmten,
Wob einen dichten Nebel deine Hand
Um mich — Als die empörte Fluth im Sturm
Mein schwaches Fahrzeug zu zertrümmern drohte,
Hat über'm Abgrund deine starke Hand
Den lecken Kahn gehalten und die Wellen
Vor mir getheilt! — Mit frommer Zuversicht
Vertrau' ich dir! — Zu meinem Untergang
Hast du mich nicht so wunderreich hierher
Geleitet! Wahrlich! dieser Wellen Ohnmacht
War Zeuge deiner Macht! — im Sturme
hört'

Ich nur die Stimme der Verheißung!

B o h n.

Ja,

Es war ein guter Engel mit uns. Dort
Bey Gothland — der willkommne Nebel! — O!

Da war mir's deutlich, daß ich keinen Jonas
An meinem Borde führte.

Gustav (um sich schauend.)

Als wir Lübeck

Berließen, grüntem nicht die Bäume schon?

Bohn.

Nun freylich. Sind wir doch im May.

Gustav.

Und hier —

Die Knospen schwellen kaum, und weiße
Streifen

Von Schnee bekränzen noch die Hügel — den-
noch

Ist alles schöner, lieblicher — es blühen
Mir unterm Schnee die Blumen meiner Ju-
gend —

Es mischen sich in diese kalten Winde
Die ersten Ahnungen des Jünglings, die
Wie lauer West die heiße Wang' ihm einst
Umgaukelten — O sprich! wo sind wir?

Bohn.

Auf

Dem Vorgebirg Stensö.

Gustav.

Wie! — ha! — so wäre —

Bohn.

Von Calmars Thürmen seht Ihr dort die
Spitzen.

Gustav.

Und diese Burg — Sie ist es! Löwenhaupt! —
Nur selten war ich hier, doch frohe Stunden
Hab' ich in dieser Burg verlebt! Sie war
Sein Jagdschloß — an des Edeln Seite zog
Ich dort in jenen Forst — aus diesem Fenster
Hat Margarethe freundlich mich begrüßt —
Ich bin zu Hause! — Gott! — bin unter
Freunden!

Bohn.

Doch rath' ich ohne Zaudern Euch nach Calmar
Zu flüchten, denn an dieser kahlen Küste
Erwittert Euch gar leicht ein dän'scher Spür-
hund. —

Vollendet hab' ich meinen Auftrag redlich,
Und nun empfehl ich Euch der Obhut Gottes!
Ich will versuchen mit dem lecken Schiff
Dem nächsten Hafen zuzusteuern.

Gustav.

Jetzt,

Du wackrer Mann, kann ich dir nicht ver-
gelten;

Ich habe nichts, als diesen Händedruck.

Bohn.

Es ist genug. Lebt wohl! Wenn ich in Zukunft
Von Euern Thaten höre, wird mir's immer
Die Brust erweitern, und mein Stolz wird flü-
stern:

Das hätte Gustav Wasa ohne mich
Wohl nicht vollbracht. Gelingt Euch Vater-
landes

Befreyung, nun so werden Eure Enkel
Und Schwedens wackre Söhne dankbar einst
Den Namen eines Lüß'schen Bürgers nennen.
Nicht wahr?

Gustav.

Du nennst dich?

Bohn.

Peter Bohn. Ich dachte,
Ihr schrieht den Namen auf ein Täfelchen.

Gustav (auf sein Herz deutend.)
Hier steht er. Lebe wohl! und grüße mir
Den weisen Nicolaus Bröms.

Bohn.

Lebt wohl!

(Er steigt in's Boot und verschwindet.)

Gustav

(mit Wehmuth die Gegenstände um sich her betrachtend.)
So still — so heimlich — ist die Burg be-
wohnt! —

Haut Margarethe hier? — Mich dünkt, die
Stille
Verkündet ihre Gegenwart.

S e c h s t e S c e n e.

Gustav. Hans.

Hans.

Habt Ihr

Den Stein auf jenem Hügel schon bemerkt?
Was mag das Fähnlein wohl bedeuten?

Gustav (darauf zugehend.)

Ist

Das nicht — ja wahrlich! — dieses Fähnlein —
hab'

Ich in der Schlacht bey Dufwenäs erbeutet,
Und als den ersten Bürgen von des Jünglings
Erprobtem Muthe der Geliebten dar-
gebracht.

Hans.

Auch eine Inschrift trägt der Stein.

Gustav (näher sich und liest.)

„Hier trauert einsam die verwaiste Tochter
„Um den erschlagenen Vater Erich Löwenhaupt.“
O Gott! hier trauert meine Margarethe!

Auf diesen Felsen rinnen ihre Thränen! —

Hier knie't sie — mitten in dem herben Schmerz

Gedenkt sie meiner! ja sie liebt mich noch!

Denn was sie diesem Stein zum Schmuck gegeben,

Das war gewiß ihr Köstlichstes.

(Nach einer Pause.)

Verlaß' mich

Zu meiner Schwester geh nach Calmar und

Bereite sie auf meine Ankunft vor.

In einer Stunde folg' ich dir.

Hans.

Die Stunden

Sind kostbar.

Gustav.

Eine Stunde für mein Herz!

So viel vergönnet mir das Vaterland.

Hans.

Wohl, ich gehorch', und will indeß erkunden,

Was die Besatzung auf dem Schloß zu Calmar

Im Schilde führt; es sollen Deutsche seyn. —

Doch lieber Herr, verweilet nicht zu lange,

Und wandelt ja mit Vorsicht an der Küste.

(Ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

G u s t a v (wirft sich am Steine nieder.)

Ehrtücht'ger Schatten! steig herauf und nenne
Mich noch, wie vormals, deinen Gustav! —

Sohn! —

Es war ein schöner Abend, als ich nach
Dem Siege bey dir einzog, und die holde
Mit Rosen überstreute Braut dieß Fähnlein
Aus meiner Hand empfing! — Erscheine mir
Nach einmahl, freundliche Gestalt! und weihe
Mich, deinen Sohn, zum Rächer! zum Erretter!

A c h t e S c e n e.

G u s t a v. M a r g a r e t h e.

M a r g a r e t h e.

Der Bothe geht. Die Dämmerung gewährt
Mir Schutz. Hinauf! daß sich die Abendsonne
Zum letzten Mahl in meiner Thräne spiegle.

(Sie eilt dem Hügel zu und stutzt bey Gustavs Anblick.)

Täuscht mich die Fantasie? — Ein fremder Mann
An meines Vaters Denkstein knieend? — Sind

Das Seufzer, die der Abendwind mir zuweht? —
 Mich dünkt, ich höre schluchzen —

Gustav.

Water!

Margarethe.

Water?

Hab' ich noch einen Bruder? — Süße Täuschung!
 Fremdling! wer bist du?

Gustav (indie Höhe fahrend.)

Margarethe!

Margarethe.

Gustav!

(Sie fliegen sich in die Arme. Stumme Pause.)

Margarethe.

Gott! wenn die lange Trauer mein Gehirn
 Zerrüttet hat, laß mir den frohen Wahnsinn!
 Verschwinde nicht, du holde Truggestalt!

Gustav.

Ich bin's, Geliebte!

Margarethe.

Es ist Gustav's Stimme!

Sie ruft, wie des letzten Tages Engel
 Erstorbene Gefühle mir in's Leben!
 Ein fröhliches Gewimmel aus der Kindheit
 Drängt sich herauf in meine leere Brust,

Und wirfst dich mit den Blumen, die ich längst
Vermodert wähnte! Gustav! rede! rede!

Gustav.

Wie deine Lippen die Vergangenheit
Durch einen bloßen Hauch mir schnell entrücken!
War ich in Dänemark? war ich gefangen? —
Ach! wäre dieser schwarze Schleier nicht,
Ich könnte jauchzen: es war nur ein Traum!

Margarethe.

Es war ein Traum! ich habe nichts gelitten!
Es neßen Freudenthränen diesen Schleier.

Gustav.

Ich seh' nur Blut! Verbrechen jede Freude!
So lang' es ungerächt den Boden färbt.

Margarethe.

Gott wird es rächen! in der wundervollen
Erscheinung meines Gustavs gab er mir
Der Rache Bürgen! Sprich! woher? wie bist
Du der Gefahr entronnen?

Gustav.

Wirf den Blick
Hinaus auf's hohe Meer?

Margarethe.

Ha! jenes Schiff?
So hat mein ahnend Herz mich nicht betrogen.

Gustav.

Nur kurze Zeit darf ich verweilen! Sprich!
Wie steht's im Lande? wie am Hof?

Margarethe.

Mich fragst

Du? Ich weiß nichts, als daß mein Vater
todt ist!

Und daß du lebst! mehr will ich auch nicht wissen!

Gustav.

Doch hätt' ich manches gern erkundet, eh'
Ich tiefer in das Land mich wage.

Margarethe.

Sieh,

Da kommt Gertrude, die von allem dir
Bescheid zu geben weiß; mich laß, so lange
Sie spricht, nur meine Freude stumm genießen.
(Sie schmiegt sich an seinen Arm und schaut ihm liebe-
voll ins Gesicht.)

Neunte Scene.

Vorige. Gertrude.

Gertrude.

Nun Fräulein, es wird Zeit, daß Ihr — was
seh' ich!

Ein Mann.

Mar-

Margarethe.

Mein Gustav!

Gertrude.

Gustav Wafa?

Gustav.

Frau

Gertrude, grüß' Euch Gott!

Gertrude.

Wär's möglich! Ihr

In Schweden? — Frey? — Das ist kein kleines Wunder!

Ihr habt fürwahr von Glück zu sagen, daß kein dänischer Trabant Euch auf die Spur gekommen.

Gustav.

Ist mein Vaterland denn ganz von diesem Raubgesindel überschwemmt? — Wo bleibt der alte Muth? der stolze Sinn, Den keine Willkühr beugen konnte?

Gertrude.

Was

Vermag der blinde Haufe ohne Führer? — Der Reichsrath hat sich wohl auf Synnelsö Versammelt, auch den alten Thure Ros Zum Haupt erwählt; doch scheint dem Volk, es sey

Der Greis solch einer Bürde nicht gewachsen,
Und die verwaisten Töchter Sturens sind
Noch Kinder; so ist nun das Volk, wie Schafe,
Die keinen Hirten finden, in der Irre
Herumgelaufen; jeder hat für sich,
So gut er konnte, seinen Frieden ab-
Geschlossen, und durch Trolle's list'ge Überredung
Hat sich zu Upsala das Reich dem Sieger
Schon unterworfen.

Gustav (heftig.)

Nein! ich sage nein!

Gertrude.

Das nimmerfette Raubthier streckte gierig
Die Klauen über das verheerte Reich.
Aus adlichem Geblüt entsprossen seyn,
War ein Verbrechen, Reichthum ein Verbrechen—
Zu reden und zu schweigen, gleich gefährlich.
Wer fliehen konnte, floh — verbarg in Höhlen
Und Wälder sich — denn unbekannt zu seyn,
Ist jetzt das größte Glück.

Gustav.

O, heil'ger Gott!

Hast du von deinem Antlitz Schweden ganz
Verworfen!

Gertrude.

Seht, so stehen jetzt die Sachen.

Und darum warn' ich Euch, flieht, weil es
Zeit ist!

Verbergt in fremden Ländern Euer Daseyn;
An einem Haar hängt über Euerm Haupt
Das Schwert.

Gustav.

Ich fliehen? ich dem Vaterlande
Den Rücken kehren, das, im Blute schwimmend,
Gebundene Arme seufzend nach mir ausstreckt?

Gertrude.

Könnt Ihr es retten?

Gustav.

Rede du, Geliebte!

Du wirst nicht meinen Schimpf begehren! wirst
Zu kühner That mich weihen und besteuern.

Margarethe.

O Gustav! laß mich schweigen!

Gustav.

Wie? auch du?

Margarethe.

Hätt' ich nicht lange schon zu sicherer Flucht
Dich überredet, wenn ich könnte — dürfte? —

Gustav.

So recht! — du bist die Tochter Löwenhaupts!
Des Mannes, der mich Sohn genannt, der Liebe
Zum Vaterland in dich und mich gepflanzt!

Ich weihe mich in deinem Arm dem Tode!
 Ich weihe Gut und Blut den tapfern Schweden,
 Die ihre Ketten zu zerbrechen schwören!
 Bey dem Allmächtigen! nur die gelung'ne That
 Soll ihren Lohn an diesem Busen finden!

Gertrude.

Es ist ein großer Schwur — Gott steh' Euch bey!
 Doch geht, Ihr mit so hohen Dingen schwanger,
 So bringt zuvor die Braut in Sicherheit.
 Es war der Ältern Will', Ihr seyd verlobt,
 So ziemt es sich wohl auch, das sie Euch folge.

Gustav.

Nein, Frau Gertrude, nein, das ziemt sich nicht.
 Wer bin ich? Flüchtling, unter Acht und Bann;
 Weiß ich noch selbst, in welcher Wüste mir
 In nächster Nacht ein Stein zum Lager dient?
 Mit keinem Abenteurer soll das Fräulein
 Die Welt durchwandern, nein, das ziemt sich nicht.

Margarethe.

O! so geliebt zu werden, ist mein Stolz!

Gertrude.

Doch wisset, edler Herr, ein Bothe des
 Tyrannen ruft so eben sie nach Hofe.

Margarethe.

Hatt' ich den Boten doch schon ganz vergessen.

Gustav.

Nach Hof? Was soll sie dort?

Gertrude.

Die Kinder der Ermordeten sind sämmtlich hin berufen.

Gustav (bitter.)

Aus Furcht?

Gertrude.

Vielleicht. Vielleicht auch nur aus Lücke.
So fängt ein böser Knabe erst die Mutter
Vom stillen Neste, tückisch grinsend, wenn
Die Unbesiederten die kleinen Schnäbel
Vergebens aufthun.

Gustav.

Schüre nur, Tyrann!
Schon leckt die Gluth an deinem Thron hinauf!

Gertrude.

Bedenkt, Herr Ritter, die Gefahren, die
Am Hofe eines Wollüstlings der Unschuld —

Gustav.

Ich kenne Margarethen, ich bin ruhig.
Sie findet eine Freundin, eine Mutter.
Ich aber will im Brand des Vaterlandes
Nicht wie ein Dieb mir dieses Kleinod stehlen,
Und brennen lassen unbekümmert, wenn
Ein Winkel nur mir übrig bleibt, in den
Ich meine Beute schamlos bergen darf.

Das beste Weib war stets der Lohn des Helden!
Nur um ein siegreich Schwert schwingt sich
mit Lust

Die Myrthe! Dank des Vaterlandes sey
Mein Hochzeitlied! versöhnte Geister sollen
Den Weg zum Brautgemach mir sanft beleuchten!

Margarethe.

Mein edler Gustav!

Gustav.

Schwester?

Margarethe.

Bruder!

Gustav.

Auf!

Tritt her zu mir an deines Vaters Denkstein.
Und über diesem Steine reiche mir
Die Hand. — Verklärte Väter! schaut herab!
Hier stehen wir Verwaiste Hand in Hand
Und schwören ew'ge Liebe!

Margarethe.

Ew'ge Liebe!

Gustav.

Doch

Entsagen wir dem süßen Bunde, bis
An euern Gräbern wir der freien Schweden
Unwürd'ge Ketten jauchzend opfern mögen!

Margarethe.

Vernehmt auch meine Stimme! diesem Jüngling
Will ich ein treues Herz bewahren! nur
Die Hand, die meiner Vaterlandes Ketten
Zerbricht, soll diesen Schleier mir entreißen!

Gustav.

Umarme mich! Sie haben unsern Schwur
Gehört! der Abendsonne letzter Strahl
Erhöht der Unschuld Gluth auf deiner Wange —
Geliebte Braut! nie, oder deiner würdig
Siehst du mich wieder! Lebe wohl!

Margarethe.

Leb wohl!

Gustav.

Der Mutter meinen Gruß — o weine nicht! —
Sie wache über dich mit Mutteraugen —
O, schluchze nicht! — Ihr werdet von mir
hören —

Der Ruf wird immer die Gefahr vergrößern —
Doch zaget nicht! es ist ein Gott mit mir!
Ich kämpfe für die gute Sache! — dem
Tyrannen zeigt ein ruhig Antlitz — berhet
Im stillen Kämmerlein für mich — bis unter
Den Mauern Stockholms des Geliebten Stimme
Hinauf in enern Kerker tönt! Leb wohl!

(Er reißt sich los und flieht.)

Margarethe

(Breitet die Arme nach ihm aus.)

Leb wohl! (Sie sinkt auf die Knie.)

Dich schütze Gott! (Springt rasch auf.)

Setzt fort nach Stockholm!

(Ab mit Gertruden.)

Zehnte Scene.

(Saal im Schlosse zu Ca'mar.)

Margarethe Brahe und Hans Gregerson treten herein.

Margarethe.

Raum trau' ich meinen Sinnen! Himmelsbothe!
Erzähl' es mir noch hundert Mahl! wie sieht
Er aus? wo kommt er her? was hat er vor?

Hans.

Auf Alles, gnäd'ge Frau, bringt er Euch selbst
Die Antwort, denn er folgt mir auf dem Fuße.

Margarethe.

Ich werde wieder einen Bruder haben!
Es wird mein Herz an dem verwandten Herzen
Noch einmahl klopfen! Die Erinnerung

Der bessern Tage wird die milde Wehmuth
In unser trocknes Auge leiten! — O!
Wo ist er! meine Brust hat keinen Raum
Für diese Sehnsucht, da ich ihn so nahe
Mir weiß! —

Hans.

Ich hoffe doch, er ist hier sicher?

Margarethe.

Selt'ame Frage! wer im schwed'schen Reiche
Ist seines Lebens eine Stunde sicher?
Wohin du trittst, schwankt unter dir der Boden;
Nur lockre Asche deckt die heiße Lava;
Durch Rauch und Flammen über gäh'nen Abgrund
Führt nur ein einz'ger Pfad bequem und sicher:
Es ist der Pfad der Niederträchtigkeit.

Hans.

Zu krumm für meinen Herren. Aber wie
Ist die Besatzung, wie der Bürger Calmars
Gesinnt?

Margarethe.

Wer mag ergründen die Gemüther
In dieser hangen Zeit, wo jeder, den
Ein Seufzer überrascht, erschrocken um
Sich blickt, ob er allein gewesen? wo
Kein Bruder mehr dem andern traut — die
Fenster

Vergeschlossen werden, daß nur ja der Nachbar
Nicht sehen möge, wenn in stiller Kammer
Um die Erschlagenen man weint — wo die
Verwaisten in die Kirchen strömen, laut
Ein häuchlerisch te Deum mitzuplärren,
Daß kein Spion die schwere Klage melde:
„Der hat nicht laut genug gesungen.“

Hans.

Steht

Es so, dann wehe!

Margarethe.

Du sprichst das Losungswort.

Wie im Karthäuser-Kloster still und öde
Ist unser Vaterland, es wandeln die
Bewohner schweigend auf den Gräbern, und
Wo Einer noch dem Andern nahe kommt,
Da flüstert er: memento mori.

Hans.

Gott!

Welch ein Gemähl'!

Margarethe.

Es ist auch Licht darinn;
Ein Blitz erleuchtet es; denn der uns Alles
Geraubt, was bess're Menschen still beglückt,
Der hat uns auch die Todesfurcht benommen.
An jedem Tage eine Zeitung von

Bergoß'nem Blut — wir hören's ohne Schau-
dern;

Wir legen uns an jedem Abend nieder
Mit dem Gedanken! wirst du morgen leben?
Und der Gedanke stört nicht unsre Ruhe. —
So stürzt ein wilder Strom aus den Gebirgen,
Reißt Bäum' und Häuser brüllend mit sich fort!
Zertrümmert aber auch den Kerker, wo
Seit langen Jahren ein Gefangner schmachtet,
Der plötzlich frey die Luft des Himmels athmet.

F i f f t e S c e n e.

Vorige. Zwey deutsche Officiere.

Der Erste.

Ein kühner Fremdling ist gekommen —
Margarethe.

Wo?

Hans.

Er ist's! ich eile! (ab.)

Der Zweyte.

Nennt sich Gustav Wafa —
Margarethe.

Mein Bruder!

Der Erste.

Ist er's? desto schlimmer!

Margarethe.

Führt

Mich hin zu ihm!

Der Zweyte.

Er steht noch auf dem Markte,
Bey Fackelschein rings um ihn her die Bürger,
Die er durch Klagen aufzuwiegeln strebt.

Der Erste.

Mich führt' ein Ungefähr vorbei, ich sah'
Und hör' — er stößt verwegne Reden aus!
Sein Auge glüht, die Lippen sprühen Funken —
Er flucht dem König —

Margarethe.

Und das Volk?

Der Erste.

Es schweigt.

Der Zweyte.

Bald drohend und bald bittend heischt er Rache,
Schreit: zu den Waffen? —

Margarethe.

Und die Bürger Calmars?

Der Zweyte.

Sie schweigen. Nur ein dumpfes Murmeln läuft
Wie unterird'scher Donner durch den Kreis.

Der Erste.

Doch ungeahndet bleibt der Frevel nicht;
Schon sammeln sich Trabanten um ihn her —
Margarethe.

Wozu?

Der Erste.

Meint Ihr, wir ließen ihn entrinnen?

Der Zweyte.

Es steht ein hoher Preis auf seinem Kopfe.
Margarethe.

Den du verdienen möchtest?

Der Zweyte.

Ich, wir alle.

Margarethe.

Seyd ihr nicht Deutsche?

Der Erste.

Allerdings.

Margarethe.

Und könntet

Den letzten von einem edeln Stamme
Unehrlich morden?

Der Zweyte.

Morden? — das mag Christiern.

Wir thun nur unsre Pflicht.

Margarethe.

Wo ist der Hauptmann?

Der Erste.

Da kommt er eben.

Zwölfte Scene.

Berndt von Melen. Vorige.

Margarethe (ihm entgegen.)

Berndt von Melen! wißt

Ihr schon?

Melen.

Ich weiß, es hat ein kühner Jüngling
Ein tolles Wagstück unternommen.

Margarethe.

Männer

Hofft' er zu finden, keine Slaven.

Melen.

Der

Versuch kann ihm das Leben kosten.

Margarethe.

Wie?

Auch Ihr?

Melen.

Was kann ich, edle Frau? Noch standen
Die Thore Calmar's offen — Durch Bürger,
die

Swar schweigend, doch mit Ehrfurcht, ihn um-
ringten,

Hätt' er sich leicht den Weg zur Flucht gebahnt;
Doch er — unwillig schaut er auf den Haufen,
Rehrt stolz den Rücken, nahet tollkühn sich
Dem Schlosse —

Margarethe.

Darf er seine Schwester nicht

Begrüßen?

Der erste Officier.

Wohl, so liefert er sich selbst

In unsre Hände.

Margarethe.

Melen! spricht er wahr?

Melen (zuckt die Achseln.)

Margarethe.

Ihr wollt den Helden wie ein Opferthier
Zur Schlachtbank des erlauchten Schlächters
führen?

Melen.

O warum mußt' er grade hierher kommen!

Margarethe (leise.)

Ihr könntet Margarethens Bruder worden?

Melen.

Kann ich ihn retten.

Margarethe.

Und Ihr wagt es noch,
Mir Liebe vorzulügen?

Melen.

Gott! Kann ich

Ihn retten?

Margarethe.

Wißt! an seinem Leben hängt
Das meinige, thut, was Ihr wollt und könnt,
Ich sterbe mit ihm!

Gustav (noch hinter der Scene.)

Schwester! Schwester!

Margarethe

(ihm entgegen eilend.)

Bruder!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Gustav. Mehrere Officiere
treten mit Gustav herein.

Gustav

(Sie an sein Herz drückend.)

Wohl mir! hier klopft ein Herz dem meinen
gleich!

Wohl mir! ich stehe unter deutschen Männern!

Die, ein verwaistes Volk zu unterjochen,
Den Heldenarm Tyrannen nicht vermiethen!
An eurer Spitze werd' ich ausziehen! ja
Den tapfern Deutschen war es vorbehalten,
Der Schweden harte Fesseln abzustreifen,
Und an der Ostsee Strand ein ew'ges Denk-
mahl

Des deutschen Heldenruhmes aufzurichten.

Der erste Officier.

Ihr irrt, Herr Ritter, denn wir stehn im
Solde

Des Königs.

Der zweyte Officier.

Ihn zu schirmen, wurden wir

Gesandt.

Alle.

So ist es.

Margarethe.

Ach! mein Bruder!

Gustav.

Ha!

Gekleidet wie Soldaten seh' ich Männer,
Doch was ich höre, ist dem Krieger fremd.
Daß die geschreckten Bürger um mich her
Verstummen und mit Achselzucken nur

In meine Klagen stimmten — es mag seyn —
 Daß aber Männer, Deutsche, unter Waffent —
 Der erste Officier.

Wir sind des Krieges müde.

Der zweyte Officier.

Auch liegt Norby
 Mit seinen Schiffen hart an unsrer Stadt.

Der erste Officier.

Was kümmern uns am Ende Schwedens Hän-
 del?

Warum soll unser Blut für Schweden fließen?
 Das Reich hat sich dem Sieger unterworfen,
 Recht oder unrecht, wer hat uns gedungen,
 Das zu entscheiden? Kurz wir schwimmen mit
 Dem Strome.

Gustav.

Und so denkt ihr alle?

Alle.

Alle!

Gustav.

Dann, Schwester, folge mir! laß uns in die
 Gebirge fliehn, wo noch bey magerer Kost
 Die alte schwed'sche Treue haust; nicht Furcht,
 Noch Schwelgerey den Arm entnerot, und bey
 Erzählung blut'ger Greuel keine Stimme

Zu rufen wagt: was kümmer't uns! — Komm
Schwester!

Der erste Officier.

Halt junger Mann! wir lassen Euch nicht fort.
Ihr seyd gefangen.

Gustav.

Wer? ich?

Der zweyte Officier.

Allerdings.

Gustav.

Vertrauend Eurer Ehre und dem Gastrecht? —

Der erste Officier.

Ihr seyd geächtet.

Gustav.

Was verbrach ich?

Der zweyte Officier.

Der

Legat hat Bannfluch über Euch gesprochen.

Gustav.

O! macht mich nicht zu lachen! laßt mich
ziehen!

Und wenn Ihr einst von meinen Thaten hört,
So knirscht, daß ich sie ohne Euch vollbracht.

Der erste Officier.

Wozu die stolzen Worte? Euer Schwert.

Gustav.

Mein Schwert? (Zieht es.) Wer wagt mir's zu
entreißen?

Margarethe.

Melen!

Das könnt Ihr so gelassen sehen?

Melen.

Brüder!

Was kümmern uns die Händel? Ihr habt recht.
Unthätig zwischen beyden Kämpfern wollen
Wir stehen. Gustav Wasa bleibt doch immer
Ein Gast in diesem Schloß, ein edler Gast!
Der voll Vertrauen sich zu uns geflüchtet;
Unglück muß auch der Feind im Feinde ehren;
Drum laßt ihn ziehn —

Der erste Officier.

Mit nichts, Hauptmann! O!

Wir wissen, was Euch treibt! allein vergebt,
Die Beut' ist kostbar.

Melen.

Wäre nicht mein Antheil
Der größere? den Eurigen zahl' ich.

Der zweyte Officier.

Womit?

Margarethe (hastig.)

Mit meinem Schmuck.

Der zweyte Officier.

Ihr, edle Frau,
Sammt Eurem Schmuck, seyd schon in un-
serer
Gewalt.

Gustav.

Steh' ich hier unter Juden?

Der erste Officier.

Wagt

Ihr noch zu schmähen?

Der zweyte Officier.

Ritter! widersezt

Euch länger nicht, legt Eure Waffen nieder.

Gustav (schwingt sein Schwert.)

Wer zu viel Blut hat, komm' und hohle sie.

Der erste Officier.

Auf Brüder! darf ein einzelner Euch höhnen?

(Alle, außer Melen, ziehn die Schwerter.)

Margarethe

(wirft sich zwischen sie.)

Um Gottes willen! nur ein Wort noch! nur
Ein einziges! Er kann Euch nicht entrinnen —
Laßt einen Augenblick mich nur allein
Mit ihm! die Schwesterliebe soll das Schwert
Ihm ohne Kampf entwinden — er soll hoffen
Auf Eures Königs Gnade — er soll nicht

Sein Leben fruchtlos in die Schanze schlagen! —
Gewährt mir diese letzte Bitte! zwey
Minuten nur allein mit ihm! —

Der erste Officier.

Es sey!

Nur aus Respect für Euch, Frau Margarethe.

Der zweyte Officier.

Doch von der Thür entfernen wir uns nicht.

Der erste Officier.

Und macht es kurz. Kommt, Brüder.

(Alle ab, außer Melen.)

Gustav.

Was beginnst du?

Meinst du im Ernst, ich werde diesem Haufen
Elender Söldner mich ergeben?

Margarethe.

Melen!

Ihr liebt mich, habt bis jetzt vergebens
Den Wittwenschleyer mir entreißen wollen;
Liebt Ihr mich noch?

Melen.

Wie meine Seele! doch

Sprecht selbst, was kann ich —

Margarethe.

Stille! seht den Jüngling,

Er kann einst Euer Bruder werden! Rasch

Entschließt Euch! des Tyrannen Werkzeug
Wird nimmer mein Gemahl!

Melen.

Meint Ihr, es brauche
Noch Überredung? O, es kränkt mich, daß
Durch Lieb' Ihr mich bestechen wollt, wo schon
Die Ehre laut gebiethet — aber was
Vermag ich gegen einen Haufen, der —
Ihr wißt es selbst — mich nur als Hauptmann
ehrt,

So lang' der Gold nicht ausbleibt, und der
diese

Gelegenheit, sich so bezahlt zu machen,
Beym Himmel nicht entwischen läßt.

Margarethe.

Gebt mir
Den Schlüssel zu dem unterird'schen Gange.

Melen (stutzt.)

Wie?

Margarethe.

Zaudert Ihr? habt Ihr gehäuchelt?

Melen.

Wahrlich!
Nein! doch was kann jener Gang Euch nugen?
Denn in den Graben führt er, wo, durch
Schlamm

Und Moder wachend, man nur Schritt vor Schritt
Das Ufer jenseits — ach! zu spät erreicht.

Margarethe.

Warum zu spät?

Melen.

Habt Ihr vergessen, daß
Der gier'ge Haufe die Minuten zählt?
Er stürzt ihm nach — und mitten in dem Graben
Streckt ein Geschloß den jungen Helden nieder.

Margarethe.

Wird nicht das Pulver in dem Gange auf-
Bewahrt?

Melen.

So ist es.

Margarethe.

Schon genug. Den Schlüssel!

Melen.

Dennoch?

Margarethe.

Wenn Ihr mich liebt, den Schlüssel! O!
Geschwind! eh' es zu spät wird.

Melen.

Wohl! ich setze
Mein eignes Leben auf das Spiel — mit
Freuden!

Wenn ich den jungen schwed'schen Helden rette.

Ihr

Ihr sollt darum mir nicht verpflichtet seyn;
Was Ehre heischt, soll Liebe nicht belohnen.
Hier ist der Schlüssel. Gott geleit' Euch! (ab.)

Gustav.

Schwester!

Was hast du vor?

Margarethe

(Hat schnell die Thür des unterirdischen Ganges geöffnet.

Man sieht im Halbdunkel mehrere Fässer stehen.)

Hinein! das Licht nimm mit dir!

Verriegle hinter dir den Eingang — Fort!

Gustav.

Hier ist

Kein Kiesel.

Margarethe.

Nun so trau' auf mich! ich bleibe!

Leb' wohl, mein Bruder! unsers Vaters Geist

Sey mit dir.

Gustav.

Gute Schwester —

Margarethe.

Fort! ich höre

Geräusch.

Gustav (verschwindet.)

Vierzehnte Scene.

Margarethe allein.

Was nun? soll ich die Thür verschließen?
Den Schlüssel in den Graben werfen? —

Mögen

Sie toben — ihrer Rache bieth' ich Troß.
Doch wenn sie mit Gewalt die Pforte sprengen —

Ihm folgen, eh' er noch in Sicherheit?
Ihm ihre Kugeln in den Rücken jagen? —

(Sie wird im Gange liegende Fackeln gewahr.)

Ha! eine Fackel! (Sie ergreift sie.) Besser ist's,
die Thür

bleibt offen. (Sie zündet die Fackel am Lichte an.)

Muth! es gilt des Bruders Leben!

Vielleicht des Vaterlandes Rettung! Muth!

(Sie stellt sich mit der brennenden Fackel an den
Eingang.)

Fünfzehnte Scene.

Margarethe. Die Officiere.

Der Erste.

Nun edle Frau, verslossen — Ha! wo ist er?

Margarethe.

Wen sucht Ihr? meinen Bruder?

Der Zweyte.

Höll' und Teufel!

Des unterird'schen Ganges Thür steht offen.

Der Erste.

Verrätherey!

Der Zweyte.

Ihm nach! ihm nach!

Margarethe.

Zurück!

Ich schleudre diese Fackel in das Pulver.

(Alle stehn versteinert.)

Der Erste.

Weib! seyd Ihr rasend?

Margarethe.

Schaut nur hin! geöffnet

Ist jenes Faß! So wie von euch sich einer

Zu nähern wagt, als woll' er mit Gewalt

Hier durch, so ist der Wurf geschehen, und

Wir fliegen mit dem Schlosse in die Luft! —

Ihr stuzt? Bey Gott! und meines Vaters

Blut!

Ich halte Wort!

Die Officiers (unter sich.)

Sie ist von Sinnen; kommt!

Werft euch auf schnelle Rosse, sprengt ihm
nach!

Alle.

Zu Pferde! Fort! zu Pferde! (Alle ab.)

Margarethe

(fällt auf die Kniee.)

Guter Gott! er ist gerettet!

(Der Vorhang fällt.)

D r i t t e r A c t .

Eine ländliche Gegend. Im Hintergrunde ein Schloß mit hohen Mauern umgeben; durch ein Gitterthor sieht man in den Schloßhof. — Die Zeit ist kurz vor Tages
Anbruch.

E r s t e S c e n e .

Gustav Wasa (liegt im Vorgrunde, in Bauers tracht unter einem Baum und schläft.) Hans Greger son (steht nicht weit von ihm an einen Baum gelehnt.)

Hans.

Er schläft — so fest, so ruhig, als ob er
Auf Daunen läg' im väterlichen Schlosse. —
So irren wir nun Monden lang umher
Ohn Obdach, durch Gebirg' und Wälder — selbst
Die Mönche zu Gripsholm, die fetten Bänche —
Ein Abnherr Gustavs stiftete das Kloster —
Versagten uns die Freystatt! — Smaland und

Ostgothland sind voll dän'scher Völker — ja
 Es wächst mit jeder Stunde die Gefahr! —
 Espione schleichen und Verräther lauern.
 Schon mehr als Ein Mahl hätten sie uns fast
 Ergriffen — und erschläft so ruhig! — (Pause.) O!
 Warum mußt' ich ihn wieder finden, als
 Aus Calmar wir so wunderbar entronnen!
 Es kann ja doch kein gutes Ende nehmen.
 In dieser Gegend hauset das Geschlecht
 Der Swinehuswud, mit dem Bischof Otto
 Zu Westeras verwandt — wir sind umringt
 Von Feinden! und wer weiß, wem diese Burg
 Da zugehört! — Schon gestern Abend schlichen
 Verdächt'ge Männer uns von ferne nach —
 Wenn sie an seiner Seite mich ergreifen,
 So ist's um mich geschehn! und Weib und Kind
 Daheim in Elend! — (Pause.) Könnt' ich
 mindestens
 Ihm nützen — aber seine schmalen Bissen
 Muß er mit mir noch theilen — Besser wär' es,
 Ich ginge —

(Man hört auf dem Schlosshofe klopfen.)

Eine Stimme (ruft.)

Jacob! schläfst du noch? Steh auf!

Eine andere Stimme (antwortet.)

Ist's denn schon Zeit?

Hans (leise.)

Schon Zeit? Wozu?

Die erste Stimme.

Ja wohl.

Es wird bald Tag.

Die andere Stimme.

Hast du die Hunde schon

Gefüttert?

Die erste Stimme.

Ja.

Die andere Stimme.

Wohlan, so geh' und wecke

Den Herrn.

(Es wird still. Man sieht eine Laterne vor dem Gitterthore sich vorüber bewegen.)

Hans.

O weh! wem soll das gelten? — Uns! —
Man will mit Hunden unsre Spur verfolgen —
Schon ist er hingegangen, seinen Herrn
Zu wecken — und der meine — soll ich ihn
Aus seinem Todtenschlummer rütteln? Dann
Wird er aufs neue in die Wälder sich
Verkriechen wollen — und ich kann nicht mehr!
Ich bin zu alt — der Hunger — die Erschö-
pfung —

Ich kann ihm nicht mehr folgen! — sieh,
da wandeln

Schon in der Burg die Lichter hin und her —
Es wird lebendig — nur ein Augenblick
Ist mir zur Flucht noch übrig — (Pause.) Gott!
es hängt

Wie Bley an meinen Füßen — sauer wird
Es mir, den wackern Jüngling zu verlassen,
In dessen väterlichem Haus' ich einst
Die bessern Tage sorgenfrey verlebt! —
Doch kann ihm meine Gegenwart nichts from-
men —

Ich kenn' ihn — bitter wär' ihm nur der Tod,
Müßt' er den treuen Knecht an seiner Seite
Noch bluten sehn. — Ich höre Stimmen —
horch! —

Im ganzen Schlosse wimmelt's schon — der Tag
Bricht an — wenn ich zurück nach Rølesund
Dort über's Wasser — sicher wär' ich dann. —
(Man hört tief in der Ferne einmahl ins Jagdhorn stoßen.)

Hans (mit steigender Angst.)

Was gibt's? — Sind sie bereit, uns zu ver-
folgen?

Verzeih' mir, Gott! — vergib mir, guter Herr!
Ich habe Weib und Kind — bin nur ein
Mensch —

Ein alter Mann — der Seele wie des Leibes
Nicht mächtig mehr —

(Er kniet neben Gustav, und berührt mit den Lippen
leise seine Hand.)

O, möchte Gott ein Wunder
Zu deiner Rettung thun!

(Er legt seinen Sack neben ihn.)

Mein letztes Brod
Laß ich ihm hier — gern will ich hungern, aber
Ihm folgen kann ich länger nicht — ich kann
nicht! —

O Gott! vergib dem alten schwachen Manne!

(Er entflieht.)

(Pausse. Darauf abermahls ein Stoß ins Horn.)

Z w e y t e S c e n e.

Gustav (erwacht.)

Das heißt geschlafen. — War mir's doch, als hätte
Mich Hörnerton geweckt? — Sieh da, schon graut
Der Morgen. — Hans! wo bist du? Hat der
Alte

Sich ins Gebüsch verkrochen?

(Er erblickt das Schloß.)

Eine Burg.

Ein stattlich Schloß. Gott gebe dem Besitzer
Ein stattlich Herz. (Man hört noch einmahl blasen.)

Ein Jagdhorn — Rosse wiehern —
Necht so! hier wird gejagt, geschmaust, als ob
Im Vaterland ein tiefer Friede herrschte. —
O, über eure schlaffe Zehsucht! — daß
Ihr stets von ferne steht mit kühler Neugier,
Und ruhig bleibt, so lang' auf eurer Tafel
Nur der gewohnte Braten raucht! — He!
Hans! —

Wir müssen fort? — Wo ist er? — Pfllegt er doch
Sonst nie so weit von mir sich zu entfernen. —
Es wird ihm doch kein Unglück —

(Er erblickt den Brodsack.)

Was soll das?

Den Brodsack hat er neben mich gelegt? —
Ihn selbst ruf' ich vergebens? — Ha! — mir
ahnet —

Schon gestern bath er dringend um die Rückkehr —
Schien so bestürzt — sprach so verwirrt —

Ein Jäger

(eilt nach dem Schlosse.)

Gustav.

He da!

Mein Freund! ist euch etwa ein alter Mann
Im grauen Wamms begegnet, blaß von Antlitz?

Jäger.

Ganz recht, er nahm den Weg nach Røsfund.

(Er klopft an das Thor, ihm wird geöffnet.)

Gustav.

So bin ich auch von meinem letzten Freunde
Verlassen! — Das thut weh! — Zwar nur ein

Knecht —

Doch hab' ich ihn als Knabe schon gekannt
Und die Gewohnheit machte mir ihn lieb. —
Er war mir wie ein altes Hausgeräth,
Bey dessen Anblick manche Dinge wieder
Lebendig werden aus der bessern Zeit! —
Sein Antlitz schien mir oft ein Zauberspiegel,
In dem ich meinen Vater wieder sah —
Noch hallt der Ton in meiner Seele wieder,
Mit dem mein Vater seinen Namen rief —
Auch er ist fort! — ich stehe nun allein! —
So lange hat er treu an mir gehalten —
Es geh' ihm wohl! — Ihm ward gewiß der
Schritt

Mich zu verlassen sauer. — Was kann er
Dafür, wenn stumpfe Sinne, schwache Nerven
Dem ewig jungen Herzen nicht entsprechen?
Begehre wenig von den Menschen, wenn
Du sie zu lieben wünschst! — Ist mir's doch
Als müßt' ich ihn noch immer hier erwarten —

Er wird nicht kommen! — Seinen letzten Bissen
 Ließ er zurück! — Nun dann — es geh' dir wohl!

Eine Stimme

(auf dem Hofe.)

Mach auf die Pforte, Jacob! unser Herr
 Will fort.

Eine andere Stimme.

Die Gäste sind ja noch beym Frühstück.

Die erste Stimme.

Wenn gleich. Er sprengt voraus, will selbst
 die Treiber

Im Forst vertheilen, denn die heut'ge Jagd
 Soll trefflich werden.

(Die Thorflügel werden geöffnet.)

Gustav.

Gäste? Siehe da,

Ein günst'ger Zufall hat zu einer Jagd
 Der edeln Schweden mehrere vielleicht
 Versammelt — wenn ich's wagte? — Wenn
 sie statt

Der Wölfe und Bären jenes große Raubthier
 Zu jagen sich entschlossen?

Dritte Scene.

Gustav. Arendt Pehrson.

Arendt (zu seinen Leuten.)

Macht euch fertig!

Die Kasse sattelt und die Hunde koppelt.

(Will fort.)

Gustav (vertritt ihm den Weg.)

Herr Ritter, wollt Ihr mir Gehör vergönnen?

Arendt.

Jetzt hab' ich keine Zeit. Kommt auf den Abend.

Gustav (leise.)

Ihr seyd ein edler Schwede. Eure Zeit

Gehört zuerst dem Vaterlande, sey

Es Morgen oder Abend.

Arendt (fragt.)

Herr! wer seyd Ihr?

Gustav.

Nur eine Stimme in der Wüste.

Arendt.

Ha!

Mich dünkt, ich soll Euch kennen.

Gustav.

Möglich.]

Arendt.

Wenn
Mir mein Gedächtniß treu geblieben — wahrlich!
Trotz dieser Nimmerrey — seyd Ihr nicht Wasa?

Gustav.

Ich bins.

Arendt.

Willkommen, edler Gustav! habt
Ihr Arendt Pehrson schon vergessen, der
Zu Sturens Zeiten unter Euern Fahnen
Gefochten?

Gustav.

Arendt Pehrson, ich erkenn' Euch;
Ihr wart ein tapf'rer, ein gerader Mann,
So darf ich Euch ja wohl vertrauen?

Arendt.

Seyd
Willkommen mir auf Ornäs! — Meinen Feld-
herrn

Muß ich im Bauerkittel wieder finden?!

Gustav.

Wie vormahls unterm Panzer, so im Kittel
Schlägt noch ein schwed'sches Herz. In diesem
Kittel

Hab' ich den Weg mir mitten durch die Feinde
Zu Euern Thälern kühn gebahnt! hier will

Ich tief in den Gebirgen suchen, was
Schon längst ein Märchen an den Küsten wurde.

Arendt.

Sürwahr, ich staune über Eure Kühnheit.

Gustav.

Ich über Eure Kälte.

Arendt.

Wißt Ihr nicht,

Daß unser König —

Gustav.

Unser König?

Arendt.

Daß

Ein hoher Preis auf Euerm Kopf —

Gustav.

Ist jemand

In Euerm Schloß, der ihn verdienen möchte?

Arendt.

Nur durch ein Wunder seyð Ihr der Gefahr
Entronnen —

Gustav.

Ist's ein Wunder, desto besser!

So glaubt an dieses Wunder, folget mir.

Arendt.

Was führet Ihr im Schilbe?

Gustav.

Schwedens Rettung!

Ich gehe zu den wackern Dalekerlen.
Mit Gott und der gerechten Sache will
Ich ohne Waffen, ohne Anhang, unter
Sie treten, und des Wüthrichs Greuelthaten
In ihre Herzen donnern! — Arendt Pehrson,
Wir haben mit einander manchen Sieg
Erfochten; wollt Ihr noch ein Mahl versuchen,
Ob nicht das alte Glück von mir gewichen?

Arendt.

Wohl ist es rühmlich, unter Euch zu kämpfen —

Gustav.

Das Vaterland zu retten, das ist rühmlich!

Arendt.

Wir sprechen mehr davon. Jetzt kommt herein,
In meinem Schloß Euch zu erquicken.

Gustav.

Sagt

Mir Hülfe zu, ich bin erquickt.

Arendt.

Es sind

Zu einer Jagd der edeln Schweden manche
Bey mir versammelt, mehrere auch Euch
Bekannt: Lars Oloffson und Magnus Nilson —
He Jacob! rufe schnell mein Weib heraus! —

Der wackre Däne Rasmus Juthe, und
So weiter; laßt zuvor mich ihre Denkart
Erforschen, eh' Ihr plötzlich unter ihnen
Erscheint.

Gustav.

Wenn Ihr es dienlich haltet.

Arendt.

Bleibt

Indessen nur bey meinem Weibe. Auf
Der Jagd, wenn wir ermüdet in das Gras
Um Brod und Wein uns lagern, sang' ich an
Von weitem die Gemüther zu ergründen,
Und auf den Abend bring' ich dann vielleicht
So viele Freund' als Gäst' Euch mit zurück.

Gustav.

O Arendt! —

Arendt.

Still! da kommt mein Weib. Sie mag
Euch kennen, sie ist zuverlässig.

Vierte Scene.

Vorige. Barbara Stigsdotter.

Barbara.

Was

Verlangst du?

Arendt.

Barbara, tritt näher. Sieh,
Ein edler Gast ist bey uns eingekehrt;
Der Bauersmann ist Gustav Wasa.

Barbara.

Wie?!

Arendt.

Nur stille! nimm ihn mit dir in die Burg,
Bewirth' ihn wohl — (heimlich) und laß' ihn
nicht entweichen.

(Leut.) Was Küch' und Keller nur vermögen,
muß

Für meinen alten Fests Herrn auf die Tafel.

(Zeise.) Doch geh' ihm nimmer von der Seite,
hörst du?

(Leut.) Nun Barbara? warum so starr und
stumm?

Hast du kein freundlich Wort für diesen Helden?

Barbara (verwirrt.)

Seyd herzlich mir willkommen!

Gustav.

Edle Frau!

Verzeiht dem Überlästigen.

Barbara.

Schon lange

War es mein heißer Wunsch, den Mann zu
sehn,
Den ich im Stillen oft bewundert.
Arendt.

Fert!
Eh' meine wilden Jagdgesellen kommen.
(Leise.) Und gib wohl Acht auf ihn, bey Leib
und Leben!

Barbara.
Wollt Ihr mir folgen?
Gustav.
Gern. Euch, wackrer Arendt,
Begeistre, wenn ihr redet, der Gedanke
An Freyheit, Vaterland und Freund!

(Ab mit Barbara.)

Arendt.
Geh nur!
Ich bin kein Thor. Das Glück kehrt bey mir
ein;
Halt es bey'm Schopfe! so will's die alte Re-
gel. —
Solch' eine Jagd — und solch' ein Fang — derz
lohnt
Des Königs gnadenreiche Furcht mit Gold
Und Ehrenstellen.

Fünfte Scene.

Voriger. Lars Oloffson. Rasmus
Zuthe. Ritter und Jäger.

Oloffson.

Auf! der Morgen dämmert!
Halloh! halloh! ihr rüstigen Gesellen!
Weidmänner, schwingt Euch auf die Rösse! Fort!

Arendt.

Halt, meine Brüder! her zu mir! es hat
Sich schon bey Nacht ein köstlich Wild ge-
fangen.

Oloffson.

Ein Bär?

Rasmus Zuthe.

Ein Wolf?

Arendt.

Ein junger Löwe.

Alle.

Wie?!

Oloffson.

Ihr scherzt.

Arendt.

Sa staunen mögt Ihr, doch ist's wahr
In meiner Burg ist Gustav Wasa.

Alle.

Wasa?!

Arendt.

Er kommt, um die Gemüther zu erforschen.
Von hier gedenkt er in die Thaler, um
Die Dalekerlen aufzuwiegeln. Aber
Ich mein', er hat sein Ziel gefunden. Denkt
Ihr so, wie ich, so opfern wir die Jagdlust
Dem König.

Mehrere.

Allerdings.

Arendt.

Du, Magnus Nilson,
Du reitest gleich zu meinem Schwiegervater;
Lars Oloffson nach Westeråhs zum Bischof;
Und Rasmus Juthe zu dem Untervoigt;
Ich selbst nach Sättra, zu des gnäd'gen Königs
Statthalter Brun; sie sollen sämmtlich eilen,
Von allen Seiten hier zusammen treffen,
So haben wir den Fuchs.

Oloffson.

Mich dünkt, du sprachst
Von einem jungen Löwen?

Arendt.

Wenn die That
Gelingen wäre, möcht' er Löwe heißen,

Denn große Mahmen stämpelt nur das Glück;
Doch wollen wir dem König Christiern ihn
Für einen Löwen allerdings verkaufen.

Rasmus Juthe.

Besinnt Euch noch. Zwar bin ich selbst ein
Däne,

Doch kommt mir das ein wenig tückisch vor.

Olofson.

Ein wenig nur?

Arendt.

Habt Ihr bedacht, wie viel

An diesem Mann dem Könige gelegen?

Wie lange schon er auf ihn lauern ließ?

Wüß' es nun kund, daß Basa hier gewesen,
Und daß wir alle drum gewußt, beim Himmel!
Er könnt' uns selber als Verräther strafen.

Viele.

Ja, er hat recht.

Arendt.

Und wenn sein Plan nur noch
Bernünftig wäre, daß man hoffen dürfte,
Es stünd' ein Vortheil zu gewinnen; aber
Ein Jüngling — einzeln — unter Acht und
Bann —

Einige.

's ist abgeschmackt.

Dlosson.

So scheint das Große oft.

Arendt.

Gesetzt, die Dalekerlen wollten sich
Für ihn erklären, was vermag ein Haufe
Von Bauern gegen das gelübte Heer
Der Dänen?

Einige.

Wahr, wir müssen eilen.

Anderere.

Fort!

Daß kein Verdacht am Hof uns treffe.

Dlosson.

Richtig.

Verdacht am Hof ist schlimmer als Ver-
brechen.

Arendt.

Die Rosse stehn gesattelt. Setzt vertheilt Euch,
Wie ich es angewiesen; reitet hier
Und dorthin; unterdessen wird mein Weib
Ihn firren durch die trefflichste Bewirthung.
Auf Wiedersehn, meine Freunde! Fort!

(Alle zerstreuen sich.)

Sechste Scene.

Barbara führt Gustav lauschend durch die Pforte.

Barbara

(nachdem sie sich überall umgesehen.)

Herr Ritter, laßt Euch warnen, Ihr seyd hier Nicht sicher.

Gustav.

Wie?!

Barbara.

Mein Mann — ach! seht Ihr nicht,
Wie schwer mir's wird, von meinem Manne
Böses

Zu sagen? — Mein — nicht eben Böses —
aber

Er hat nun eine andre Überzeugung
Als Ihr — sein Nahme — sein Geschlecht —
sein Umgang

Und kurz, er meint's mit Euch nicht ehrlich —
nicht

So freundlich, wollt ich sagen, als er schien.

Gustav.

So wäre hier Gefahr für mich?

Bar:

Barbara (immer verlegen.)

Gefahr —

Ich glaube — ich vermuthe — seht, sie reiten
Nicht auf die Jagd — sie haben sich vertheilt —
Sie reiten hierhin, dorthin — wenn sie nun
Den Dänen, die in dieser Gegend auf
Euch lauern, Kundschaft brächten? — Ja, ich
weiß —

Gustav.

Was wißt Ihr?

Barbara.

Nichts — ich fürchte nur — doch ja,
Ich weiß — bey Gott! Herr Ritter, Ihr müßt
fliehen!

Nicht eben wegen meines Mannes — doch
Die mit ihm sind, die möchten Euch verrathen.
Ich bitt' Euch, flieht!

Gustav.

Wohin?

Barbara.

Ich führ' Euch durch den Garten,
Ein Pferd und Schlitten stehen schon bereit;
Dann trabt Ihr rasch quer über eine Wiese,
Sie ist zwar sumpfig, aber noch gefroren,
Dann kommt ihr in den Wald und seyd ge-
borgen.

Jenseit des Waldes findet Ihr ein Wasser,
Noch trägt das Eis, wie man versichert; wenn
Ihr drüben seyd, so liegt ein Dorf mit Rahmen
Isale vor Euch, niemand sucht Euch dort.

Gustav.

Ihr seyd mein guter Engel! mög' es einst
Das Vaterland Euch danken!

Barbara.

Rechnet nicht

So hoch mir an, wo nur Gefühl mich leitet.

Gustav.

Das ist der Frauen schöne Himmelsgabe,
Daß sie das Gute fühlen, wie Gesundheit
Des Körpers, unbekümmert um den Grund.
Lebt wohl!

Barbara.

Noch eins, Herr Ritter! wenn
Ihr's nicht verübeln wollt — ich böh' Euch gern
Ein kleines Darlehn —

(Sie zieht verschämt ein Beutelschen hervor.)

Was ich eben habe —

Viel ist es nicht — doch kann es Euch wohl
nützen —

Und Gottes Segen möge darauf ruhen.

Gustav (gerührt.)

Die zweyte Schwester find' ich unverhofft! —

Behaltet Euer Geld, Ihr seht, ich bin
noch rüstig; und wohin ich komme, gibt
Der Bauer mir für Arbeit Brod. So hab'
Ich hier und dort als Knecht die mag're Kost
Verdient, so will ich ferner leben, bis
Mein Schicksal müde wird, mich zu verfolgen.
Lebt wohl!

Barbara.

Geleit' Euch Gott! dort ist der Garten.

(Sie geht mit ihm und deutet auf den Weg, den er
nehmen soll.)

Sie b e n t e S c e n e.

Lars Oloffson.

Nein! nein! das thu' ich nicht!

(Hinter sich redend.)

Knecht, halte mir

Die Kasse hier bereit. Fort sind sie alle.

Es möchte jeder ein Verdienst erringen.

Sonst lauter ehrenwerthe Männer, wahrlich!

Hätt' ihnen das ein Bettler zugemuthet,

Sie hätten ihn ins Angesicht geschlagen,

Allein ein König — o, ein König darf

Ein Dubsenstück mit halben Worten fordern,

Und hundert Arme sind bereit es zu
Vollstrecken. Dieß Mahl soll es nicht gelingen.
Geschehe, was da woll'; ich muß ihn warnen.
(Will fort in's Schloß.)

Ach t e S c e n e.

Olofson. Masmus Zuthe.

Olofson (ruft.)

Masmus Zuthe.

Vas Olofson, bist du noch hier?

Olofson.

Ich bin

Noch hier.

Zuthe.

Du übereilst dich nicht?

Olofson.

Und du?

Zuthe.

Mir war die Sache gleich zuwider.

Olofson.

Doch

Bist du ein Däne?

Zuthe.

Ja, das bin ich, und

Es dünkt mich eben keine Schande.

Olofson.

Hm!

Zuthe.

Du spöttelst? Magst du immerhin; nur die
Verdiente Kränkung schmerzt.

Olofson.

Warum kamst du
Zurück?

Zuthe.

Wenn ich dieselbe Frage thäte?

Olofson.

Ich kam, weil ich ein Schwede bin.

Zuthe.

Und ich,

Weil ich ein Mensch bin und ein Edelmann,
Der zwar zu vielem lange schwieg und schweigt,
Wo er zu helfen einmahl nicht vermochte;
Der aber nie zu einem Bubenstück
Sich herleiht.

Olofson.

Denkst du so?

Zuthe.

So denk' ich.

Olofson.

So

Schlag ein, wir gehn und warnen Gustav Wasa.

Juthe.

Nur warnen? laß uns mehr thun.

Olofson.

Mehr?

Juthe.

Ihm folgen.

Olofson.

Das wolltest du?

Juthe.

Mir hat des Slinglings Muth
Gar wunderbar das Herz bewegt.

Olofson.

Auch mir.

Juthe.

Zu einer großen That mitwirken — ha!
Muß ich denn eben nur im Vaterlande
Den Schauplatz suchen? — Wo die Jugend leidet,
Da ist mein Vaterland.

Olofson (umarmt ihn.)

Zum ersten Mahle

Nenn' ich von Herzen einen Dänen Bruder!
Was zaudern wir? Hinein, daß wir ihn retten,
Gefahr und Ruhm an seiner Seite theilen!

(Sie gehn Arm in Arm.)

Barbara

(tritt ihnen aus der Pforte entgegen.)

Wohin, ihr Herrn?

Oloffon.

Wir suchen Euern Gast.

Barbara (ängstlich.)

Warum? was wollt ihr?

Zuthe.

Mit ihm sprechen. Laßt uns.

Barbara.

Er schläft.

Oloffon.

Er soll nicht schlafen.

Zuthe.

Haltet uns

Nicht auf. Wo ist er?

Barbara (entschlossen.)

Ich hab' ihn verborgen,

Und Euch zu sagen, Wo? hat mein Gemahl
Verbothen.

Oloffon.

O Frau Barbara! ich bitt' Euch,

Nehmt keinen Theil an dieser Hinterlist!

Ihr seyd ja sonst ein gutes, edles Weib;

Wollt Ihr mit kaltem Blut den Jüngling
morden?

Barbara.

Wie meint Ihr das?

Zuthe.

Wir billigen das nicht,
Daß Arendt Pehrson so das heil'ge Gastrecht
Verlezen will.

Barbara.

Darf ich den Worten trauen?

Olofson.

Führt uns in seine Kammer, daß wir flugs
Ihn warnen.

Barbara.

Ist das Euer Ernst?

Olofson.

Bey Gott!

Barbara.

Wenn Ihr aus diesem Tone spricht — zu spät
Kommt Eure Warnung.

Zuthe.

Wie?

Barbara.

Er ist entflohn.

Beide.

Entflohn?

Barbara.

Schon ist er weit von hier. Ich selbst
Hab' ihn zu schneller Flucht beredet und
Ihm einen sichern Pfad gezeigt.

Oloffson.

Das habt Ihr?

Iuthe.

Brav! edle Frau!

Oloffson.

So sind die Weiber immer:
Wo sich die Männer noch den Kopf zerbrechen,
Da halfen sie schon längst.

Iuthe.

Und welchen Weg
Hat er genommen?

Barbara.

Nach den Thälern. In
Dem Kirchspiel Rättwick findet ihr ihn sicher.

Oloffson.

Die Kasse her! Wir eilen ihm zuvor?
Wir wollen bey den wackern Dalekerlen
Ihm den Empfang bereiten.

Iuthe.

Edle Frau!

Lebt wohl!

Oloffson.

Lebt wohl! Was Ihr gethan, das lohn'
Euch Euer Herz! (Gehet ab.)

Barbara.

Mir ist so leicht und wohl?
(Geht in das Schloß.)

Neunte Scene.

Bauernstube in dem Dorfe Isale.

Owen Nilson und der Pfarrer zu
Guerdsjö treten ein.

Owen.

Es geht nicht mehr, Herr Pfarrer; wenn ich
meine,

Ich habe mir ein ehrliches Stück Brod
Erworben, kommen dänische Trabanten
Und fressen's auf. Der böse Untervoigt
Zieht uns die Haut gar überm Kopf, und schneidet
Wohl Riemen draus, uns selbst damit zu geißeln.

Der Pfarrer.

Es ist der Prüfung schwere Zeit! Geduld!

Owen.

Ja, wenn es noch für einen schwed'schen
König,

Für einen Sture oder Wasa wäre —

Doch fremde Völker und ein fremder Herr,

Der mit der Bauern Schweiß die Buhlerin,
Frau Dyvcken, nur mäffet —

Der Pfarrer.

Glaubt, es ist

Nicht gut, wenn wir geringen Leute so
Von Dingen sprechen, die wir halb nur wissen;
Der Staat ist ja kein Acker, wo die Furchen
Nur immer grade eine an der andern
Gezogen werden. Wenn ihr über's Wasser
Mit euerm Boote setzt, so treibt der Strom
Euch mit hinab, ihr könnt nicht sagen, dort,
An jener Stelle will ich landen; nein,
Ihr müßt an's Ufer, wo's der Strom vergönnt,
Wenn auch vielleicht des armen Nachbars Neze
Durch euer Ruder dort zerrissen werden.

S w e n.

Es ist wohl brav von Euch, Herr Pfarrer, daß
Ihr so zum Guten redet, aber wir,
Wir armen Bauersleute fühlen, wo
Der Schuh uns drückt.

Der Pfarrer.

Meint ihr, es leb' ein Mann
Auf Erden, der in seinen Schuhen ganz
Gemächlich ginge? Kommt doch eine Zeit,
Wo wir den ird'schen Staub von unsern Füßen
Und mit dem Staube auch die Schuh abschütteln.

Zehnte Scene.

Vorige. Die Bäuerinn führt Gustav
Wasa herein.

Bäuerinn.

Da bring' ich einen Menschen, der im Wasser
Bis an die Schultern lag. Das Eis ist mit
Ihm durchgebrochen.

Swen.

Setz ihn an den Ofen.

Bäuerinn.

Da setzt Euch, trocknet Euch. Wo kommt Ihr her?

Gustav.

Von Ornäs.

Swen.

Geht's dort noch so lustig her?

Der Herr ist auch ein Dänenfreund.

Gustav.

Hab' ich

Noch weit bis Rättvik?

Swen.

Raum zwey Stunden, wenn
Euch unterwegs nicht etwa dän'sche Reiter
Anwerben, denn Ihr seyd ein schlanker Bursche.

Gustav.

Sind dän'sche Reiter in der Gegend?
Bäuerinn.

Ach!

Wo sind die nicht?

Swen.

Mein Freund, das sind die Ragen
Auf unsern Böden.

Bäuerinn.

Eben sah' ich oben
Am Brunnen einen frischen Haufen halten.
Swen.

Schon wieder?

Bäuerinn.

Nachbar Jönsen sagt, sie suchen
Den jungen Gustav Wasa.

Pfarrer.

Lange schon.

Swen.

Ich denke wohl, der liebe Gott wird das
Nicht dulden, daß sie ihn erwischen.

Bäuerinn.

Wer

Ihn liefert, oder seinen Aufenthalt
Verräth, bekommt ein groß Stück Geld.

Swen.

Wein in
Den Adern schwedisch Blut fließt, wird ihn nicht
Verrathen.

Gustav.

Meint ihr, daß noch schwedisch Blut
In unserm Vaterland gefunden werde?

Swen.

Seyd Ihr ein Däne, daß Ihr daran zweifelt?

Gustav.

Doch findet Wasa nirgend eine Freystatt?

Swen.

Er komme nur in unsre Thäler.

Gustav.

Wirklich?

Swen.

Er komm' in unser Dorf, da wohnen Schweden!
Nicht wahr, Herr Pfarrer?

Der Pfarrer (zu Gustav.)

Allerdings, mein Freund,
In meinem Kirchspiel möchte sicher keiner
Das Blutgeld sich verdienen.

Gustav (tritt vor.)

Ich bin Wasa.

Swen.

Wie?! was?!

Bäuerinn.

Warmherz'ger Gott!

Sven.

Seyd Ihr es wirklich?

Bäuerinn.

Im Bauerlittel?!

Gustav.

Dem ich meine Rettung

Verdanke.

Der Pfarrer

(Der ihn scharf ins Auge faßte.)

Ja, er ist es.

Gustav.

Sieht, so tief

Hat dän'sche Tyranney den letzten Zweig

Von eurer Stämme edelsten gebogen.

Bäuerinn.

Mir bricht das Herz! der wackre junge Herr!

Sven

(Schwenkt die Mütze über'm Kopfe.)

Heil! Heil ist meiner Hütte wiederfahren!

Der Pfarrer.

Kennst du mich nicht mehr, Gustav Wasa?

Gustav.

Nein.

Der Pfarrer.
Zu Upsala die hohe Schule haben
Wir mit einander —

Gustav (an seinem Halse.)

Unders Peerson!

Der Pfarrer.

Ja.

Der bin ich. Freunde waren wir —

Gustav.

Und sind es!

Und bleiben's ewig! Dein Erscheinen ist
Mir eines gnäd'gen Gottes Vorbedeutung!

Swen.

Weib! Weib! hinaus! was stehst du da? schaff
schnell

Herbey, was wir vermögen.

Bäuerinn.

Ach! die Dänen!

Sie haben kaum ein wenig Salz und Brod
Uns noch gelassen. (ab.)

Der Pfarrer.

Weißt du noch, wie wir
Die Römer lasen bey dem alten Ivar?

Gustav.

Wohl weiß ich es.

Der Pfarrer.

Du konntest ihn nicht leiden,
Weil er ein Däne war, und auf die Schweden
Gern stichelte. Einst sprach er gar verächtlich;
Da zogst du wild den Degen, hiebst das Buch
Auf einen Streich ihm durch, und gingst und kamst
Nie wieder. O ich weiß das noch wie heute!

Gustav.

Früh pflanzte mir den Dänenhaß mein Vater
In's junge Herz.

Bäuerinn

(bleich und athemlos.)

O weh! o weh! sie kommen!

Alle.

Wer?

Bäuerinn.

Die dän'schen Reiter! fluchen, toben, suchen
Von Haus zu Haus —

Der Pfarrer.

Um Gottes willen, Mutter!
Faßt Euch, hier gilt es Klugheit.

Owen.

Alle Wetter!

Wenn sie in Frieden nicht die Straße ziehen,
So will ich wohl das junge Volk im Dorfe
Zusammenraffen. —

Der Pfarrer.

Ruhig nur für's erste!

Wer weiß, ob man ihn kennt.

Bäuerinn.

Nun ja doch, ruhig.

Ich will mich fassen. (Zu Gustav) Setzt Euch an
den Ofen;

Nehmt ein Geräth zur Hand — seyd unbe-
kümmert.

Gustav.

Sie waren mir schon öfter auf der Spur.

Mit Gott und Eurer Hülfe denk' ich wohl

Auch dieß Mahl zu entrinnen. Auf den Nothfall

Bin ich versehn. (Er zieht einen Dotsch.) Lebendig
fangen sie

Mich nicht.

F i f f t e S c e n e.

Vorige. Dänische Reiter stürmen herein.

Reiter.

He! hollah! he!

Owen.

Was wollt ihr?

Reiter.

Sat

Sich nicht in Eurem Dorf ein junger Schwede
Versteckt? ein Edelmann?

Swen.

Das kann wohl seyn.

Bäuerinn.

Was kümmert's uns?

Reiter.

Er geht in Bauertracht,

Hat hier und da in Arbeit sich verbunden.

Swen.

So?

Bäuerinn.

Ey!

Reiter.

Auf Rantehytta hat man ihn
Erkannt an einem seidnen Kragen, der
Ihm unter'm groben Wamms hervorstach.

Bäuerinn.

Ey!

Das wäre! Und was hatte denn der Kragen
Für eine Farbe?

Reiter.

Blis! das gilt gleich viel.

Ist er euch nirgend aufgestoßen?

Bäuerinn.

Nirgend,

Swen.

Wir haben mehr zu thun, als uns um jeden
Verlaufnen Burschen zu bekümmern.

Reiter.

Daß

Ein hoher Preis auf seinem Kopf' steht, wißt
Ihr doch?

Bäuerinn.

Ein Preis?

Swen.

Das wäre!

Bäuerinn.

Nils, da wollen

Wir künft'ig besser Achtung geben.

Reiter.

Ehut's,

So wird der König euch gar gnädig werden.

(Er erblickt Gustav.)

Wer ist der Bursche?

Swen.

Unser Knecht.

Reiter.

Schon lange!

Bäuerinn.

Du lieber Gott! ein armes Waisenkind!

Wir haben ihn erzogen.

Reiter.

So? ein schlanker

Gesell.

Bäuerinn.

Ein guter Mensch, nur etwas faul.

He da! Gesell! noch immer hinterm Ofen?

Hinaus mit dir! es gibt noch in der Scheune
Voll auf zu dreschen. Gehst du nicht, so soll
Der Stock dir Beine machen.

Gustav.

Zürnet nicht.

Ich gehe schon. (ab.)

Reiter.

Ey ey, ihr führt gar wacker

Das Regiment.

Bäuerinn.

Bei diesen schweren Zeiten,

Wer wollte da dem Müßiggange durch
Die Finger sehn?

Reiter.

Hört! gebt ihn uns zum Reiter,

Wir wollen schon mehr Leben in ihn bringen.

Sven.

Mit nichts, Herr! Ich werde alt und brauche
Den Knecht.

Reiter.

So gebt uns Frühstück!

Bäuerinn.

Kommt heraus.

Was eure Cameraden übrig ließen,

Das mögt ihr nehmen.

Reiter.

Bettelvolk! ein Hering,

Ein wenig Salz ist alles, was sie haben.

(Ab mit der Bäuerinn.)

Pfarrer.

Ich hoff', er ist gerettet.

Sven.

Aber hier

Ist seines Bleibens nicht. Wir müssen flugs

Ihn weiter schaffen.

Pfarrer.

Bringt ihn nur nach Rättwick,

Da sind die Bauern bey der Kirche heute

Versammelt.

Sven.

Ja, das will ich. Aber wie?

Die Reiter schwärmen um das Dorf herum.

Pfarrer.

Da habt ihr Recht, sie könnten Argwohn schöpfen.

E w e n (nachsinneud.)

Wenn ich in einem Fuder Stroh ihn auf
Den Wagen lüde, und so mir nichts dir nichts
Die offne Straße wohlgemuth besühre?

P f a r r e r.

Fürwahr, das geht! o wackerer Biedermann!
Wer weiß, ob nicht einst nach Jahrhunderten
Euch diese That mit Ruhm und Liebe lohnt!
Wer weiß, ob nicht einst unter Gustavs Enkel
Ganz Schweden euch noch segnet, und der
Nahme

E w e n Nilson euerm Vaterlande ewig,
Ja ewig theuer bleibt!

E w e n.

Zu viel, Herr Pfarrer!

An meiner Stelle hätte jeder Schwede
Das nämliche gethan: denn wo uns Lieb'
Und Treu dem Vaterlande gilt, da gebt
Dem Schweden nur Gelegenheit.

B ä u e r i n n (kommt.)

Fort sind sie!

Der edle junge Herr! Da steht er in
Der Scheun', und drischt, und drischt, als sey
er stets

Dabey erzogen.

S w e n.

Nun, die Scheune wollen
Wir auch in Ehren halten. Setzt hinaus!
Vorspannen! Stroh herab vom Boden!
Bäuerinn.

Ey,

Was soll's denn werden?

S w e n.

Frage nicht. Komm nur.

Pfarrer.

Ich will euch helfen.

S w e n.

Recht, Herr Pfarrer! Ihr
Seyd nicht, wie manche, die nur Worte spenden.
Wo Noth gebeut, da greift Ihr selber zu.

Pfarrer.

Für's Vaterland! für meinen Jugendfreund!

(Alle ab.)

Z w ö l f t e S c e n e.

Freyer Platz vor der Kirche zu Rättwick.

(Eine Menge Bauern haben Lars Olofson und
Rasmus Juthe umringt, und führen sie herbei.)

Juthe.

Hier steh! daß wir dich alle hören mögen!
Seyd stille! laßt ihn weiter reden.

Olof

Olofson.

O!

Ich könnte Tage lang die Trauerbilder
 Stets blutiger und gräßlicher euch mahlen!
 Ein Beyspiel noch, das euer Eingeweide
 Erschüttern wird! — Das adliche Geschlecht
 Von Ribbing suchte Christiern auszurotten;
 Zwey Knaben waren nur noch übrig, sechs
 Und neun Jahr alt, die ließ er bey den Haaren
 An Stricken in die Höhe ziehn und lachte,
 Wenn durch das Schwert der Rumpf, vom
 Kopf getrennt,

Zu Boden fiel. So starb der Ältere.

Als das der Jüng're sah, sprach er zum Büttel:

„Besudle, Lieber, mir die Kleider nicht

„Wie meinem Bruder, denn es möchte sonst

„Die Mutter schelten.“

Das Volk.

Ha! die Unschuld!

Olofson.

Durch

Des Kindes Fallen ward sogar der Büttel
 Erweicht, und konnte nicht die That vollziehen. —

Ein andrer ward gerufen, der den Knaben
 Gefühllos mordete, und hinterher,

Zur Strafe seines Mitleids, auch den Büttel.

Rogebue's Theater 16. Bd.

Q

Das Volk.

Der Blüthenich!

Zuthe.

Brüder! seyd auf eurer Huth!

Es steht auch euch das Schrecklichste bevor!

Bald unternimmt er eine blut'ge Reise;

Er läßt bey jedem Lehnhof neue Galgen

Errichten; jeder schwed'sche Bauer soll

Verstümmelt werden, daß er dann zum Kriegs-

dienst

Untauglich sey.

Das Volk.

Todt! lieber todt! wir greifen

Zu den Waffen!

Dlosson.

Necht! verzaget nicht!

Noch lebt ein edler Schwede, Gustav Wasa!

Er ist allein dem Henkerschwert entronnen!

Er wird sich kühn an eure Spitze stellen;

Euch retten oder mit euch sterben!

Das Volk.

Wo?

Wo ist er?

Zuthe.

Auf dem Wege. Bald erscheint er.

Das Volk.

O wär' er nur schon mitten unter uns!
Der wackre Gustav Wasa!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Swen Nilson. Gustav.

Swen (noch hinter der Scene.)

Hier! hier bring'

Ich ihn!

Das Volk.

Wo?!

Gustav

(erscheint auf Swen Nilson geküßt. Er ist im Fuß verwundet, sein Gesicht blaß.)

Das Volk.

Ist er's?

Olofson und Juthe.

Ja er ist's!

Swen.

Schon floß

Sein Blut für euch.

Das Volk.

Sein Blut?

S w e n.

Ich hatt' in Stroh

Auf meinen Wagen ihn geladen, meinte,
Ich würd' ihn sicher durch die Dänen führen;
Doch schöpften sie Verdacht und stachen mit
Den Spießen in das Fuder; ach! es färbte
Sich plötzlich roth — da seht — noch rinnt die
Wunde —

Flugs schnitt ich meinen Gaul verb in den
Schenkel,

Daß er mit Blut die Straße überschwemmte;
So, gab ich vor, sey schon daheim das Blut
Ins Stroh gekommen, und so hab' ich glücklich
Ihn hergebracht.

Das Volk.

Er ist willkommen hier!

Und sicher.

S w e n (zu Gustav.)

Hört Ihr's?

G u s t a v.

Dank!

O l o f f s o n.

O, Gustav Wasa!

Vergönnt, daß Euch Lars Oloffson begrüße,
Den Arm, der unter Euern Fahnen schon
Gewöhnt zu sehn, sammt dem Herzen hiethe.

Gustav.

Auch alte Freunde sind' ich! Gott ist mit mir!

Das Volk.

Hört ihr's? ein frommer Herr! hat Gott vor
Augen.

Gustav.

Seyd ihr es nicht, der bey der Kirche Bränne,
Wo ich das Hauptpanier geführt, mir stets
Zur Seite war?

Oloffson.

Ich bin es.

Gustav.

Ihr seyd tapfer.

Oloffson.

Und redlich.

Gustav (schüttelt ihm die Hand.)

Wohl mir!

Zuthe.

Ritter, ich bin zwar
Ein Däne, und ich weiß, Ihr haßt die Dänen;
Doch bin ich auch ein Mensch, und weiß, Ihr
liebt

Die Menschen. Ehrlich mein' ich es und bieth'
Euch meine treuen Dienste.

Gustav.

Euern Nahmen!

Olofson.

Für Rasmus Juthe darf ich mich verbürgen.

Gustav.

Dann seyd willkommen, Waffenbruder! — O!
Wie wächst mein Muth! mein Glaube! da ich
nun

Nicht mehr allein dem Ungewitter troße.

Olofson.

Es haben viele in die Wälder sich
Verkrochen; laßt es nur erst ruchtbar werden,
Geht Acht, wie Mäuse kommen sie hervor
Aus ihren Löchern.

Das Volk.

Seht wie blaß er ist —

Noch rinnt das Blut aus seiner Wunde —
Kommt,

Laßt uns in einen Krug ihn tragen.

Gustav (sich ermannend.)

Nein!

Ich fühle eine Kraft, ein neues Leben
In mir, von Gott verliehn! — Laß mich,
Ewen Nilson!

Ich brauche keine Unterstützung.

(Tritt mit Gewalt auf den verwundeten Fuß.)

Wenn

Mein Blut dem Vaterlande nützen kann,

So mög' es fließen! — Wenn des Blutes An-
blick

Euch, wackere Dalekerlen, rührt, so mög'
Es fließen! laßt mich höher treten, höher!

(Springt auf einen Stein.)

Daß ich euch alle sehe, und ihr mich!

Daß ihr auf meinen abgehärmten Wangen
Das Schicksal Schwedens lest, und ich in eueren
Bewegten Blicken ferne Hoffnung lese! —

Ihr Dalekerlen! ihr, der Freyheit Söhne!

Wie lange wollt ihr dieses Joch erdulden?

Frägt eure Greise, die sich noch entsinnen,

Welch eine Bürde Dänemarks Beherrscher

Vorlängst auf eure Nacken wälzten —

Einige Alte.

Wahr!

Gustav.

Wie ihr bedrückt, besteuert, ausgezogen,

Nur leere Häuser, magre Acker, ein

Unsichres Leben freudenleer geschleppt —

Die Alten.

Wahr! alles wahr!

Gustav.

Gedenkt der bösen Zeiten

Erichs aus Pommern! und gedenkt der Plagen,

Die einst Jöns Erichson, zu Westeråhs

Statthalter, über euch verhängt! die Zeiten
Sind wieder da! es schwimmt das Land in Blut!
Auf euch, ihr Dasekerlen! sehen die
Bedrängten Schweden! ihr, stets unverdrossen,
Wo es des Vaterlandes Rettung galt!
Von euerm Muth erzählen ihren Enkeln
Die Greise — ja von euern Thaten spricht
Die Chronik! euern Ruhm verkündet die
Geschichte! Man wohlan! so seyd auch heute,
Was seit Jahrhunderten ihr war't und bleibt! —
Ihr seyd der Schweden letzte Hoffnung — Auf!
Auf! folget mir! mein Gut, mein Blut, mein
Leben

Weiß' ich dem Vaterland' an eurer Spitze!
Auf folget mir! daß der Tyrann erfahre,
Es könne, eben so beherzt als treu,
Der Schwede, der Gesetzen gern gehorcht,
Der Willkühr Joch vom starken Nacken schütteln!
Das Volk.

Bewaffnet euch! — es bläst der Wind aus
Norden!

Ein gutes Zeichen! — Ja, wir ziehen mit dir!
Alle.

Ja, wir ziehen mit dir!

Gustav

(mit aufgehobnen Händen.)

Es ist gelungen! Gott! es ist gelungen!

Ein Bauer

(drängt sich hastig vor.)

Ein dän'scher Haufe Reiter läßt sich blicken.

Das Volk.

Hinaus! entgegen! schlägt die Hunde todt!]

(Alle stürzen fort in wildem Getümmel.)

(Der Vorhang fällt.)

V i e r t e r A c t.

Saal im Schlosse zu Stockholm mit mehreren Thüren.
Es ist Morgen.

E r s t e S c e n e.

Ein Kämmerling (steht am Fenster.)

Hu! wie das leuchtet! wie das flammt und blickt!
Nachtfeuer ohne Zahl — Scheint's doch, als ob
Der ganze Südermalm im Feuer stünde. —
Da sind wir nun in unsern eignen Netzen
Gefangen, wissen weder aus noch ein. —
Gespotiet haben wir des Heers von Bauern,
Uns lustig über sie gemacht, so lange bis
Sie vor der Stadt nun liegen, vor der Hauptstadt!

Zweyte Scene.

Hans Synbo tritt ein. Kämmerling.

Kämmerling.

Wer kommt? ist das nicht Hauptmann Synbo?

Synbo.

Ja.

Und daß er's ist, nimmt fast ihn selber Wunder.

Kämmerling.

Willkommen, alter Schulgesell! Woher

So früh? Was bringt Ihr?

Synbo.

Schlimme Bottschaft.

Kämmerling.

So bleibt daheim! die kommt uns alle Tage,

Und Bothenlohn ist auch nicht zu verdienen.

Synbo.

Der König muß es doch erfahren.

Kämmerling.

Nun

So mögt Ihr warten, denn noch schläft er. Zwar

So geradezu möcht' ich das nicht behaupten;

Er schläft nur wenig, doch er sieht es gern,

Wenn man ihm glaubt, er habe gut geschlafen.

Synbo.

Wo ist sein Schlafgemach?

R ä m m e r l i n g.

Da fragt Ihr mich

Zu viel! das weiß von seinen Leuten niemand.

Hier eine lange Reihe Zimmer; aber

In welchem er die düstre Nacht verstößt?

Das weiß nur Gott und er! — vielleicht in
allen.

Synbo.

Steht's so mit ihm?

R ä m m e r l i n g.

Herr Hauptmann, laßt Euch rathen.

Kommt ihm mit keiner Hiobspost früh in

Den Wurf. Wie ging's dem armen Bergvoigt
neulich

Vom Kopparberg? der hatte sich geflüchtet,

Erzählte, wie der Anfang in den Thälern

Gewesen war; wie dort den Dalekerlen

Der Muth in glücklichen Gefechten wuchs;

Wie von der Beute aus den Krämerbuden

Das seidne Zeug sie abgesondert, um

Sich Fahnen draus zu machen, unter denen

Gar bald sich viele Tausende versammelt;

Wie drauf Gefrikeland auf Gustavs Seite

Getreten, und die Stadt Gese freywillig

Die Thor' ihm geöffnet; er bey Brunbäck
Sechstausend Dänen ritterlich geschlagen,
Und wie ein Frühlingsbergstrom übers Land
Sich wälze. — Hu! wie schäumte da vor Buth
Die Majestät! — Der arme Bergvoigt hatte
Von Glück zu sagen, daß er mit dem Leben
Davon kam. Denn —

Synbo.

Ich thue meine Pflicht.

Kämmerling.

Wie's Euch beliebt. Doch wenn Ihr nun durchaus
Ihn sprechen wollt, so legt zuvor das Schwert
Im Borgemache ab —

Synbo.

Mein Schwert?

Kämmerling.

Ja, Euer Schwert.

Und laßt von den Trabanten Euch betasten,
Ob unter Euern Kleidern nicht etwa
Verborgne Waffen —

Synbo.

Mensch!

Kämmerling.

Zürnt nicht auf mich!

Es ist des Königs Wille.

Thnbo.

Armer König!

(Er geht an die Thür und gibt das Schwert hinaus.)

Kämmerling.

Es wird schon Tag. Nun bleibt er nicht mehr lange.
In diesem Zimmer hier vermuth' ich ihn. —

(Er legt das Ohr an die Thür.)

Zwar hör' ich kein Geräusch — es wäre doch
Ein Wunder, wenn er wirklich einmahl schlief —
Horch! — Nein — doch ja —

Dritte Scene.

Vorige. König Christiern (öffnet eine
andere Thür im Hintergrunde und beobachtet den Käm-
merling einige Augenblicke von ferne.)

König Christiern.

Was machst du da? du horchst?

Kämmerling.

Ich — nein — ich wollte nur —

König.

Erlauern, wo

Dem Könige am besten beizu kommen?

Kämmerling.

Ach Gnädigster! —

König.

Schweig! — Kenn' ich nicht euch alle?
Ihr seyd nur Wolken, die am Saume glänzen,
Wenn Sonne drein scheint; doch geht diese unter,
So ist die Wolke schwarz. — Wer ist der Fremde?

Fynbo (ihm näher tretend.)

Ich komme, Eure Majestät —

König.

Bleib mir vom Leibe! —

Dort steh! — jetzt rede.

Fynbo.

Hauptmann Fynbo bin ich
Von Westeråhs —

König.

Was willst du hier? warum
Hast du den Posten ohne mein Erlaubniß
Verlassen?

Fynbo.

Die Gewalt — der Feind — wir sind
Geschlagen.

König.

Und das Schloß?

Fynbo.

In Gustavs Händen.

König.

Verdamm' euch Gott! ihr feigen Memmen!

Mein,

Das sind wir nicht. Wir haben uns gewehrt
Wie Männer; an der Reiter Spitze haß
Ich selbst das Fußvolk muthig angegriffen;
Doch Wasa gab den Bauern lange Spieße,
Die sie der Reiteren entgegenstrecken;
Auch lehrte er sie Pfeile schmieden, die
Durch jeden Harnisch dringen; Eure Dänen,
Der neuen Waffen ungewohnt und hin-
Gestreckt bey Hunderten, geriethen in
Verwirrung — flohen — in die offenen Thore
Drängt sich der Feind zugleich, erbeutet das
Geschütz, verfolgt, ergreift die Fliehenden;
Es stürzen viele sich mit Pferd und Harnisch
Ins Meer! zerstreute Haufen suchen Schutz
In Klöstern — Alles ist vergebens! auf-
Gerieben ward das Heer — das Schloß erobert.

König (zuckt den Dolch.)
Zur Hölle mit dem Bothen! — Ha! was trägt
Du da für eine Kette um den Hals?
Das ist wohl eine Ehrenkette Gustavs?
Hat er das Schloß zu Westeråhs damit
Bezahlt? — Warum so unter'm Wamms ver-
borgen?

Heraus damit!

Synbo.

Mein König irrt. Ich hatte
Einst einen Sohn, es war ein wackerer Knabe.
Ein niederländ'scher Mahler machte mir
Sein Conterfey, das trag' ich auf dem Herzen,
Und ist mir's doch, als ob der kleine Engel
In jeder Schlacht mich schützte.

König.

Zeig' es her.

(Synbo überreicht es ihm.)

Was soll das! — Mensch! — warum thust
du mir das?

Dein Sohn? — es ist nicht wahr! — ich kenn'
ihn wohl,

Es ist ein kleiner Ribbing — fort damit!

(Er wirft es auf den Boden.)

Ha! wie das Bild mich anstarrt —

(Er tritt es mit dem Fuße.)

Fort! verbirg

Es in den Busen! auch die Kette, hörst du?

Es klebt ja Blut an dieser Kette? Blut?

Synbo.

Von einer leichten Wund' am Halse, die —

König.

Ich will nichts weiter hören. — Kämmerling,
Mein Frühstück.

Kämmerling (will gehen.)

König.

Nun, wo willst du hin? Soll ich
Allein hier bleiben?

Kämmerling (ruft hinaus.)

He! des Königs Frühstück.

König (zu Synbo.)

Geh' — Bleib! — was sagt man in der Stadt?
wie sind

Die Bürger gegen mich gesinnt? — Du zuckst
Die Achseln? — Ha! ha! ha! läßt den Entsch
Von Kopenhagen nur zur rechten Zeit
Erscheinen: ha! dann soll ein blut'ges Spiel
Beginnen. Fort!

Synbo (ab.)

V i e r t e S c e n e.

König. Kämmerling.

Kämmerling.

Hier ist das Frühstück.

König.

Kost' es.

Kämmerling

(kostet ein wenig.)

König.

Noch einen Löffel. — Co. (Er geht einige Mahl
auf und ab.) Wie ist dir?

Kammerling.

Wohl.

König

(geht noch einige Mahl auf und ab, und stellt sich
dann vor ihn.)

Wie seh' ich aus?

Kammerling.

Mein König —

König.

Nun, wie seh'

Ich aus?

Kammerling.

Ein wenig blaß.

König.

Doch hab' ich gut

Geschlafen, recht gut; habe Hunger. Sieh,

Es soll mir trefflich schmecken.

(Er setzt sich, führt einen Löffel zum Munde und bleibt
starr in Gedanken sitzen.)

Kammerling

(ihn beobachtend bey Seite.)

Ach ich meine,

Dem ärmsten Bettler möcht' es besser schmecken!

F ü n f t e S c e n e.

Vorige. Erzbischof Trolle tritt ein.

Trolle.

Mein König —

König (springt auf)

Gustav Trolle! Ihr in Stockholm?

Trolle.

Von Upsala verjagt.

König.

Auch das noch!?

Trolle.

Mit

Dem Leben kaum entronnen.

König (bitter.)

Erzbischof,

Mich dünkt, Ihr habt das Schlechtere gerettet.

Trolle.

Mein König zürnt — er zürne mit dem Schicksal,

Denn des gewohnten Laufs der Dinge

spottet

Die Zeitgeschichte. Durch ein Wunder scheint

Sich jeder Baum im Walde zu beleben;

Ein Wunder schafft aus rohen Bauern plötzlich

Geübte Krieger! welch ein Volk!

König.

Wie hoch

Die Schwärmeren auf ihrem Adlersittig
Die Menschen trägt, das sollt ein Priester
doch

Wohl wissen.

Trolle.

Möchte sie mein König kennen,
Die Dalekerlen, die bey schwerer Arbeit
Ein wenig Mehl in Wasser rühren, und
Wenn auch das mangelt, sich die Nahrung aus
Baumrinden zubereiten — die für Kält'
Und Hitze, Durst und Hunger süßlos sind! —
Ein Volk, dem Holz zur Speise genügt und
Wasser

Zum Labetrunk, besiegt der Teufel nicht!

König.

Ihr seyd ja unerschöpflich in dem Lobe
Des Raubgesindels? Wollt Ihr mich vielleicht
Auf Euern Abfall vorbereiten?

Trolle.

Hätt'

Ich dann wohl heute mit Gefahr des Lebens
Zu Eurer Majestät mich durchgeschlichen?

König.

Ihr sollt nicht schleichen! Treter auf und han-
delt

In dem Gefühl von Eurer Priesterwürde!
Zeigt Euch den Bauern im Ornat des Bischofs;
Sie haben Waffen, Ihr habt Worte, und
Des Bischofs Worte sind die schärfern Waffen.
Trolle.

Sie sind bekehrt: sie halten ihren Gustav
Für einen Wundermann, den Engel schützen.
König.

Ha! daß ich einen Edelmann in Schweden
Am Leben ließ! — Verdamnte Langmuth! —
Doch

Noch heut ergeh' an Morby der Befehl:
Er knüpfe jeden, der ihm in die Hände
Gerath, an seinen Mastbaum.

Sechste Scene.

Vorige. Ein Spion tritt ein.

König.

Siehe da,
Spion! du warst drey Tage weg, was bringst
du?

Spion.

Die Zeit hab' ich gar wohl genutzt, weiß auf
Ein Haar der Schweden Stärke, bin im Lager

Herumgewandelt wie zu Hause: um
Den Feldherrn war ich täglich, denn er ist
Gar leicht zu täuschen.

König.

Rede! ist das Heer
So zahlreich, als der Ruf es angibt?

Spion.

Leider!

Mit jedem Tage strömen neue Haufen
Herbey.

König.

Wovon besoldet er die Menge?

Spion.

Was er an Silber aus der väterlichen Erbschaft

Gerettet, läßt er münzen und zahlt pünctlich.

Vom Heere wird er angebethet, denn

Er spricht mit jedem freundlich, hört und schlichtet

Selbst jede Klage; von der Beute nimmt

Er nichts für sich; — und bey der schwersten

Arbeit

Legt er zuerst die Hand an's Werk. — Was

Wunder,

Daß ihm Gehorsam, Liebe, Ehrfurcht —

König.

Schweig!

Spion.

Als er am Brunkenberg das Lager aufschlug,
Da zeigt' er von der Höhe seinem Heere
Die Galgen, die noch voller Schweden hingen:
„Landsleute!“ rief er, „sehet dort die Spuren
„Vom dän'schen Regiment!“ — Die Bauern
knirschten.

König.

Genug!

Spion.

Noch eines nur, das Wichtigste:
In diesen Tagen seyd auf Eurer Huth,
Die Bürger haben es dem Feind verrathen,
Daß Ihr auf frische Völker hofft; er führt,
Um dem zuvor zu kommen, einen Streich
Im Sinne, der noch heute — seht Euch vor! —
Der Feind' ein blut'ges Ende machen möchte.
(Ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

König. Trolle. Kämmerling.

König (erschrocken.)

Was sagt er? — Trolle! — habt Ihr das ge-
hört?

Trolle.

Trolle.

Wohl hab' ich.

König.

Einen Streich? ein blut'ges Ende? —
Es ist mein Blut, nach dem er dürstet, hört
Ihr?

Was steht Ihr da so hölzern? —

(Er fährt zusammen.)

Welch Geräusch! —

Nein, es war nichts. (Zum Kämmerling.) Geh,
sage den Trabanten,

Sie sollen mit den Waffen nicht so klirren;
Es ist ein Lärm, als ob ein ganzes Heer
Im Anzug wäre. (Zu Trolle.) Nun? Ihr schweigt
noch immer?

Ihr wißt ja sonst für alles Rath? Es war
Die Zung' Euch wohl gekäufig, als Ihr zu
Dem Kriege mich beschwagt; so redet nun!

Trolle.

Schon sah man in der Ferne dän'sche Wimpel;
Der Sturm verhinderte sie einzulaufen,
Doch kann ein günst'ger Augenblick sie in
Den Hafen führen.

König.

Und wenn nicht? denn scheint
Es doch, als hätten auch die Elemente

Sich gegen mich verschworen! — Wenn es
Geschieht, was dann?

Trolle.

Je nun, dann bleibt Euch noch
Ein trefflich Mittel.

König.

Welches? redet!

Trolle.

Ist

Nicht Wafa's Mutter noch in Eurer Haft?
Zeigt über seiner Mutter Nacken ihm
Das aufgehobne Beil, was gilt die Wette,
Des Siegers Schwert wird rasch die Scheide
suchen.

König.

Laßt Euch umarmen, würd'ger Erzbischof!
Ja, solche Gnade gab Gott nur den Priestern,
Daß sie in höchster Noth das Menschenwesen
Gar listig packen, und aus Mutterblut,
Wär's auch die eigne, neue Hoffnung schöpfen.
Laßt Euch noch ein Mahl küssen, Diener Gottes!

Trolle.

Wenn Frau Cäcilia in einem Briefe
Ihn abmahnt, ihre Todesnoth ihm schildert,
So sind wir wenigstens für heut und morgen

Gesichert; unterdessen landen wohl
Die Schiffe.

König.

Ihr habt recht. (Zum Kämmerling.) Man
führe mir

Sogleich die Wittwe Wasa her.

Kämmerling (ab.)

Trolle.

Dann rath' ich,

Daß Eure Majestät, um Stockholms Pöbel
Vertrauen einzulösen, öffentlich
Gebeth verordne, selbst dabey erscheine.

König.

Sehr wohl. Ich nehme, wenn es nußt, noch
heute

Das Abendmahl aus Eurer Hand — doch werd'
Ich selbst die Hostien Euch liefern. — Geht!

Trolle (ab.)

Achte Scene.

Der König allein.

Heil meiner Vorsicht, daß ich diese Weiber
In meinem Schloß bey Zeiten eingesperrt.
Ein seidnes Haar, von Henkers Hand gepackt,

Hat manchem Helden schon das Schwert entwunden. —

O! hätte dieser Gustav eine Dirne!
Ein Mädchen, das er liebte, eine Braut!
Dann wären wir des Siegs gewiß! — die
Mutter?

Was sich für eine Mutter opfern ließe,
Die auf die Freuden seiner Zukunft nicht
Mehr wirken kann — mir wäre das ein Räthsel.

Neunte Scene.

König. Cäcilia (tritt auf in Trauer.)

Cäcilia.

Ihr habt mich rufen lassen?

König.

Euer Sohn

Ist ein Rebell! es wächst mit jedem Tage
Sein Übermuth.

Cäcilia.

Wie kommt's, daß Christiern sich,
Dem Mutterherzen Freude zu verkünden,
Herabläßt?

König.

Selbst in meiner Hauptstadt wagt
Er mir zu trotzen!

Cäcilia.

Wackerer Gustav!

König.

Kings

Um Stockholm ist sein Bauernheer gelagert.

Cäcilia.

So war es das, was schon im düstern Kerker
Das Laufen, Rennen, Flüstern mir verrieth?
Die fremden Stimmen, die ich in der Ferne
Bernahm, wenn Mitternacht mich still umgab!
Auch meines Sohnes Stimme war dabey!
Gesegnet seyst du! Vaterlandes Retter!

König.

Trohlöcke nicht zu früh. Du möchtest bald
Des Sohnes Fessel mir dem Leben blüßen.

Cäcilia.

Nun sterb' ich gern! ich, ich hab ihn geboren!
Den Mann, der des Tyrannen Geißel wird!
Ich, ich bin seine Mutter! o nun sterb'
Ich gern!

König.

Weib! reizt meinen Zorn nicht länger!

Wenn er noch einen Schritt zu wagen sich
Erfrecht, so stirbst du unter Henkers Beil!

Cäcilia.

Du kannst mir nichts mehr geben, nichts mehr
nehmen.

Den biedern Gatten hast du mir ermordet;
Die Kinder sind in Sicherheit —

König.

Und du?

Cäcilia.

Ich sterbe froh! du warst ja selbst der Herold
Von meines Sohnes Ruhm und deiner Schande!

König.

Du rasest! zitter! nur ein Mittel kann
Dich retten!

Cäcilia.

Welches?

König.

Schreib ihm einen Brief.

Cäcilia.

Was soll ich schreiben?

König.

Daß er auf der Stelle
Von Stockholm sich zurück zieht; daß er die
Rebellen aus einander gehen heiße;
Daß ich zum letzten Mahl ihm Gnade biethe;

Hörst du? zum letzten Mahl! — Verschmäht
er sie,

So soll dein blut'ger Kopf ihm von der Mauer
Entgegen grinsen, wenn er siegreich einzieht;
Das schreib ihm. Bitte rührend — drohe
Fluch!

So bleiben wir in Gnaden dir gewogen.

Cäcilia.

Das Gnadenwort wird schwer dir auszusprechen.
Erspär' es dir.

König.

Du willst nicht?

Cäcilia.

Nein!

König.

Bedenke!

Cäcilia.

Bedacht.

König.

Du mußt!

Cäcilia.

Verstümmeln kannst du mir
Die Hand, zum Schreiben zwingen nicht.

König.

Ich laß

Aus diesem Saale dich zum Tode führen.

Cäcilia.

Ich bin bereit.

König.

Du stirbst, von keinem Priester

Getröstet —

Cäcilia.

Ach! so starb auch [mein Gemahl!

Es sey!

König.

Warum auf's Äußerste mich treiben? —

Wohlan! ich schränke meinen Willen ein:

Bleib' er im Lager und umzing'le Stockholm;

Nur einen Waffenstillstand von zwey Tagen,

Zwey Tage nur — der Preis dein Leben —
hörst du?

Cäcilia (sezt.)

Was kann die kurze Zeit dir nützen?

König.

Viel!

Es sendet Kopenhagen mir Entsch.

Schon sind die Schiff' im Angesicht des Hafens,

Er weiß es, will durch einen kühnen Streich

Die Hülfe mir verspäten —

Cäcilia.

Und ich soll

Zurück ihn halten? — Schwedens Schicksal hängt

Vielleicht an einem Tage, einer Stunde,
Und ich soll in die Heldenbahn ihm treten? —
Vor meinem Leichnam sollt' er stagen — wanken?
—

Doch König Christiern scherzt nur, oder kennt
Die schwed'schen Mütter nicht.

König.

Genug! — Du stirbst! —

Allein vorher bereit' ich dir noch Qualen,
Auf die du schwerlich vorbereitet bist;
Die Qual, zu sehn, daß deine Weigerung
Nichts fruchtete. Du willst nicht schreiben? wohl!
Ein Bothe kann das nähmliche verrichten,
Vielleicht mit grellern Farben noch dem Sohne
Den nahen Tod der Mutter schildern —

Cäcilia (erschrickt.)

Wie?!

König.

Die auserlesnen Martern, denen nur
Ein Wort des Sohnes dich entreißen kann;
Laß einmahl sehn, ob er so fühllos ist,
Dieß Wort nicht auszusprechen.

Cäcilia (bey Seite.)

Sollt' er wirklich?!

König.

Vielleicht erhalten wir so mehr, als ich

Von dir begehrt. Wenn er auf Stockholms
Mauern

Zum Tode seine Mutter führen sieht,
Selbst sieht, wie schon der Henker seinen Arm
Zum Streiche hebt, kein Heer sie retten kann —
Wer weiß, ob nicht, statt eines Waffenstillstands,
Er Unterwerfung biether?

Cäcilia (bey Seite.)

Möglich! ja!

Ich kenn' ihn.

König.

Du besinnst dich? — nun wohl! —
Noch ist es Zeit, gib der Vernunft Gehör.

Cäcilia (nach einer Pause.)

Das Schauspiel, das dein Höllengeist eronnen
Ich möcht' es freylich gern des Sohnes Lieb'
Ersparen — ich will schreiben.

König.

Endlich!

Cäcilia.

Doch
Begreifst du wohl, ein solcher Brief ist lang;
Du wirfst mir Zeit vergönnen.

König.

Eine Stunde.

Cäcilia.

Wo denkst du hin? ich, durch die Kerkerluft
Geshwächt; mit zitternden, verkrümmten
Händen,

Ich, die nie der Feder mächtig war,
Mir ist ein Tag zu wenig; denn nur langsam
Kann ich die ungewissen Züge mahlen,
Die meine Thränen oft verlöschen werden.

König.

Du spottest. Hier ist Eile ja vonnöthen.

Cäcilia.

Wahr, freylich wahr — doch die Unmöglich-
keit —

Wär' es nicht besser, daß ich mit ihm selber
Mich unterredete?

König.

Wie? mit ihm selber?

Cäcilia.

Es könnte gleich geschehn, gleich jetzt — dann ließ
In einer Stunde mehr sich unterhandeln,
Als mir in zehn zu schreiben möglich wäre.

König.

Meinst du, er würde kommen, wenn ich Gei-
sel —

Cäcilia.

Er nicht, o nein! dir traut er schon nicht wieder.

König.

So sollt' ich dich aus meinen Händen lassen?

Cäcilia.

Nicht doch. Du sendest unter starker Wache
Mich nach Sanct Clarens Kloster; stelle Truppen,
So viel du willst, zur Sicherheit umher;
Es möge dann mein Sohn ein Gleiches thun,
Indessen wir im Kloster uns besprechen.

König

(überlegend und in sich redend.)

Sanct Clarens Kloster wäre allerdings
Zu diesem Zwecke wohl gelegen, da
Es mitten inne zwischen Stadt und Lager —
Doch nein, du hintergehst mich — du hast Arges
Im Sinne.

Cäcilia.

Sprich! was könnte wohl geschehen?

König.

Du würdest mir geraubt.

Cäcilia.

Unmöglich, wenn,
An Zahl sich gleich, die Truppen hier und dort
Argwöhnisch sich beachten.

König

(Nach einer Pause, in welcher er sie scharf in's Auge faßte.)

Ob das thunlich? —

Das mag der Erzbischof entscheiden.

(Er will gehen, besinnt sich, kommt zurück.)

Wolltest

Du auf die Bibel einen theuern Eid

Mir schwören, daß, gesetzt auch, Gustav fände

Dich zu entführen Mittel, du mit Ernst

Dich widersetzen willst?

Cäcilia.

Ich schwör' es!

König.

Daß

Du wiederkehrst freywillig?

Cäcilia.

Wohl, ich schwör' es!

König.

Daß, wenn du deinen Eid zu brechen wagst,

Die edeln schwed'schen Frauen, die mit dir

Gefangen sind, es mit dem Leben büßen?

Cäcilia.

Ihr Blut komm' über mich!

König.

Wohlan, ich muß

Zuvor mit Trolle mich besprechen; hält

Er's unbedenklich, dann soll stracks ein Bothe

Ins Lager eilen. Gehe nur indessen,

Und mache dich bereit zu dem Geschäft. (Ab.)

Cäcilia (allein.)

Bereit zum Tode, wenn ich es vollbringe. (Ab.)

Z e h n t e S c e n e.

Das schwedische Lager. Ein Theil des Heeres unter den
Waffen. In der Ferne Stockholm.

Nas mus L u t h e und mehrere Of-
ficiers.

Ein Officier.

Was mag der Feldherr wollen, daß er unter
Die Waffen treten ließ?

L u t h e.

Was kümmert's mich?

Will er etwas? ich thu' es gern; kommt er
Zu reden, ey, das hör' ich gern; und läßt
Er sich nur sehn, so bin ich auch zufrieden;
Ich seh' ihn gern.

Officier.

Wir alle!

Die Übrigen.

Ja wir alle!

L u t h e.

Da ist er schon.

F i f f t e S c e n e.

Vorige. Gustav Wasa (tritt auf.)

Gustav.

Gott grüß' euch, meine Freunde!

Alle.

Es lebe Gustav Erichson!

Gustav.

Ich dank' euch,

Und hab' ein Wort mit euch zu reden.

Einige.

Stille!

Gustav.

Als noch die Zahl der treuen Schweden, die
Zu ihres Vaterlandes Rettung sich
Verbanden, nur geringe war, und mir
Aus manchem Hinterhalt Verderben drohte!
Da wähltest ihr aus eurer Mitte sorgsam
Mir tapf're Leibtrabanten, die gerüßet
Mich überall umgaben. Dankbar hab'
Ich das erkannt, doch jene Zeiten der
Gefahr sind nun vorüber; unter Brüdern
Steh' ich, ein Bruder, und im ganzen Heer
Ist keiner, dem ich Ehr' und Leben nicht
Vertrauen möchte. Schweden seyd ihr alle!

Alle.

Alle!

Gustav.

Wozu denn noch ein eigner Hauf' um mich?
 Als ob ich Argwohn gegen Andre hegte?
 Als ob ich einen Vorzug einzuräumen
 Gesonnen sey? — Mir ist ein jeder gleich;
 Wir fechten alle nur für Eine Sache;
 Für mich soll keiner fechten; ich weiß dennoch,
 Daß in Gefahren jeder ungerufen
 Sich zu mir drängen wird — und darum Brü-
 der —

Die Leibwach' ist entlassen.

(Bestürzung und Gemurmel.)

Gustav.

Murret nicht.

Es soll kein andrer Zweck das Heer beseelen,
 Als die Befreyung Schwedens von dem Joche.
 Begehren die gewes'nen Leibtrabanten
 Noch Auszeichnung, so mögen sie die Ersten
 Auf Stockholms Mauern klimmen.

Zuthe.

Send uns hin.

Wir stürmen auf der Stelle.

Gustav.

Bald vielleicht.

Bis Abend zähmet euern Muth.

Zwölfte Scene.

Vorige. Lars Oloffson (tritt auf mit verwundnem Haupte.)

Gustav.

Was seh' ich!

Lars Oloffson verwundet? sprich! woher?

Oloffson.

Seit mehrern Tagen ist schon wieder ein
Spion im Lager auf- und abgeschlichen;
Er war mir gleich verdächtig, doch erst heute
Entdeckt' ich seine Büberen, als in
Der Morgendämm'ung er zurück nach Stockholm
In vollem Lagen sprengte; ich auf's Roß,
Ihm nach, ereil' ihn noch am Nordenstrom!
Er, in der Todesangst, setzt in den Fluß,
Ich hinterdrein; er springt vom Pferd und
schwimmt,

Taucht unter, kommt mir aus den Augen; ich
Will nicht umsonst den Spaß begonnen haben,

Und suche wenigstens den Gaul noch zu
Erwischen; es gelingt mir; aber von
Der Mauer wälzen sich indessen Stein
Um Stein herab; zwey trafen mich gar hart,
Daß ich vom Kofse fast getaumelt wäre;
Die Beute ließ ich aber doch nicht fahren.
Dort steht die Mähre.

Gustav.

Wackerer Lars! ich danke
Dir Muth und Eifer. (Er führt ihn bey Seite.)

Doch, mein Freund, warum
So tollkühn? Schelten sollt' ich, daß im Heer
Der Tapferste am Tage der Entscheidung
Aus bloßem Muthwill so sein Leben wagt.

Olofson.

Was gilt's? ich bin bereit.

Gustav.

Verwundet?

Olofson.

O!

Bis morgen ist das schon verharrscht.

Gustav.

Ich brauche

Dich aber heute.

Olofson.

Wohl, hier bin ich.

Gustav.

Mit

Dem Angriff dürfen wir nicht länger zögern.

Olofson.

Warum nicht? ist die Stadt doch ohnehin
Auf's Äußerste gebracht.

Gustav.

Hast du vergessen?

Die Schiffe, die sich trotz der Stürme nähern,
Und den Entsatz von Kopenhagen bringen?

Olofson.

Entsatz? Ha! ha! Lübecker Schiffe sind es.

Gustav.

Wie?

Olofson.

Was ich sage: Eben als ich längs
Dem Strand heraufritt, landete ein Boot,
Das ihren Admiral Euch zuführt.

Gustav.

Wär'

Es möglich!

Suthe.

Herr! es nahen Fremde.

Olofson.

Nun

Da habt Ihr's.

Gustav.

Läß sie kommen! — O!

Ich bin in einer freudigen Bewegung!

Welch eine Bottschaft! Sey die Hülfe klein,

Doch was an Muth, Vertrauen wir gewinnen,

Das läßt sich nicht berechnen. — Von dem Angriff

Sey keine Rede mehr — es werde Blut ge-

schont —

Der Hunger sey ihr Sieger! —

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Admiral Brun (tritt mit einigen deutschen Rittern auf.)

Brun.

Edler Herr!

Gustav.

Seyd mir willkommen auf dem schwed'schen Boden!

Wie nennt Ihr Euch?

Brun.

Ich heiße Friedrich Brun,
Bin Admiral der Hanseestädte, die
Euch grüßen, und zehn Schiffe, ausgerüstet,
Mit allem wohl versehen, zu Hülff Euch senden.

Gustav.

Herr Admiral, reicht mir die Hand. Das
werd' ich

Den guten Hanseestädten nie vergessen.

Brun.

Auch führt der Oberste Hans Stammel Euch
Neunhundert brave Männer zu.

Gustav.

Noch mehr!

Brun.

Und hier sind deutsche Rittersleute, Bieregg,
Patin und Schärmer, alle brennen vor
Begier zu fechten unter Wasa's Fahnen.

Gustav.

Seyd alle herzlich mir willkommen! — Ha!
So ist nun Norby nicht mehr Meister von
Der Ostsee! meine großen Pläne reifen!
Mit mir ist Gott!

Brun.

Wir wären früher schon
Gelandet, aber böse Winde zwangen
Uns hin und her zu kreuzen.

Gustav.

Wunderbar!

Wir glaubten dän'sche Flaggen zu erblicken.

Brun.

So war es auch. Was konnt' ich thun, als die
Verlorne Zeit auf solche Weise nützen,
Um die Belagerten zu täuschen?

Gustav.

Lübeck

Hat einen Mann gewählt, so brav als Flug.
Wie geht es meinem alten Freunde Bröms?

Brun.

Er lebt und hofft, daß er in Euch sich nicht
Geirrt.

Gustav.

So Gott will, nein! das hoff' ich auch.

Luthe.

So eben kommt ein Bothe aus der Stadt
Von König Christiern.

Gustav.

Was hab' ich mit ihm
Zu schaffen? — Doch, wenn ferner's Blut
vergießen

Er zu verhüthen kommt, so tret' er näher.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Der Bothe wird herbegeführt.

Gustav.

Was bringst du?

Bothe.

Einen Gruß von Eurer Mutter.

Gustav.

Von meiner Mutter?!

Bothe.

Die Euch wünscht zu sprechen.

Gustav. —

Zu sprechen? wo?

Bothe.

In Clarens Kloster, wo

Sie Euch erwartet.

Gustav.

Fort! (Er will gehen.)

Olofson (hält ihn zurück.)

Um Gottes willen,

Wo wollt Ihr hin! das ist Verrätherey!

Bothe.

Den Argwohn sah des Königs Majestät

Voraus; in seinem Nahmen wird sie sprechen.

Zu ihrer Sicherheit ließ einen Theil

Von seinem Heer er an das Kloster rücken,
Zur Euringen mögt Ihr ein Gleiches thun.
Olofson.

Das genügt uns nicht.

Bothe.

Auch bracht' ich aus der Stadt
Von angesehenen Bürgern Geißeln mit.

Gustav.

So nehmt sie in Empfang und laßt mich fort!

Olofson.

Nur minder rasch. Wir bitten, untersucht!

Gustav.

Ich soll die Mutter wiedersehn! was kann
Ich da noch untersuchen? will er mich
Mit diesem heiligen Nahmen täuschen, wohl,
So sey's!

Olofson.

Wer mag ihm trauen!

Suthe.

Mindestens

Bergönnest Euern Leibtrabanten, daß
Sie Euch zum letzten Mahl begleiten.

Gustav.

Kommt,

Lars Olofson vertrete meine Stelle!

Die meinige ist zu der Mutter Füßen!

Suthe.

J u t h e.

Wir kehren alle wieder oder keiner!

G u s t a v.

Wer seine Mutter liebt, der folge mir!

(Er stürzt fort.)

O l o f f s o n (ruft laut.)

Der linke Flügel rücke schnell an's Kloster!

(Die Trommel wird gerührt. Getümmel.)

F u n f z e h n t e S c e n e.

Sprachzimmer in St. Clarens Kloster.

Eine Nonne führt Cäcilien herein.

N o n n e.

Hier, edle Frau, ist unser Sprachgemach.

C ä c i l i a.

Auf welcher Straße muß er kommen?

N o n n e.

Dort,

Um jenen Hügel.

C ä c i l i a.

Laßt mich jetzt allein,

N o n n e.

Bedürft Ihr meiner, zieht an dieser Klingel.

(Ab.)

Cäcilia allein

(tritt an's Fenster.)

Noch ist die Straße leer — dort in der Ferne
 Seh' ich das Lager — Zelt an Zelt — in wel-
 chem —

O Mutterherz! erräthst du nicht, in welchem
 Dein Gustav wohnt?!

Nach Jahre langer Trennung
 Wird ihn zum letzten Mahl mein brechend Aug'
 Erblicken! — Wird' ich ihn auch kennen, den
 Ich aus dem Arm der Mutterliebe in
 Das wilde Schlachtgetümmel warf? — Kann ich
 Den Helden noch als zarten Sohn mir denken,
 Der weinend an mir hing? — Ha! sieh, es
 wirbelt.

Von dichtem Staube eine Wolke sich
 Herauf! — und immer näher — welche Angst
 Ergreift mich! — Waffen blinken durch den
 Staub —

Ich sehe Rosseshaufen — Federbüsche —
 Da schwankt auf eines stolzen Reiters Helm
 Ein blauer Federbusch voran — kaum noch
 Berührt das Ross den Boden — Ist er es! —
 Er öffnet das Visir — er sieht herauf —
 Er ist's! — Entgegen ihm! — O Gott! warum
 Versagen meine Kräfte mir den Dienst!

(Sie sinkt erschöpft in einen Sessel.)

Sechzehnte Scene.

Cäcilia. Gustav Wasa (Nurzt zu ihren Füßen.)

Gustav.

Ach! meine Mutter!

Cäcilia (Sinkt auf ihn herab.)

Gustav!

(Stumme Umarmung. Dann löst Cäcilia ihm hastig den Helm, wirft ihn vom Haupte, faßt mit beiden zitternden Händen seine Wangen, und betrachtet ihn lange mit unaussprechlicher Wehmuth.)

Cäcilia.

Ja, das ist er!

Die Narben kenn' ich nicht — sonst alles! alles!
Sein Haar — sein Auge — ja dasselbe Auge,
Das oft mich freundlich angelächelt, als
Der Knabe noch aus meinem Busen sich
Die erste Nahrung sog — Du weinst, mein
Sohn?

Gustav.

Willkomm'ne Thränen!

Cäcilia.

Ich empfange dich
Allein! — Wir hatten wohl uns oft ge-
freut,

Ich und dein Vater, wenn in Abendstunden,
Von schöpferischer Dämmerung umgeben,
Des sel'gen Wiedersehens wir gedachten! —
Allein empfang' ich dich! — und wie! —
und wo! —

Gustav.

Verbittert mir die frohe Stunde nicht!
In jeder Mitternacht umschweben Geister
Mein Lager —

Cäcilia.

Heischen Rache!

Gustav.

Dazu seht

Ihr mich bewaffnet und den Kern der Schweden,
An dessen Spitze schon der Rache Schwert
Dem Wüthrich in die falschen Augen blizt.

Cäcilia.

Der Mutter Segen weihe dieses Schwert!
Der Mutter Thräne fall' auf seinen Griff;
Sie ätze tief in Schwert und Herz sich ein! —
Auf! rüste dich! beschleunige die Rache!
Die Bürger sind dir zugethan — es quälen
Gewissen, Furcht und Argwohn den Tyrannen!
Laß ihm nicht Zeit sich zu besinnen, laß
Auf sein verbrecherisches Haupt noch heute
Den letzten Streich zerschmetternd fallen!

Gustav.

Wie?

Nur darum seyd Ihr hier?

Cäcilia.

Nur darum.

Gustav.

War

Mir's doch, als hätte Christierns Bothe von
Ganz andern Dingen —

Cäcilia.

Es mag seyn, daß Christiern
Mir andre Worte in den Mund gelegt;
Du aber hoffentlich hast keine andern
Von mir erwartet.

Gustav.

Wie behandelst Euch

Der König?

Cäcilia.

Gut.

Gustav.

Und Margarethe? —

Cäcilia.

Laßt

Dich freundlich grüßen, und mit Ernst vermahnen,
Sie bald aus ihrem Kerker zu erlösen.

Gustav.

Ich hoffe, daß auch ihr der König, wie
Es sich geziemt, begegne?

Cäcilia.

Sah er sie

Doch nie. Sie spielt die Kranke, hat sich selbst
Aus Luft und Sonne längst verbannt, um seinem
Verhassten Unblick auszuweichen.

Gustav.

Zarte Vorsicht! —

Doch wird für Euch und Margarethen nicht
Aus meinem Ungestüm Gefahr entspringen?

Cäcilia.

Besorge nichts. Ihm blieb es unbekannt,
Was sie dir ist.

Gustav.

Doch Ihr?

Cäcilia.

Geh' muthig deinen Weg.

Gustav.

Wenn ich den Wüthrich zur Verzweiflung treibe,
Wird meine Mutter nicht das Opfer seiner
Ohnmacht'gen Wuth?

Cäcilia.

Nicht doch, das wagt er nicht.

Gustav.

Warum nicht? Er! was hat er nicht schon alles
Gewagt!

Cäcilia.

Doch nur, als seine Macht noch fester
Gewurzelt schien. Er scheut die Bürger, die
Nicht lieben.

Gustav.

Eitle Hoffnung! Kann er nicht
Euch insgeheim den Tod bereiten? einen
Verschwiegne Henker in der Nacht Euch sen-
den? —

Mich schaudert! Mutter! der Gedanke lähmt
Mir plötzlich jede Muskel! —

Cäcilia.

Scheuch ihn von dir!
Gedenke deiner höhern Pflicht! und achte
Des abgestorbnen Baumes nicht, der in
Dem stolzen Schößling schöner wieder auflebt!

Gustav.

Ich will ihn fest umklammern, mit ihm stehn
und fallen!

Cäcilia.

Verschonen muß er mich; für seine eigne,
Bedrohte Sicherheit als Geißel mich bewahren.
Kein eitles Schreckbild scheuche dich vom Ziele!

Er möge drohen — glaube mir, nicht weiter
Läßt seine Furcht es kommen, als zur Drohung.

Gustav.

So hat er doch gedroht?

Cäcilia.

Raum kann ich es
So nennen. Nur ein Gaukelspiel hat er
Im Sinne, dich zu täuschen: eine Dirne,
Des Todes schuldig vom Gesetz erkannt,
Weil sie, ich weiß nicht was, verbrach, will er
In meinen Kleidern auf die Mauer führen,
In der Entfernung so das Bild der Mutter
Dir vorzuspiegeln; das ward mir verrathen —
Drum laß durch solch ein Schauspiel dich nicht
irren;

Es ist Betrug — der letzte dünne Faden,
Den seine Hoffnung spinnt — hau' ihn ent-
zwey!

Und zieh' in Stockholms Mauern siegreich ein!

Gustav.

Ihr seyd so wunderbar bewegt — es wäre
schrecklich,

Wenn Ihr mich hintergehen könntet —

Cäcilia.

Welch

Ein Argwohn!

Gustav.

Wenn das Vaterland den Lorbeer
Mit Euerm Blut bespritzt mir reichte —

Cäcilia.

Schaffe

Dir nicht Phantome.

Gustav.

Mutter! folget mir

In's Lager.

Cäcilia.

Träumst du? sind wir nicht umringt?

Gustav.

Von meinen Truppen wie von Christierns.

Nur

Ein kühner Streich, ein Angriff, ein Schar-
mügel,

Werd' eine Schlacht daraus — Ihr seyd ge-
rettet!

Cäcilia.

Wohin verleitet dich die Kindesliebe!

Ward deiner Schweden Blut dir anvertraut,
Um es für deine Mutter zu verspißen?

Gustav.

Wohlan, ich weiß ein andres Mittel — flugs
In Brand das Kloster stecken — im Getümmel
Euch mitten durch die Feinde tragen —

Cäcilia.

Sohn!

Sohn! schäme dich! und wisse, wenn auch gleich
Mir meine eigene bestochne Wache
Die Reihen öffnete — ich kann nicht fliehen —
Ich darf nicht — denn ich gab mein Wort.

Gustav.

Wem? ihm,

Der Wort und Schwur noch nie gehalten?

Cäcilia.

Meinst

Du, fremdes Laster gebe dir ein Recht
Zu ähnlichen Verbrechen? — o mein Sohn!
Dann hast du nicht verdient den Platz, an dem
Du stehst, vielleicht einst stehen wirst! — nur

Tugend

Bestimme meinen Gustav! darum schwieg ich
Von Margarethen, von den schwed'schen Frauen,
Die noch im Kerker dir entgegen seufzen —
Entführst du mich, so ist der Tod ihr Loos!

Gustav (erstarrt.)

Wie?! Margarethe? —

Cäcilia.

Jüngling, zeige dich
Des göttlichen Berufes werth! — Genug!
Die Stunde ist vorüber — ich muß fort —

Noch ein Mahl höre deiner Mutter Bitten!
 Gedenke deines Vaters Schmach und Tod! —
 Vor allem aber, Sohn! gedenke Schwedens!
 Das in dem letzten Zucken seiner Freyheit
 Die Blicke fast verlornen Hoffnung nur
 Auf dich noch heftet — Sey des großen, schönen
 Vertrauens werth! Europa staunt dich an!
 Im Chor verklarter Geister schaut dein Vater
 Auf dich herab! verdiene seinen Segen!
 Den Segen deiner Mutter!

Gustav (wirft sich zu ihren Füßen.)

Segnet mich!

Cäcilia (legt die Hände auf ihn.)

Ihr Zeit und Ewigkeit! Auf, Gustav! eile,
 Was du begonnen, muthig zu vollenden!
 Du stehst am Ziele — noch ein Schritt — auf, thu'
 Ihn rasch! — Ich habe dich gesehn — ich hab'
 Im Guten dich befestigt — Gott hat mein
 Gebeth erhört! die Mutter ist zufrieden! —
 Leb wohl, mein Sohn! — ich habe keinen Theil
 An dir! — Gehöre nun dem Vaterlande —
 Gehör' ihm ganz! — ich habe keinen Theil
 An dir — in deinem Wege stehe nichts —
 Von deinem Wege locke nichts dich ab! —
 Am Ziele nur! — dort mögen Vaterland
 Und Liebe dich belohnen!

Gustav.

Werdet Ihr

Am Ziele mir mit Margarethen an
Der Hand entgegen eilen?

Cäcilia.

Durch die Lüfte

Soll schon mein Segen dir entgegen flüstern!
Zum Altar euch mein Mutterblick geleiten!
Auf, Gustav! noch in dieser Nacht vollende!

Gustav.

Ihr wollt es? nun es sey! — In dieser Nacht
Will ich den Kerker meiner Mutter sprengen!
Die Fesseln meines Vaterlandes lösen!
Die Riegel meiner Braut zertrümmern! auf
Die Gräber der Erschlagenen das Panier
Der schwed'schen Freiheit pflanzen! Lebet wohl!

Cäcilia

(ihn an das Herz drückend.)

Leb wohl, mein Sohn! ich segne dich! leb wohl!

Gustav (stürzt fort.)

Siebenzehnte Scene.

Cäcilia allein, (tritt mit heftiger Bewegung an's Fenster.)

Da seh' ich ihn zum letzten Male! — Gustav! —
Jetzt schwingt er sich auf's Roß — da fliegt er
hin —

O! sieh nur ein Mahl noch nach deiner Mutter
Dich um! — Er thut es! — Gustav! —

(Mit hoher Fassung.)

Jetzt zum Tode. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Saal im Schlosse zu Stockholm.

Erste Scene.

König Christiern und der Kämmerling
treten ein. (Lehterer hält einen Pack Briefe in der Hand.)

König.

Dort auf den Tisch — Wer brachte sie?

Kämmerling.

Ein Bothe,

Der mit Gefahr des Lebens durch die Feinde
Geschlichen.

König.

Brief und immer Brief, als ob
Der Krieg ein Liebeshandel wäre.

(Er will sie öffnen.)

Halt!

Man hat Exempel, daß in solchen Briefen
Subtiles Gift verborgen war — dem, der
Sie öffnet, dampft der Tod entgegen. —
Erbrich die Briefe.

K ä m m e r l i n g.

Ich?

K ö n i g.

Ja du! du zögerst?

Weißt du etwas von ihrem Inhalt?

K ä m m e r l i n g.

Nein.

K ö n i g.

Ist er vielleicht nicht bloß geschrieben?

K ä m m e r l i n g.

Ich

Verstehe nicht —

K ö n i g.

Erbrich!

K ä m m e r l i n g.

Wenn Eure Majestät

Befiehlt — (Er öffnet die Briefe.)

K ö n i g.

Entfalte jeden! halte nah'

Ihn vor's Gesicht. — Genug, jetzt leg' sie nieder.

(Er tritt an den Tisch, liest und wirft einen Brief nach
dem andern wüthend auf den Boden.)

Verdammt! — Man rufe mir den Erzbischof!
 Kämmerling (geht.)
 König.

Noch mehr? —
 Der Erzbischof soll kommen! — Auch das
 noch?! —

Bestellt den Schneider, daß er Weiberröcke
 Für meine feigen Truppen nähe! — Ha!
 Du oft verleumdeter, du großer Nero,
 Wohl war dein Wunsch gerecht: „D, saßen nur
 Die Köpfe all' auf einem einz'gen Kumpfe!“

Zweyte Scene.

König. Trolle tritt ein.

Trolle.

Mein König hat befohlen —

König.

Da! da lest!

Ostgothland hat gehuldigt — Stegeburg
 Ging über — Smaland unterwarf sich, und
 Nyköping ist erobert.

Trolle.

Schlimm! sehr schlimm!

König.

Das Ärgste kommt noch. Lest. Die Stände haben
Zu Wadstena dem Feldherrn ohne Bart
Die schwed'sche Krone angeborhen, und
Der Häuchler hat sie ausgeschlagen.

Trolle.

Wie

Vermessen!

König.

Rathet nun! Ihr steht ja sonst
Im Bunde mit der alten Schlange.

Trolle.

Herr!

Wenn Stockholm treu wie Calmar sich vertheidigt,
So ist noch nichts verloren, denn das sind
Die Schlüssel zu dem schwed'schen Reiche, denen
Die See, was sie bedürfen, zuführt.

König.

Ja?

Du möchtest mich wohl überreden! daß
Wir hier im Überflusse schwelgen?

Trolle.

Wäre

Der Achselträger Norby thätiger —

König.

Ja wär', und immer wäre —

Trolle.

Laßt uns hoffen,
Daß Frau Cäcilia —

König.

Und wenn auch das
Vergebens war? — (denn ich gestehe dir,
Auf eine alte lebensfatte Mutter
Würd ich an seiner Stelle wenig achten.) —
Nicht wahr, dann hungern wir? oder hungern
selig?

Wo nicht, so tragen wir die Schlüssel Stockholms
Demüthig ihm entgegen — ja, da steht
Ihr nun, und zuckt die Achseln. — Trolle! wenn
Ihr eine Grube mir gegraben, wahrlich!
Ihr seyd der Erste, den ich bey'm Genick
Ergreife und hinab ihn stürze!

Kämmerling (kommt.)

Es

Begehren Hauptmann Synbo und der Burge-
meister

Mit Eurer Majestät zu sprechen.

König.

Zwey

Auf ein Mahl?

Kämmerling.

Beide wollen wicht'ge Dinge
Euch zu berichten haben.

König.

Laß sie kommen.

Doch die Trabanten in der Nähe, hörst du? —
Einschlafeln sollen sie mich nicht. Ich merke,
Wie sich bald der, bald jener, an mich drängt
Doch meine Vorsicht spottet ihrer List.

Dritte Scene.

Vorige. Fynbo und Gregorius Holst
treten ein.

König.

Was wollt ihr?

Fynbo.

Herr! ich melde mit Verdruss,
Doch Pflicht gemäß, daß die Besatzung sich
Mit jeder Stunde schwieriger bezeigt;
Die Deutschen wollen für die fremde Sache
Nicht mehr mit dem gewohnten Eifer fechten;
Und auch die Dänen klagen über Mangel,
Rückständ'gen Sold — vor allen Dingen aber
Hat sie des Bischofs Schlaghocks Übermuth
Empört; von seinem Joche wollen sie

Befreyt seyn, spotten des Barbiergesellen,
Wie sie ihn nennen, und begehren laut,
Daß Ihr ihn streng bestrafet.

König (vor Wuth behebend.)

Wirklich? Ey?! —

Wer hat zum Anwalt der Empörer dich
Bestellt?

(Zu den Trabanten.)

Er büß' im tiefsten Kerker! Fort!

Synbo.

Mein König —

König.

Fort!

Synbo.

Ich that nur meine Pflicht —

König.

Trabanten! thut die eurige!

Synbo.

Verflucht!

Ist das der Lohn der Treue!

(Er wird fortgeschleppt.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Synbo.

König (zu Holst.)

Nimm dir ein Beyspiel!

Und hast du gleiche Bottschaft zu verkünden,
So schweige lieber.

Holst (unerschrocken.)

Herr! Ihr könnt mich tödten;
Doch unten steht die Bürgerschaft versammelt,
Bereit, das Schloß zu stürmen.

König.

Wie?! — was sagst du?

(Er rennt an's Fenster und hebt zusammen.)

Ha! wahrlich! — Sprich! was soll das hei-
ßen? — War

Ich nicht dein gnäd'ger König? — bist du nicht
Mein treuer Holst, der seine Würde mir
Verdankt?

Holst.

Treu war ich, bin es noch.

König.

Wohlan,

Was willst du? — Trolle, schaut doch nur
hinab,

Wie unten alles wimmelt — was ist hier
Zu thun? was willst du? rede!

H o l s t.

Stockholms Bürger

Flehn Eure Majestät geziemend an,
Nicht länger fruchtlos der Gewalt zu trogen;
Von Hunger, Angst und allem Greu'l der
Zwietracht

Sie zu erlösen! — Denn die Noth greift um sich;
Entsag ist nicht zu hoffen —

K ö n i g.

Und warum nicht? —

Wer sind die Rädelshführer, die das Volk
Aufwiegeln, weil sie hinter ihrem Ofen
Die Leckerbissen nicht verzehren können?
Ich werde meine Büttel auf den Markt
Euch senden, und —

(Man hört in der Ferne ein tumultuarisches Geschrei.
Der König erschrickt und fährt mit verändertem
Tone fort.)

Man wird das Volk belehren,
Daß allerdings Entsag zu hoffen steht;
Daß schon seit ein'gen Tagen man von ferne
Die dän'sche Flagge wehen sieht —

H o l s t.

Es waren

Lübecker.

König.

Wie?!

Holst.

Sie landeten bereits
Bei Söderköping, führen unsern Feinden
Geschütz und Mannschaft zu.

König.

Ist das gewiß?

Holst.

Gewiß. Auch Steffan Sasse kam mit seiner
Gelübten Schaar in's schwed'sche Lager, und
Die Helsingländer strömen haufenweis
Herbey.

König.

Du bist von Allem unterrichtet?
Dreibst du Verkehr mit Gustav?

Holst.

Eben hat er
Ein Fähnlein in die Stadt gesandt, die Bürger
Zum letzten Mahle drohend aufzufordern;
Nur Eine Stunde gab er noch Bedenkzeit.

König.

Und von dem Allen weiß ich nichts?

Holst.

Er will

Mit Euch nicht unterhandeln.

König.

Nicht? warum nicht?

Holst.

Es ward im Lager ein Spion gefangen,
Der trug von Eurer Hand, Herr König, Briefe
In seinem Strumpfe,

(Der König sucht seine Bestürzung zu verbergen.)

den Befehl enthaltend,

Um Mitternacht die Zelt' in Brand zu stecken!
Das nennt der Schwede nun Mordbrennerey,
Und ist darob so sehr entrüstet, daß
Mit Euch er nie Gemeinschaft pflegen will.

König.

Wie übermüthig! — und was ist aus dem
Spion geworden?

Holst.

Aufgeknüpft.

König.

Er hat's

Verdient. Ich kenn' ihn nicht; ich hab' ihn nie
Gekannt. Ist's meine Schuld, wenn sich der

Bube

Die Hand mir nachzumahlen unterfang? —
Das Ganz' ist auch wohl nur ein Märchen, um
Mich bey dem Volk verhaßt zu machen. Aber
Es soll ihm nicht gelingen! wer noch ein Mahl

Von

Von Übergabe mit mir zu sprechen wagt —

(Man hört abermahls in der Ferne den Tumult.)

König (ben Seite.)

Verdammter Pöbel! (laut.) Mein geliebtes Volk!

Wenn es doch nur Vertrauen zu mir faßte. —

Wie lauten des Rebellen list'ge Worte?

H o l s t.

Vergessenheit, Verzeihung, Ruhe, Frieden.

König.

Ich spende Gold, ich öffne meine Schätze!

H o l s t.

Vergebens hab' ich alles schon versucht.

Ein Volk, das lange gegen alle Wirbel

Und Strudel der Empörung matt sich kämpfte,

Wird endlich stumpf für jede Leidenschaft,

Kennt, wie der Greis, nur noch den Wunsch

nach Ruhe.

Darf ein geringer Diener sich erlauben,

Dem König einen treuen Rath zu geben,

So sorg' er bald für eigne Sicherheit.

König (bebend.)

So weit wär' es gekommen? — Trolle! hört

Ihr?

H o l s t.

Wer steht dafür, daß nicht der Feind urplötzlich

Die Thore übermächtig und hereindringt?

Rohrbue's Theater 16. Bd.

K

Wer mag sich widersetzen? Keiner hat
Zu fechten Lust.

König (außer sich zu Trolle.)

Nun? seyd Ihr stumm geworden?
So redet doch! so rathet doch! was ist
Dabey zu thun?

Trolle.

Im höchsten Nothfall fliehen.

König.

Vor einem Knaben! Ha! das macht mich rasend!

(Der Tumult in der Ferne.)

Schrey nur, Gefindel! — (Zu Holst.) Fort mit
dir — thut, was
Ihr wollt! — nimm Spott und Gluck mit dir
hinab.

Holst (ab.)

Kammerling.

So eben bringt man Frau Cäcilien.

König.

Ha! endlich! noch ein Strahl der Hoffnung!
Führt

Sie her.

F ü n f t e S c e n e.

Vorige. Cäcilie tritt ein.

König.

Du hast mir Wort gehalten?

Cäcilie.

Ja.

König.

Zum Frieden ihn bewegt?

Cäcilie.

Versprach ich das?

König.

Du schwurst mir —

Cäcilie.

Rückkehr in den Kerker,

Sonst nichts; hier bin ich.

König.

Und dein Sohn?

Cäcilie.

Wird seine Pflicht erfüllen.

König.

Kindespflicht.

Cäcilie.

O, deren hab' ich ihn entbunden.

König.

Wie?

Cäcilia.

Die Mutter wick dem Vaterlande freudig.
Was ich vermochte, that ich redlich, um
Zu schneller Rach' ihn anzufeuern.

König.

Weiß!

Cäcilia.

Die Wirkung wirst du bald gewahr. Wohl mir!
Ich bin gerächt! auch du, mein edler Gatte!
Da steht der blasse Sünder, zittert, wüthet
Ohnmächtig — kann nun nicht mehr morden — ich!
Ich bin sein letztes Opfer! mein Blut ist
Das letzte, das er ungestraft vergießt!
Dann kommt die Rache! und der Rache Engel
Ist Gustav! ist mein eigener Sohn! Bald steht
Er an den Thoren! — Tritt an's Fenster, sieh,
Die Waffen blitzen schon — Das ist mein Werk!
So hat ein Weib des Gatten Blut gerochen!
Vergiß es nicht in deiner Todesstunde:
Das hat ein schwaches Weib dir zubereitet!

König (außer sich.)

Ich sticke! — Führet sie hinaus zum Tode!

Cäcilia.

Komm, sieh mich sterben! jauchzend knie' ich nieder!

Den Rächer Gustav — ich hab' ihn geboren! (Ab.)

König.

Ich bin ein Weiberspott geworden! — Blut!

(Sich das Haar ausraufend.)

Last Blut mich sehn! ich werde rasend! Blut!

Trolle.

Herr König, laßt auf unsre Sicherheit
Uns denken.

König (stöhnend.)

Ihr habt recht — weh mir! — weh Euch! —
Wohin nun fliehn? — erbarmt Euch! — rettet
mich! —

Trolle.

Ich bitte Eure Majestät, die Fassung
Nur nicht verloren. Nach dem Hafen steht
Der Weg uns offen.

König.

Nach dem Hafen — weiter —

Trolle.

Wir werfen uns vermunnt in einen Nachen,
Erreichen Norby's Schiff' in wenig Stunden.

König.

Was sagst du? Stunden? das ist gräßlich
lange! —

Mich dünkt, ich höre Waffen klirren — Fort!

Trolle.

Nicht da hinaus, den Pöbel müssen wir
Vermeiden. Durch den Rittersaal hier links.

König.

Recht, durch den Rittersaal.

(Er stößt die Thür auf und prallt zurück.)

Ha! was ist das?

Sieh her!

Trolle.

Ich sehe nichts.

König.

Da sitzen ja

Die alten Rätthe bey der Tafel —

Trolle.

Täuschung!

Die Furcht —

König.

Sa wohl, die Furcht — es ist doch lächerlich! —

Ha! ha! — Verschwunden sind sie — nur im
Winkel —

Dort in dem Winkel — das ist keine Täu-
schung —

Ein blutend Kind —

Trolle.

Um Gottes willen folgt mir;

Gebt mir die Hand.

König.

Da da, ich folge schon —
Nur rasch vorbey! — Die Kniee brechen mir —
Was hält mich da am Schoß — ich kann
nicht vorwärts —
Was wollen diese Knaben — laßt mich los!

Trolle

(zieht ihn mit Gewalt nach sich.)

Sechste Scene.

(Freyer Platz zu Stockholm.)

(Gruppen von Bürgern und Bürgerinnen.)

Ein Bürger.

Auf Brüder! jubelt! unser Retter naht!
Die Greise ruft aus ihren Sorgestühlen,
Die bangen Mütter aus verschloß'nen Kammern!
Die Kranken hebt von ihrem Siechbett! denn
Es hat nun alle Noth ein Ende!

Ein Andrer.

Er will bey Leben, Hab' und Gut uns schützen.

Ein Dritter.

Die Privilegien will er bestät'gen.

Der Erste.

Wer gegen ihn gefochten, dem verzeiht er.

Der Andre.

Nur Schloß und Hafen sammt dem Kriegsgeräthe
Will er behalten.

Der Dritte.

Und des Trolle Güter.

Der Erste.

O dem geschieht ganz recht!

Der Andre.

Der hat uns eben

In alle Noth gebracht.

Der Dritte.

Dafür muß er

Nun schimpflich fliehn.

Der Erste.

Gott wird ihn finden!

Eine Alte (auf Krücken.)

Kinder!

Ist es denn wahr?

Der Erste.

O freylich, Mutter, freylich!

Werft Eure Krücken weg! denn heute müßt
Ihr einen Reichen mit mir tanzen!

Die Alte.

Zieht

Der edle Wafa endlich bey uns ein?

Der Erste.

Schon trägt der Magistrat die Schlüssel ihm
Entgegen!

Die Alte.

Seht, das hat der alte König
Johann wohl prophezeit, als er den Knaben
Einst auf dem Schloßhof spielen sah. Das wird
Einmahl ein ganzer Mann! so sprach er.

Der Erste.

Horch!

Es schallen in der Ferne Pauken, Pfeifen! —
Ihr Kinder, streut ihm Blumen! und ihr Weiber,
Mischt eure Stimmen in der Männer Jubel!
Begrüßt den jungen Helden mit Gesang!

(Man hört ganz in der Ferne eine kriegerische Musik,
die nach und nach näher kommt. Bürger und Bürger-
innen stimmen dazwischen mit Gesang.)

Heil unserm Vaterlande!

Wir jauchzen! Wir sind frey!

Zerrissen sind die Bande

Der dän'schen Tyranny!

Ihr wackern Dalekern!

Die Thräne, die noch fließt,

Es sind der Freude Perlen!

Ihr Helden seyd begrüßt!

Und Gustav Wasa lebe!
Ihm jauchzt das Vaterland!
In seinen Enkeln gebe
Uns Gott ein Friedenspfand.

(Während dieses Gesanges ziehen auf die Bühne zuerst ein Trupp deutscher Söldner mit Büchsen bewaffnet, unter Anführung deutscher Ritter mit ihrem Fähnlein. Ihm folgt der Admiral Brun mit seinem Schiffsvolk, in deren Mitte die Lübecker Flagge weht. Hierauf die Dalekerten mit Bogen, Pfeilen und langen Spießen bewaffnet, unter Anführung von Lars Oloffson. Hierauf Gustav Wasa, auf einem weißen Zelter reitend, von seinen Freunden umgeben; vor ihm her wird die schwedische Fahne mit den dreyn Kronen getragen. Ihm folgen die Helsingländer, Smaländer, Ostgothen u. s. w. Als Gustav Wasa auf der Bühne erscheint, tritt Gregorius Holst mit dem Magistrat der Stadt ihm entgegen, ein Kissen tragend, auf welchem die Schlüssel von Stockholm liegen. Der Gesang verstummt. Alles ordnet sich.)

Siebente Scene.

Vorige.

Holst.

Es nahen Stockholms Bürger ehrerbietig,
Des Vaterlandes muthigem Befreyer
Die Schlüssel ihrer Stadt zu überreichen.

Gustav.

Ich nehme sie als Eurer Treue Pfand;
Und gebe sie zurück, in dem Vertrauen,
Daß ihr den Feinden eures Vaterlandes
Die Thore Stockholms nimmer öffnen werdet.

Ein Bürger.

Traut diesem Manne nicht, er war ein Werkzeug
Des dän'schen Königs.

Gustav.

Schweigt.

Holt.

Ich diene treu
Dem König, wie ich Euch nun dienen werde!

Gustav.

So zieh' in Frieden! Meine ersten Schritte
Soll nicht der Bürger Blut bezeichnen. Ach!
Hier ward ja Blut genug vergossen! — Freunde,
Wo ist der Platz — auf dem — o! ihr ver-
steht mich —

Das Volk.

Hier auf dem großen Markte vor dem Rathhaus.

Gustav (springt vom Pferde.)

Mitbürger! macht mir Platz!

Das Volk.

Platz da! Platz da!

Gustav.

Hier hat ein edler Mann für euch geblutet!
 Hier bringen wir den ersten Dank der Allmacht,
 Die eh'rne Ketten wie ein Haar zerreißt!
 Und eiserne in Blut getauchte Scepter
 Wie dürres Reis zerknickt! — Mein Vater! hast
 Im Todeskampf du meiner noch gedacht!
 Hat mich dein Segen zu der kühnen That
 Geweiht — o so schall' es nun hinab
 In deine Gruft! die Schweden sind gerettet!

Achte Scene.

Vorige. Margarethe Löwenhaupt
 (tritt auf mit fliegendem Haar und zerrütteter Geberde.)

Margarethe.

Wo ist mein Gustav?

Gustav (springt auf.)

Margarethens Stimme!

Margarethe

(in seinen Armen.)

Hab' ich dich wieder!

Gustav.

Deiner würdig! Sieh,
 Erfüllet ist mein Schwur!

Margarethe.

Warum nicht früher!

Warum nicht eine Stunde früher! Gustav!

Gustav.

Was soll das heißen? du kommst so allein?

Margarethe.

Allein! allein!

Gustav.

Um Gotteswillen! rede!

Die Mutter — unsre Mutter! — Sie versprach —

Margarethe.

Sie hat dem Vaterlande Wort gehalten!

Gustav.

Sie hinterging mich?!

Margarethe.

Forsche nicht —

Gustav.

Ihr Leben —

Margarethe.

War deines Sieges Preis!

Gustav

(Stürzt zu Boden.)

Allmächt'ger Gott!

(Pause. Grausenvolle Stille.)

Margarethe.

Seht her, ihr Schweden! seht, so theuer hat
Des Vaterlandes Rettung er erkauf't!

Olofson.

Geslossen ist sein Blut, und ausgerottet sein
Geschlecht! wie mögt ihr ihm vergelten? —
Er unser Vater! seine spätesten Enkel
Einst unsrer Enkel Väter! — Ja, so sey es!

Das Volk.

So sey es! Gustav Wasa unser König!

(Der Vorhang fällt.)

B a n n a r d.

Ein

Schauspiel.

in

f ü n f A u f z ü g e n.

(Erschien 1801.)

P e r s o n e n.

Franz der Erste, König von Frankreich.

Der Admiral.

Bayard,

Ligny,

Salmond,

Tremouille,

Lardieu,

} Ritter und Hauptleute.

Basco, Bayards Waffenträger.

Paolo Manfrone, ein mailändischer Edelmann.

Volteggio, ein junger Edelmann aus Brescia.

Carl, Prinz von Bourbon.

Rochefort, ein Ritter.

Ein Wundarzt.

Ein junger Mahler.

Ein Stallmeister.

Zwei Marodeurs.

Lucretia Gritti, eine edle Wittwe in Brescia.

Constantia, } ihre Töchter.

Miranda,

Blanca.

Eine Dienerin.

Ein junges Mädchen.

Die Wirthin einer Dorfschenke.

Ritter und Soldaten.

Erster Act.

Bayards Zimmer zu Brescia.

Erste Scene.

Bayard (sitzt hinter einem Tische, auf welchem die
Charte von Welschland ausgebreitet liegt.) Lardieu
tritt herein.

Lardieu.

Gott grüße dich, Freund Bayard!

Bayard (auffpringend.)

Ist es möglich!

Du, Lardieu, hier in Brescia?

Lardieu.

So eben

Vom Gaul gesprungen, und noch heute muß
Ich wieder fort!

Bayard.

Woher? wohin?

Lardieu.

Der König

Trug an den Commandanten d'Aubigny
Mir eine Bottschaft auf. Recht war mir's nicht,
Denn wir versehn uns täglich einer Schlacht,
Und — da begreifst du wohl — ich möchte gern
Dabey seyn.

Bayard.

Ohne Bayard! eine Schlacht!

Lardieu.

Drum eil' ich auch, als ob die Ströme des
Vesuv mir auf die Ferse brennten. In
Zwey Stunden hat mir d'Aubigny versprochen
Mich abzufertigen. Flugs rannt' ich fort,
Die alten Freund' indessen heimzusuchen,
Vor allen dich! Wie geht es dir?

Bayard.

Da sitz' ich,

Und schlage Spanier und Päpstliche
Mit meinem Zeigefinger auf der Charte.

Lardieu.

Noch immer nicht geheilt von deiner Wunde?

Bayard.

Ich fühle mich gesund seit ein'gen Tagen;
Der letzte Splitter ward herausgezogen;

Doch Meister Wundarzt schüttelt immer noch
Das weiße Haupt.

Lardieu.

Ey laß' ihn schütteln! Komm!

Du glaubst nicht, wie wir dich vermissen.

Bayard.

Und

Ich euch!

Lardieu.

Das ist ein Leben jetzt im Lager!

Bayard.

Erzähle doch.

Lardieu.

Getroffen haben wir

Die Spanier unweit Bologna, auch

Die Päpstlichen — bey meinem Rittreid!

Ein stolzes Heer! da siehst du nichts als Gold

Und Azur blinken — span'sche Rosse, wohl

Genährt auf der Romagna fettem Boden —

Bayard.

Habt ihr sie angegriffen?

Lardieu.

Täglich gibt's

Scharmügel —

Bayard.

Ohne Bayard!

Lardieu.

Täglich fordern
Sich einzelne zum Kampf heraus —

Bayard.

Ich nicht

Dabey!

Lardieu.

Allein die Spanier vermeiden
Gar klüglich eine offne Feldschlacht, ziehen
Nur stets an den Gebirgen hin, und wir
Im Thale folgen Schritt vor Schritt, doch bald
Verhoffen wir die Mäus' aus ihren Löchern
Zu locken.

Bayard.

Und ich sitze hier und blase
Den Staub von meines Schwertes Griff!

Lardieu.

Der König,
Auch Herzog Nemours grüßen dich gar freundlich.
Sie tragen groß Verlangen an der Spitze
Von deiner Mannschaft dich so bald wie möglich
Zu sehen.

Bayard.

Jedes deiner Worte mehrt.
Die Ungeduld, die hier mich quälet. Länger
Mag ich auf dieser Bärenhaut nicht liegen!

Lardieu.

So recht.

Bayard.

Zwar mancher möcht' an meiner Stelle
Freymillig seine Haft verlängern, denn
Es geht mir wohl in diesem Hause
Zu einer edeln Wittwe führte mich
Der Zufall, die sammt ihren schönen Töchtern
Mich schwesterlich verpflegt.

Lardieu.

So gibt's hier Weiber?

War mir's doch gleich so unbehaglich, als
Verspürt' ich ihre Gegenwart. Leb' wohl!

Bayard.

Du bist doch stets der Alte.

Lardieu.

Bleib' es auch.

Nie brach ich für ein Mädchen meine Lanze,
Und muß ich, wo es Ritterpflicht gebet,
Die Wittwen oder Jungfrau'n schirmen, so
Geschieht es doch mit weggewandtem Antlig.
Drum ist auch meines Bleibens hier nicht länger.
Leb' wohl und folge bald mir nach.

(Er schüttelt ihm die Hand und geht.)

Bayard (nachdem Lardieu fort ist.)

Ja, bald!

Wie ein gehaubter Falke sitz' ich auf
Des Jägers Hand und in den Flügeln zittert
Die lechzende Begier zu neuem Aufzug! —

(Er setzt sich wieder zu der Charte.)

Da muß ich mir die alten schönen Zeiten
In dem Gefügel suchen! — Hier liegt Carignan,
Wo ihr zu Ehren im Turnier ich einst
Den Preis errungen — hier ist Villa franca,
Wo mit dem Vortrab, unter la Palisse's Fahnen,
Die Venetianer ich verjagt — hier Bassan,
Wo Scanderbec mit seinen Albanesern
Das Feld mir räumen mußte. — O, ich bin
Wohl recht wie eine schon bejahrte Schöne,
Die unter den bestaubten Liebesbriefen
Nach ihrer Jugend hascht.

Z w e y t e S c e n e.

Vorige. Miranda und Constantia (an
der Thür.) Dann Vasco.

Miranda.

Ist uns vergönnt,
Herr Ritter, Euch der Mutter Gruß zu bringen?

Bayard.

Seyd mir willkommen, holde Fräulein! wahrlich!

Wenn ihr nicht oft des Klausners euch er-
barmtet,

Er stürbe schier den Tod der Längenweile.

(Die Mädchen treten herein. Constantia trägt eine Laute
im Arm.)

Constantia.

Es mangelt Euch doch nichts?

Bayard.

Ich habe mehr,

Als ich bedarf: ihr pfleget mein als Bruder.

Constantia.

Und leicht bedünken uns die Schwesterpflichten.

Miranda.

Wie steht es jetzt um Eure Wunde?

Bayard.

Gut,

So gut, daß ich den Arzt zum Teufel schicke,

Wenn er noch länger zwischen diese Mauern

Mich sperren will.

Miranda.

O, wagt Euch nicht zu früh

Hinaus! die Wunde war gefährlich.

Bayard.

Ja,

Das war sie allerdings; denn männlich haben

Die Venetianer Brescia vertheidigt,

Und nur ein blut'ger Sturm gewann die Stadt.
 Noch in den Straßen häuften sich zerschmettert
 Die halben Leichen Kämpfenden zur Brustwehr.
 Hätt' aller Muth des Jünglings edler Kühn-
 heit

Geglichen, der mir auf dem Wall die Lanze
 Hier in die Seite bohrte, unsern Schwertern
 Mit unbedecktem Haupte trogend — wahrlich!
 Es war um uns geschehn.

Constantia.

Wenn dieser Jüngling
 Euch vor die Augen käme, würdet Ihr
 Ihn wieder kennen?

Bayard.

Unter Tausenden;
 Die Pickelhaube war ihm ja entfallen.

Constantia.

Doch Staub und Blut entstellen die Gesichter.

Bayard.

Wenn gleich. Wie seine Lanz' in meine Seite,
 So hat sein Blick sich in mein Herz gebohrt —
 Die hohe Stirn, das braune Haar, die Gluth
 In seinem schwarzen Auge — im Gewimmel
 Des jüngsten Tages wollt' ich ihn erkennen;
 Doch Schade, wenn ich ihn nicht früher fände!

Con:

Constantia.

Dann wehe ihm!

Bayard (lächelnd.)

Meint Ihr?

Miranda.

Vergönnet uns,

Mit dem gewohnten Zeitvertreib, Gesang
Und Saitenspiel, Euch eine Stunde zu
Verkürzen. Seht, wir haben eine neue
Romanze mitgebracht, die Schwester schlägt
Die Laute, ich singe —

Bayard.

Und ich höre,

Was in der ersten Tage Fieberträumen
Ich oft für Engelstimmen hielt;
Doch hab' ich gern den Irrthum wahrgenommen.

(Constantia schlägt die Laute, Miranda singt, oder auch
umgekehrt; Constantia singt und Miranda schlägt
die Laute.)

Komm, Schwester, zu den Ufern
Des Garigliano Strom;
Dort zeig' ich dir den Ritter,
Der schleudert wie Gewitter.
Der Donnerkeile Splitter
Bis in das stolze Rom.

Bayard.

Ich merke fast, Ihr wollt versuchen, ob
Ich Blut genug für blasse Wangen habe.

Miranda (singt.)

Sieh, wie er an die Brücke
Sich kühnen Muthes stellt!
Daß er mit seinem Speere
Des Feindes ganzem Heere
Den Übergang verwehre,
Steht er allein, der Held!

Bayard.

Doch nur so lange, bis mein treuer Basco
Mit hundert Mann zu Hülfe mir geeilt.

Miranda.

Seht blick in das Gewimmel,
Wo sich die Brustwehr thürmt,
Wie dort im blut'gen Streite,
Prinz Anhalt ihm zur Seite,
Er sich dem Tode weihte
Und Padua erstürmt.

Bayard.

Mit Recht gedenket Ihr des braven Anhalt,
Denn ihm gebührt die Ehre jenes Tages.

Miranda.

Sieh, wie Tortona's Bürger
Mit Schätzen zu ihm eilt,

Verzeihung zu erringen.
Den Helden laß mich singen,
Der alles, was sie bringen,
Dem Volke flugs vertheilt.

Bayard.

Rebellen waren ja Tortona's Bürger,
Und es gedeihen solche Schätze nicht.
Genug — wer ist der Troubadour, der mir
Raum halb verdientes Lob so reichlich spendet?

Constantia

(auf Miranda deutend.)

Hier seht Ihr ihn.

Bayard.

Miranda? — lieblicher
Wird Minnesang von Euern Lippen fließen.

Miranda.

Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel
Verschmäht die Liebe.

Bayard.

Ey, wer sagt Euch das?
Wär' ich es werth zu heißen, wie Ihr mich
Genannt, wenn ich die holde Minne haßte?

Miranda.

So hättet Ihr ein Liebchen?

Bayard.

Allerdings.

In manchem Kampfspiele trug ich ihre Farben.

Miranda.

Vielleicht — vergebt Herr Ritter, mich bedünkt,
Ihr habt ein Liebchen um der Sitte willen,
Mögt für sie kämpfen, mögt bey ihrem Nahmen
Die Hand auf's Schwert, doch nicht auf's Herze
legen.

Bayard.

Still, Fräulein! Ihr berührt da eine Wunde,
Die nicht so leicht verharscht als diese.

Miranda.

Wirklich?

So wäre diese Brust von Eisen nicht
Gepanzert gegen Amors Pfeil? — es gäb'
Ein Mädchen, seines Glückes unwerth, das
Dem edeln Herzen Gram bereitet?

Bayard.

Stille!

Die zarte Liebe soll sich wie die Rose
Nur schweigend zwischen ihre Dornen schmiegen.

Vasco (tritt ein.)

Da ist die Duenna schon wieder, die
Geheimnißvoll an jedem Tag nach Eurer
Gesundheit forschet.

Bayard.

Laß sie herein. (Bases ab.)

Miranda.

Vermuthlich

Von den Vermorfnen eine, die im Gold
Verbuhlter Weiber stehn.

Bayard.

Ihr irrt, mein Fräulein.

Wer kennt mich wohl in Brescia, wohin
Ich nie vorher den Fuß gesetzt?

Miranda.

Muß, um

Zu lieben, man denn eben sehn?

Bayard.

Ich denke doch.

Miranda.

Gibt es nicht Helden, deren
Gestalt man gleichsam hört? — darf nur das
Auge

Das Liebenswerthe fassen? — Zarte Wurzeln
Sind alle Sinne für des Herzens Nahrung.

Bayard.

Es schwärmt die Dichterin.

Miranda.

O nein, ich sah
Euch lange schon, bevor ein glücklich Unglück

Die wohlbekannte trogige Gestalt
Mir vor die Augen schob.

Constantia.

Sie redet wahr.

Denn hundert Mal hat sie Euch längst beschrieben,
Wie Ihr nun wirklich da steht.

Dritte Scene.

Vorige. Eine Duenna.

Duenna.

Gruß und Segen

Von meiner züchtigen Gebietherinn.

Miranda (nur halb leise.)

Sürwahr sehr züchtig.

Duenna.

Wie es um Euch stehe,

Herr Ritter, soll ich fragen.

Bayard.

Gut, recht gut.

Noch heute hoff' ich Gottes frische Luft
Zu athmen.

Duenna.

Die erwünschte Bottschaft eil'

Ich ihr zu hinterbringen.

Bayard.

Bleib ein wenig.

Soll ich noch immer nicht erfahren, wem
Ich diese zarte Sorgfalt danke?

Miranda (bitter.)

Wem?

Das läßt sich leicht errathen.

Duenna.

Edler Ritter,

Mir ist ein strenges Schweigen auferlegt;
Doch wenn Ihr in die Lust Euch wagen dürft,
Bin ich bereit Euch hinzuführen, wo
Man lange schon mit Sehnsucht Euch erwartet.

Miranda (nur halb leise.)

Da haben wir die Kupplerinn!

Bayard (zur Duenna.)

Sehr wohl.

Es wäre gegen Ritterpflicht und Sitte,
Wenn ich der Dame, die an meinem Leben
So warmen Antheil nahm, nicht gern
Des neuen Lebens zweyte Stunde weihete,
Die erste Gott!

Duenna.

Wenn darf sie Euch erwarten?

Bayard.

Mein Wundarzt kommt, drum bleibe du indessen.
Im Vorgemach und harre seines Ausspruchs.

Dienna (will gehn.)

Miranda (vertritt ihr den Weg.)

Zuvor bekenne: wer hat dich gesandt?

In welche Schlinge lockst du diesen Helden?

Dienna (erschrocken.)

Mein Fräulein —

Bayard.

Laßt sie. Wär' es, wie Ihr wähnt,
In eigner Schlinge bliebe sie gefangen.

Dienna (ab.)

Miranda

(mit unterdrückter Empfindlichkeit.)

Die Vorsicht ist nur eine kleine Tugend
Zum Hausgebrauch; allein verachte nicht
Die Lampe, denn nicht immer funkeln Sterne.

(Ab.)

Constantia.

Verzeiht der Schwester, sie ist leicht entzündet,
Vor allem, wo sie Trug und Lücke ahnet.
Ein männlich kühner Geist belebt den Busen,
Den, wie es scheint, im Irrthum die Natur,
So hoch gewölbt; doch, was sie dort versah,
Hat an der weiblich zarten Herzensbildung
Sie reichlich eingebracht.

(Verbeugt sich und geht.)

Vierte Scene.

Bayard. Hernach Vasco.

Bayard (nach einer Pause.)

Mich liebt Miranda —

Verhehl' es dir nicht länger — ja, sie liebt
dich! —

Wohlan, so mög' es mir der strenge Wundarzt
Verstatten oder nicht, noch heute muß
Ich dieses Haus verlassen.

Vasco (kommt.)

Draußen steht

Ein wunderlicher Mann. Gleich einer Larv'
Ist sein Gesicht. Ein Auge sah mir auf
Den Knebelbart, das andre schien die Franzen
An meinen Stiefeln zu betrachten. Er
Begehrt mit Euch zu reden.

Bayard.

Laß ihn kommen.

Vasco (geht an die Thür.)

Herein!

F ü n f t e S c e n e.

Vorige. Paolo Manfrone tritt ein.

Bayard.

Wer seyd Ihr?

Paolo Manfrone.

Paolo Manfrone,

Ein Edelmann aus Mailand. Hab' Euch Dinge
Von Wichtigkeit, doch insgeheim, zu sagen.

Bayard.

Geh Vasco.

Vasco (ab.)

Manfrone.

Sind wir jetzt allein?

Bayard.

Nur Gott

Ist gegenwärtig.

Manfrone.

Kann auch niemand horchen?

Bayard.

Wenn Ihr was Böses vorzutragen habt,
So geb' ich Euch mein Wort, ich selbst sogar
Will mich zu horchen hüten.

Manfrone.

Böses? ey

Bewahre, lauter Gutes, Ehr' und Vortheil.

Bayard.

Laßt hören.

Manfrone.

Edle Blume; Kern und Krone
Der Ritterschaft von Dauphine —
Bayard.

Still, still!

Mir ist der Ton verhaßt. Zur Sache.

Manfrone.

Wohl.

Des Königes von England Majestät
Hat mich gesandt, Euch zu erforschen, ob
Ihr unter seinen Fahnen —

Bayard.

Schon genug!

Das Übrige behaltet nur für Euch.

Manfrone.

Ihr sollt nach ihm der Erst' im Heere —

Bayard.

Schweigt!

In meinen Augen wär' ich doch der Letzte.

Manfrone.

Mit großen Gütern will er Euch belehnen.

Bayard.

Der König ist zu arm, mir das Vertrauen
Des Vaterlandes abzukaufen. Geht,

Das ist ein köstlich Lehnspanier! Kein Wort
mehr!

Verdankt es nur allein dem Nahmen, den
Vielleicht Ihr mißbraucht, daß ich nicht mit
Schimpf

Zurück Euch sende.

Manfrone.

Nur Geduld, das Beste

Hab ich zuletzt verspart.

Bayard.

Noch mehr?

Manfrone.

Im Nahmen

Des heil'gen Vaters —

Bayard.

Wie? der Papst?

Manfrone.

Er hat

Mir aufgetragen —

Bayard.

Wie viel Herren zähltest du?

Manfrone.

Mein Gott! Herr Ritter, es sind schlimme
Zeiten.

Um in der Noth sein eigener Herr zu bleiben,
Darf man mit keinem Herren es verderben.

Bayard.

Ihr nennt Euch einen Edelmann?

Manfrone.

Ich bin es.

Bayard.

Nun Edelmann, sprich weiter.

Manfrone.

Julius

Der Zweyte will, durch Euern Ruhm bewogen,
Zum Capitain der heil'gen Kirche Euch
Ernennen.

Bayard.

So? — Für einen bloßen Titel

Ist das zu viel.

Manfrone.

Wer spricht denn nur vom Titel?

Auch die damit verknüpfte Macht —

Bayard.

Genug!

Manfrone.

Bedenkt es wohl! die große Ehre, gleichsam
Der heil'gen Kirche Schirmvoigt —

Bayard.

Jeder Ritter

Ist das bereits durch seinen Schwur.

Manfrone.

Und was
Der Ehre sonst noch anhängt, denn Ihr wißt,
Im Zeitlichen vergift die heil'ge Kirche
Sich auch nicht.

Bayard.

Schweigt und geht! Dem Papste
Bermeldet meinen Gruß. Ich laß' ihm sagen:
Im Himmel und auf Erden hab' ich nur
Zwey Herren, oben Gott und hier den König
Von Frankreich; was darüber, ist von Übel.
Auch waren Gott und König mir so gnädig,
Daß ich der Schurken letzter wäre, wenn
Ich noch ein Wort von dir erdulden könnte.
Drum packe dich und komm' mir nimmer wieder
Vor's Angesicht.

Manfrone.

Herr Ritter!

Bayard.

Was beliebt?

Manfrone.

Ich bin ein Edelmann.

Bayard.

In Zukunft, rath' ich dir,
Trag deine Ahnentafel in der Tasche!
Denn auf Gesicht und Wort glaubt dir es niemand,

Manfrone.

Ich könnte mir Genugthuung —
Bayard.

Du sollst

Sie haben, Komm! zwar bin ich kaum genesen,
Allein für dich reicht meine Kraft wohl hin.

Manfrone.

Mit nichts, ungroßmüthig wär' es, wenn
Ich Euern Zustand nutzen wollte; doch
Wir finden uns. (Schnell ab.)

Bayard.

Nimm dich in Acht, daß wir
Uns nimmer finden! — Psuy des Menschen,
der

Um seine Dienste jüdisch mäckeln möchte!
Man kann sich Arme kaufen, Herzen nicht! —
Dem Miethling Gold, dem treuen Herzen
Ehre! —

Sechste Scene.

Bayard. Der Wundarzt tritt herein.

Woyard.

Ha, Meister Wundarzt! seyd Ihr endlich da?
Ich muß Euch sagen, eh' Ihr noch mit Eurer
Amtsmiene mir den Paß verrennt: ich bleibe

Nicht länger in der Krankenstube, um
Die edle Zeit durch Würfelspiel zu tödten,
Indeß von Sieg zu Siegen Nemours eilt,
Und mir die abgemähten Stoppeln nur
Zur Ahrenlese übrig läßt.

Wundarzt.

Glück zu!

Der Ton, aus dem Ihr sprecht, beweist zur
Genüge,

Das Ihr genesen seyd. Nur Voricht noch!
Erhitzt Euch nicht zu sehr, seyd mäßig, tragt
Ein kühlend Pflaster auf der zarten Haut,
Die Eure Wunde jetzt verschließt.

Bayard.

So bin

Ich meiner Haft entlassen?

Wundarzt.

Wie Ihr's wünscht.

Im Reiten kann die Wund' Euch wenig hindern,
Und Euern Knappen will ich unterweisen,
Wie er das Pflaster täglich zubereite.

Bayard.

Ihr habt mir frohe Bottschaft angekündigt.
Ich dank' Euch, Meister, für die Kunst so wohl,
Als für die Art, wie Ihr die Kunst geliebt

Ich hab' es wohl gesehn, wenn auf die Wunde
Ihr den Verband gelegt; nicht nur die Hand,
Auch Euer Herz war mit dabey.

Wundarzt.

Sollt' ich

Allein im Heer den Mann nicht lieben, der
Die Seele dieses großen Körpers ist?

Ich bin kein Krieger; doch für Eure Thaten,
Für Euern Edelmuth hat Gott auch mir
Ein Herz verliehen —

Bayard.

Meister, gern belohnt'

Ich Euch nach Würden, doch bey meiner Treue!

Ich bin so arm als eine Kirchenrage.

Da nehmt vorlieb mit diesem Ringe. Viel

Ist er nicht werth; gedenkt dabey, daß Bayard

Euch dankbar stets verschuldet bleiben will.

Gefällt es Gott in seinem Zorn dereinst,

Mich reich zu machen, nun so werd' ich Euer

Auch nicht vergessen.

Wundarzt.

Ihr belohnt mich herrlich!

Es soll der Ring von Sohn auf Enkel erben.

Ihr habt ihn selbst getragen — mein' ich doch,

Es muß' ihm Eure Tugend Himmelskraft

Verliehen haben — Nun verlaßt Euch drauf,
Nie soll er eines Schurken Finger zieren. (Ab.)

Bayard.

Basco! herein!

S i e b e n t e S c e n e.

Bayard. Basco kommt.

Bayard

(nimmt sein Schwert von der Wand.)

Hilf mir das Schwert umgürten! —
Willkommen, alter Freund! wir sehn uns wieder!
Fast hätten wir auf ewig uns getrennt!

Basco

(umgürtet ihm das Schwert.)

Bayard.

Was fiel so warm auf meine Hand? — Du
weinst?

Basco.

Vor Freuden, ja! als wir Euch von dem Walle
In dieses Haus auf einer Bahre trugen,
Und über Euerm todtenbleichen Antlitz
Das Schwert gleichsam verwaiset lag, da meint
Ich auch, ich würd' es meinem lieben Herrn
Wohl nie mehr um die Hüfte gürten. — Nun,

Gott und der edeln Frau sey es gedankt,
Die Euch so mütterlich versorgt, daß ich
Mein Amt auf's neue nun verwalte.

Bayard.

Recht, Vasco, diese edle Wittwe war
Mein Engel! Hilf mir sinnen, wie wir das
Bergelten mögen, so auf eine Art,
Die ihres Standes, ihres Herzens würdig.
Verstehest du mich? — Jetzt geh' und sag der
Alten

Im Vorgemach, daß bey der nächsten Kirche
Sie meiner harre; denn sobald ich Gott
Den ersten frommen Dank gebracht, erheischt
Der Wohlstand den Besuch bey ihrer Dame.

Vasco (ab.)

Bayard (allein.)

Fast dünkt es mich, es woll' in meinem Busen
Die Neubegier ihr Nachtigallenneß
Zum ersten Mahle bau'n. Wer ist sie, die
An jedem Morgen pünctlich forschte, wie
Es um mich stehe — hab' ich doch mit Weibern
So wenig Umgang stets gepflogen. — Doch
Was sinn' ich viel? das Räthsel wird sich lösen.

(Er will fort.)

Achte Scene.

Bayard. Miranda (hastig ihm entgegen.)

Miranda.

Herr Ritter, ich vernehme mit Entzücken,
Daß Euch der Wundarzt frey gesprochen hat.

Bayard.

So ist's, mein Fräulein.

Miranda.

Doch mit Schrecken muß
Ich auch erfahren, daß Ihr schon aufs neue
Das kaum erhaltne Leben wagt.

Bayard.

Wie so?

Miranda.

Ihr geht zu einer unbekannten Dame —

Bayard.

Seit wann ist denn das Leben in Gefahr
Bey Damen?

Miranda.

Hüthet Euch vor Hinterlist!

Wer weiß denn auch, ob's wirklich eine Dame?
Ob nicht ein Feind Euch eine Grube gräbt?
Die Venetianer haben noch Verstandniß
In Brescia, wie? wenn sie Euch berückten?

Bayard.

Besorget nichts.

Miranda.

Wenn Mordhelmörder —

Bayard.

Geh

Ich doch nicht ohne Schwert.

Miranda.

Doch ganz allein.

Es wäre schmachlich, wenn ein Held, wenn

Bayard

Der Übermacht von Buben unterläge!

Bayard (lächelnd.)

Habt Dank für Eure Güte, holdes Fräulein.

Miranda.

Ihr bleibt?

Bayard.

Ich gehe.

Miranda.

O, ich bitt' Euch, bleibt!

Mich wird daheim die Angst um Euch verzehren.

Bayard (bey Seite.)

Du gutes Mädchen, ich verstehe dich.

(Saut.) Wie Fräulein, wenn mich ein Gelübde
bände,

Die Unbekannte zu besuchen?

Miranda.

Ein.

Gelübde?

Bayard.

Soll Euch das verständlich werden,
So müßt Ihr mir vergönnen weiter aus-
Zuhöhlen, meines Herzens lange Pein
Euch zu vertrauen. Wollt Ihr das?

Miranda

(mit unterdrücktem Seufzer.)

Ihr habt

Geliebt?

Bayard.

Ich liebe noch. Ihr dürft nicht wähnen,
Weil dünner Nasen eine heiße Quelle
Bedeckt, sie sey darum versiegt. Noch sprudelt
Sie innerlich, vielleicht nur desto heißer,
Wühlt unter sich und höhlt den Boden aus.

Miranda (leise seufzend.)

So ist es!

Bayard.

Als ich nur noch Page bey
Dem Herzog von Savoyen war, da sah ich
tätlich
Ein Ehrenfräulein unsrer Herzoginn,
Wie eine weiße Rosenknospe blühend;

Fromm, züchtig, wie die jungfräuliche Pflanze,
Die leise kaum berührt die Blätter senkt.

Ich war ein wilder regelloser Bube,

Eh' ich sie sah; ich ward ein stiller Jüngling;

Nachdem ich sie erblickt, und bin ich jetzt

Ein Biedermann, so ist auch das ihr Werk,

Ogleich sie längst mir aus den Augen schwand.

Miranda.

Sie lebt nicht mehr?

Bayard.

Wie sonst in meinem Herzen!

Doch was aus ihr geworden — leider konnt'

Ich's nie erfahren; denn nachdem der Herzog

Des Pagenstandes mich entlassen, und

Der Herr von Vigny unter seine Reiter

Mich aufgenommen, ward die Garnison

Fern in der Piccardie mir angewiesen.

Dann blieb ich im Gefolge Carl des Achten,

Als er Neapel überzog. Nach der

Eroberung von Mailand must' ich stets

In Welschlands Kriegsgetümmel hier und dort

Herum mich treiben und der Liebe Seufzer

Im schweren Panzer Tag und Nacht vergraben.

Miranda.

So habt Ihr nichts, gar nichts von ihr ver-
nommen?

Bayard.

Nur eines — ich bekenn' Euch meine Schwäche —
Es war vielleicht nur meine eigne Schuld,
Daß ich nicht mehr vernahm.

Miranda.

Dieß eine?

Bayard.

Sie ist vermählt.

Miranda.

Vermählt? mit wem? und wo?

Bayard.

Das weiß ich nicht und will es auch nicht wissen.
Wie einst in reiner Unschuld sie dem Herzen
Gleich einem höhern Wesen vorgeschwebt,
So bleib' es stets! Kein irdisches Verhältniß
Soll auch nur eine Feder mir
Aus meines Engels Fittig ziehn; denn Fräulein,
Wie vielen Theil an meinen schönsten Thaten
Dieß — wenn Ihr es so nennen wollt — dieß

Lustbild

Sich eignen darf, drum befragt mich nicht.
Zerflöß' es mir dereinst in eine Wolke,
Es wär' um meine beste Kraft geschehn.

Miranda.

Doch das Gelübde —

Bayard.

Bayard.

Hört! am letzten Abend,
Als tief bewegt ich von ihr Abschied nahm,
Da wollt' ich ihr im Jugendtaumel schwören,
Nie einer andern Dirne in die Augen
Zu blicken, stumm zu seyn für jedes Weib.
Sie lächelte. „Es scheut die wahre Liebe,
So sprach sie, der Versuchung Reize nicht;
Schwört mir vielmehr, mit jeder frey zu kosen,
Und keiner auszuweichen, die euch naht.
Wenn dann ihr einst wie heute vor mir steht,
Dann darf ich echter Liebe mich erfreuen.“
Ich schwur —

Miranda (schmerzhaft.)

So geht.

Bayard.

Ihr seyd die erste, Fräulein,
Die mir den stets verschwiegnen Mund geöffnet.
Ich hab' Euch nun mein ganzes Herz vertraut. —
Ich liebte — liebe — werde ewig lieben! (Ab.)

Miranda (nach einer Pause.)

Ich liebte nie, und muß nun ewig lieben!

(Sie entfernt sich schwermüthig.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Blanca's Zimmer.

Erste Scene.

Blanca und die Duenna steht vor ihr.

Blanca

(steht hastig von ihrem Sitze auf.)

Er kommt?!

Duenna.

Er ist schon da.

Blanca.

Wo ist er? wo?!

Duenna.

Im Vorgemach.

Blanca

(Nähet nach der Thür, hält sich aber plötzlich zurück.)

Was will ich thun, was darf

Ich thun? — Ist mein Gemahl zu Hause?

Duenna.

Nein.

Blanca

(nach einem heftigen innern Kampfe.)

So weiß ihn ab.

Duenna.

Die lang' erseufzte Stunde

Ist endlich da — abweisen soll ich ihn?

Blanca.

Er komme wieder, auf den Mittag, hörst du?

Bitt' ihn zur Tafel.

Duenna.

Und warum nicht jetzt?

Blanca.

Ich bin allein —

Duenna.

Mit Eurer Tugend.

Blanca.

Wahr;

Doch wollt' ich gern auch scheinen, was ich bin.

Duenna.

Ihr geht zu weit. Ein Mann wie Bayard — kann

Sein Gruß die Pflicht verletzen?

Blanca.

Ha! was sagst du?

Sein Gruß! — Ein Wort aus dem geliebten
Munde

Wüß' eine Welt in mir erwachen heißen,
Der Stimme Klang nach Carignan mich zaubern!
Ich bin schon dort, ich hüpfte wieder durch
Den Saal, in dem er mir so oft begegnet!
Es klirren mir von ferne seine Sporen.
Ich höre seinentritt — da ist er! Gott!

D u e n n a.

Wenn Euch die bloße Vorstellung so mächtig
Erschüttert, will ich lieber den Befehl
Vollziehn.

B l a n c a

(in heftiger Bewegung.)

Thu' es — geh — doch halt — ich kann nicht! —
O Gott! du schaust in meines Herzens Tiefe!
Und möcht' es jedem offen stehn wie dir!
Soll ich dem einz'gen warmen Sonnenblick
In meine lange Nacht die Brust verschließen?
So manches Jahr versenkten wir getrennt!
Es lagen Meer und Alpen zwischen uns,
Jetzt eine dünne Wand — Wie oft, wie oft
Hab' ich die Berge überfliegen wollen,
Und jetzt bedarf es nur des leisen Drucks
Der Hand an diese Thür — Was zaudr' ich
noch?

Allwissender! sey Zeuge meiner Unschuld.
Geh, laß ihn kommen.

Duenna.

Endlich! Schon zu lange
Quält Euch die Grille.

Blanca.

Du bleibst gegenwärtig.
Kommt mein Gemahl, so wird er her beschieden.
Setzt reiche mir den Schleyer. — Geh!

Duenna (entfernt sich.)

Blanca (allein.)

Fort ist sie! —

Ich werd' ihn sehen — willst du mich ersticken,
Du klopfend Herz? warum dieß bange Zittern? —
Was hab' ich denn verbrochen? war ich treulos? —
Bewußtseyn meiner Unschuld! gib mir Muth!
(Sie verschleiert sich.)

Zweyte Scene.

Blanca. Bayard und die Duenna
treten ein.

Bayard.

Ich komm', Euch, edle Frau, die Menschenliebe
Zu danken, die am Fremdling Ihr bewiesen. (Pause.)

Blanca

(wankt, hält sich am Sessel und sinkt hinein.)

Bayard.

Wohl dem Verlassnen fern vom Vaterlande;
Wenn plötzlich eine unbekannte Hand
Sich freundlich nach ihm ausstreckt!

Blanca (reicht ihm die Hand.)

Bayard (küßt sie ehrerbiethig.)

Dankbar küßt

Ich diese unbekannte Hand. Sie zittert?
Ich bin Euch lästig?

Blanca (schüttelt den Kopf.)

Bayard.

Nicht? so mög' ein Wort
Von Euern Lippen mich erfreu'n — Ihr schweigt?
Ihr seufzt? Ich wag' es nicht, den Sinn des
Räthsels zu

Erforschen — doch vergönnet, daß ich mich
Entferne.

Blanca

(macht eine Bewegung ihn zurückzuhalten.)

Bayard.

bleiben soll ich? und warum?
Erfüllt ist meine Pflicht, ich kenn' Euch nun;
Denn was von Euern körperlichen Reizen

Der Schleyer mir verhüllt, das war es nicht,
Warum ich kam — drum, edle Frau, lebt wohl!

(Er will gehn.)

Blanca.

O Bayard!

Bayard.

Welche Stimme!

Blanca (entschleiert sich.)

Bayard!

Bayard.

Blanca!

Sie ist es!

(Er will auf sie zustrizen, hält sich aber plötzlich zurück.)

Gnäd'ge Frau —

Blanca.

Mein Freund! mein Bruder!

Bayard.

O Blanca! — Gnäd'ge Frau verzeiht —

Blanca.

Was hätt'

Ich zu verzeihn? daß Euer Herz mir den
Gewohnten Nahmen gibt?

Bayard.

So sehen wir

Uns wieder?

Blanca.

Laßt die seltne Freude mich
Genießen ohne trüben Blick in die
Vergangenheit!

Bayard.

Darf ich der schönen Stunde
Mich freuen? seyd Ihr glücklich?

Blanca.

Diese Frage

Sah ich voraus und sollte sie vielleicht
Bejahen — doch, der vor mir steht, ist Bayard!
Unfähig, seinem Mitleid eine fremde
Empfindung beizumischen.

Bayard.

Ihr seyd nicht —

Blanca (seufzend.)

So glücklich, als ich einst zu werden hoffte!

Bayard.

Kein Vorwurf — seht mich an — nur eine Frage —
Wer zwang Euch, einer Hoffnung zu entsagen,
Die aus zwey Herzen sich die Nahrung sog? —
Ihr schweigt? — ich bitt' Euch, redet! —

Hätt' ich Recht,

Was Ihr gethon, so gläubig zu entschuld'gen,
Wie auch im Sturm der fromme Landmann noch
Den Gott verehrt, der ihm die Saat zerschlug?

Nicht wahr, ich hätte Recht? stärkt meinen
Glauben!

Könnt Ihr das nicht, dann, Blanca, wär' es besser,
Wir hätten nie uns mehr gefunden! — redet!

Blanca.

Was mich bewog, lag tief in meinem Herzen,
Und war vielleicht der bessern Thaten eine —
Sie ist dahin, wenn ich ihr Worte leihe —
Dahin ihr Werth — mit ihr mein Trost —
mein letzter!

Doch Eure Achtung tret' an seine Stelle.
Es hat der Ältern Armuth mich erschüttert —
Der Krieg verwüstete den kleinen Lehnshof,
Der sie nur karg ernährte. Fliehend eilten
Der alte Vater und die kranke Mutter
In meine Arme. — Ach, ich hatte nichts,
Nichts als mein Leben ihnen anzubieten —
Mein Leben! meine Liebe! — damahls war's
Ein reicher Edelmann um mich —

Bayard.

Ich weiß genug!

Ha, Blanca ist noch mein, war immer mein!
Ich darf wie sonst nach jedem Siege Gott
Und ihr den ersten Dank entrichten! Möge
Für diese neue schöne Zuversicht
Durch häuslich Glück der Himmel Euch belohnen!

Blanca.

Die Ältern darben nicht, ich bin belohnt.

Bayard.

Und der Gemahl? — Zwar mag ich seinen
Nahmen

Nicht wissen — niemand soll mir sagen, wer
Dieß Haus bewohnt — ich darf ihn ja nicht hassen!
Ich will ihn lieben, wenn er Euern Werth
Erkennt — gewiß, das wird er, muß er! — nicht?

Blanca.

Nur selten ist er hier. Verwickelte
Geschäfte fordern seine Gegenwart
Bald hier bald dort.

Bayard.

Doch wenn er wiederkehrt,
Dann muß er dankbar seinen Himmel finden
In Euern Armen.

Blanca.

Es sind freylich die
Geschäfte mit Verdruß gar oft verknüpft,
Und rauben ihm die Heiterkeit.

Bayard.

Auch wenn
Dieß heitre Auge ihm entgegen lacht?

Blanca.

Im steten Umgang mit der großen Welt,

Wo sich vom Guten, wie vom Bösen, das
Gepräg vermischt, gewöhnt er sich natürlich
An andre Formen, die er dann zu Hause
Nicht immer wiederfindet.

Bayard.

Blanca weicht

Mir aus — o, daß ich sie verstehen muß!

Blanca.

Ich bitt' Euch, guter Bayard, schonet meiner!
Erinnert Euch, was schon zu Carignan
Ein Meister uns gelehrt: es gebe Kräfte,
Die, nur in einen engen Raum gepreßt,
Die schweren Lasten tragen mögen. Raubt
Mir nicht, was über meines Schicksals Gluthen
Mich mächtig hält — das hebende Bewußtseyn!

Bayard.

So lerne du, mein widerspenstig Herz,
Die Tugend schweigend ehren!

Blanca.

Unser

Gespräch hat unvornmuthet eine Wendung
Genommen, viel zu feyerlich für diese Stunde,
In der ich Eures Wiedersehens, Eurer
Genesung nur allein mich freuen möchte! —
O, wüßtet Ihr, was um den Freund die
Freundinn

Gelitten — Als Ihr noch vor unsern Mauern
Mit Euerm Heere lagt, erfuhr ich schon,
Daß Bayard an der Spitze stehe; in
Der Kirch' erfuhr ich das, wo mit dem Volke,
Den Gluch des Himmels auf die fremden Waffen
Herabzusehen ich versammelt war.

Nun konnt' ich nicht mehr bethen — so nicht
bethen;

Denn ach! der diese Waffen trug, war Bayard!
Bayard.

Wohl mir, daß Eure Näh' ich nicht geahnet;
Wo hätt' ich Muth zu stürmen hergenommen?

Blanca.

Als nun, wie ein empörter Strom, der seinen
Kerker

Von Eis zertrümmert und die Mauern vor
Sich niederstürzt, Ihr in die Stadt gedrungen,
Als nur Verzweiflung noch in allen Straßen
Kämpfte,

Da lag ich eingesperrt im feuchten Keller,
Und jede Stimme, die ich hörte, schien
Die Eure — der Verwundeten Gewinsel —
Der Sterbenden Geröchel — immer trugen
Die gräßlich heisern Töne Euer Bild
Durch meine schauerliche Dämmerung!
Ich kniete nieder auf den nassen Boden,

Und bethete für Euch — ha! da berührte
 Mich plötzlich eine kalte Todtenhand!
 So kam mir's vor — es war ein Wassertropfen
 Vom feuchten Stein auf meine Hand geträufelt.

Bayard.

Mehr, als die blut'ge Wirklichkeit vermochte,
 Erschüttert mich das grauenvolle Bild.

Blanca.

Als nun es stille wurde, immer stiller,
 Als fortgekrochen die Verwundeten,
 Und ausgeröchelt alle Sterbende,
 Nur aus verschloßnen Häusern in der Ferne
 Die Plündernden nach Raube brüllten, die
 Geplünderten noch heulten, über mir
 Die Flammen knisterten, die Balken krachten,
 Da klirrten endlich meines Kellers Riegel,
 Es eilte mein Gemahl mich zu befreien.
 Und als wir über Trümmer, über Leichen
 Hinweg geschritten, hört' ich laut ihn juchzen:
 „Die Venetianer sind gerächt; denn Bayard
 fiel!“

Da sink ich zwischen Trümmer, zwischen Leichen,
 Man schleppte mich bewusstlos vor und schrecklich
 War mein Erwachen! —

Bayard (will sie umarmen.)

Blanca! — Gott, was thu' ich!

Blanca.

Soll ich bekennen, was den ersten Trost
Mir gab? — Zu Euers Todes bleichem Schreck-
bild

Gesellte sich der freundliche Gedanke:
Nun darf ich ihn doch lieben!

Bayard

(keiner nicht mehr mächtig, schließt sie in seine Arme.)

Blanca!

Blanca

(sich sanft loswindend.)

Last mich!

(Eine Pause. Beide, vom Gefühl überwältigt, sinken
Herg an Herg. Blanca reißt sich los und flieht. An der
Thür ihres Cabinets steht sie unentschlossen. Bayard im
Vorgrunde mit gesenktem Blicke. Blanca kehrt langsam
zurück. Sie bleibt in einiger Entfernung, ihre Stimme
bebt, sie thut sich Gewalt an.)

Blanca.

Dem edeln Bayard darf ich es gestehen,
Zu viel hab' ich gebaut auf meine Stärke.
Dem edeln Bayard darf ich kühn begehren,
Daß er mir eine Bitte nicht versage.

Bayard.

Begehrt.

Blanca.

Wir dürfen uns nicht wiedersehen —

Nie wieder — hier nicht — auch nicht anders:
wo —

Dort einst! — Versprecht mir das.

Bayard.

Mit Ritterwort!

Blanca.

Ich will Euch meiden — und Ihr meidet
mich —

Wenn Euch der Zufall durch die Straß', in der
Ich wohne, führt — wenn ich den Schall
von Euern

Trompeten höre — will ich auf mein Lager

Mich in die Kissen werfen, stille weinen! —

Und Ihr — wenn irgendwo bey einem Ehren-
Gelag, auf dem Balcon, um den Turnierplatz

Im bunten Kreis Ihr mich erblickt — o schwört,

Schwört mir zu fliehen, mit geschlossenem

Bist die Schranken plötzlich zu verlassen!

Bayard.

Ich schwöre!

Blanca.

Was hier vorgegangen

Soll mein Gemahl in dieser Stunde noch

Erfahren — was Ihr mir gewesen, weiß

Er längst — ich stehe rein vor Gott und ihm! —

So laßt uns nun mit stiller Wehmuth scheiden —
 Von Eurer Treue, meiner Unschuld gaben
 Wir wechselnd uns die frohe Überzeugung —
 Das sind der edeln Liebe güldne Pfänder,
 An denen wir uns dort erkennen wollen! —

Bayard.

Lebt wohl!

Blanca (abgewendet.)

Lebt wohl!

Bayard.

Noch einen Blick, den letzten!

Blanca

(dreht das Haupt nach ihm.)

Bayard.

Nur ein Mahl noch an mein verblutend Herz!
 Zum letzten Mahl!

Blanca.

Begehrt es nicht. Ihr geht —
 Was mir dann in meiner Einsamkeit,
 Als die Erinnerung an diese Stunde?
 So laßt mir diese rein und makellos,
 Daß sie in jedem Kampf — im letzten noch
 Mich stärke! —

Bayard.

Lebet wohl! (Stürzt fort.)

Blanca.

Fort ist er — auf!

(Ergreift die Alte.)

Du wardest Zeuginn — komm zu meinem Gatten!

(Rasch ab.)

D r i t t e S c e n e .

Bayards Zimmer.

Vasco allein

(mit Einpacken beschäftigt.)

Nun Gott sey Dank, daß wir doch endlich das
Balet den alten Mauern geben!

Die Sonne schießt nur in die engen Straßen,
Und wie ein stehend Wasser ist die Luft.

Hinaus in's Feld! mit jedem Athemzug
Verschling' ich einen Strom von Lebenswürze!
Hinaus in's Feld! Das trockne Brod schmeckt

besser

In freyer Luft; es liebt sich herzlicher

In freyer Luft; und lieber Gott! ich meine,

Es stirbt in freyer Luft sich auch wohl leichter.

Vierte Scene.

Vasco. Ein Mädchen (tritt schüchtern und
angstvoll herein.)

Das Mädchen.

Wohnt hier der Ritter Bayard?

Vasco.

Der wohnt hier.

Mädchen.

Derselbe, den man Ritter ohne Furcht
Und ohne Tadel nennt?

Vasco.

Der nämliche.

Mädchen.

Den man so fromm und keusch als tapfer
rühmt?

Vasco.

Derselbe.

Mädchen.

Heilige Veronica!

Gefunden hab' ich ihn!

Vasco.

Hast du bey ihm

Etwas zu suchen?

Mädchen.

Ist er nicht im Heer
Ein angesehner Mann?

Vasco.

Das ist er.

Mädchen.

Muß

In Brescia nicht jeder ihm gehorchen?

Vasco.

Das nun wohl eben nicht.

Mädchen.

Weh mir!

Vasco.

Er heiße

Der Commandant der Festung d'Abigny.

Mädchen.

Ich kenne diesen Namen.

Vasco.

Aber hast

Du eine Klage anzubringen, so
Verweile nur, mein Ritter hilft dir gern,
Wenn er's vermag.

Mädchen.

Wenn kommt er?

Vasco.

Bald.

Mädchen.

Und hier

Bin ich indeß in Sicherheit?

Basco.

Wie in

Dem Hause deiner Mutter.

Mädchen.

Hätt' ich eine Mutter! —

(Sie erblickt ein Gemälde an der Wand.)

Sieh da, ich kenne dieses Bild. Es ist
Der edle Römer Scipio, wie er
Die Braut dem Bräutigam zurück gibt. O,
Ich habe oft dabey gestanden, als
Dies Bild noch unvollendet war. Hier muß
Ich's finden! hier! in diesem Augenblick,
Das sey mir eine gute Vorbedeutung!

(Sie bleibt mit gefalteten Händen vor dem Bilde stehn.)

Fünfte Scene.

Vorige. Miranda tritt auf, (ohne das
Mädchen zu erblicken.)

Miranda.

Noch immer du allein? dein Herr noch nicht
Zurück?

Basco.

Noch nicht.

Miranda.

Er bleibt sehr lange.

Basco.

Ziemlich.

Miranda.

Ist immer noch bey jener Unbekannten?

Basco.

Das weiß ich nicht.

Miranda.

O, allerdings! wo sonst?

Basco.

Er nimmt vielleicht von seinen Freunden Abschied.

Miranda.

Abschied? wie so?

Basco.

Wir reisen heute noch.

Miranda.

Was sagst du?

Basco.

Als er ging, befahl er mir,

Die Kasse stets bereit zu halten.

Miranda.

Gott!

Und ich — und meine Mutter, wollt' ich sa-
gen —

Wir wissen noch von nichts. — Geschwind!

(Sie will fort und erblickt das Mädchen.)

Was seh' ich?

Wer ist die junge Dirne?

Basco.

Fragt sie selber?

Miranda.

Du kennst sie nicht?

Basco.

Sie hat, ich weiß nicht was,
Bey meinem Ritter auszurichten.

Miranda.

Also

Er kennt sie?

Basco (lächelnd.)

Kann wohl seyn.

Miranda (zum Mädchen.)

Was willst du hier?

Mädchen.

Dem edeln Bayard kann ich's nur vertrauen.

Miranda (bitter.)

So? sie ist hübsch — recht schön — recht wun-
der schön —

(Zu Vasco.) Dein Herr will also reisen? nun das
freut mich!

Sag' ihm, das mich das herzlich freut!

(Sie wirft einen verachtenden Blick auf das Mädchen
und geht.)

Vasco.

Sehr wohl.

Es war ein wenig Gift in diesen Worten;

Was gilt's, aus einer Rose nur gesaugt.

S e c h s t e S c e n e.

Vorige. Bayard tritt auf, (ohne das
Mädchen zu sehen.)

Bayard.

Was hat Miranda hier gewollt? sie ging

An mir vorüber stolz und schweigend.

Vasco.

Herr,

Verworr'nen Flachs und Weibergrillen lösen

Ist kein Geschäft für Männer.

Bayard.

Was ist vor-

Gegangen?

Vasco.

Nichts, gar nichts. Nur daß wir heute
Noch reisen, hab' ich ihr verkündigt.

Bayard.

Jetzt

Begreif' ich.

(Indem er sich wendet, erblickt er das Mädchen.)

Ah! Freund Vasco nicht allein?

Mädchen

(welches zitternd stand, sinkt jetzt zu seinen Füßen.)

Bayard.

Was soll das?

Mädchen.

Höret mich, erbarmt Euch meiner!

Bayard.

Steh auf, mein Kind. Nun Vasco, wirst du
reden?

Vasco.

Ich weiß von nichts.

Mädchen.

Zu Euch, Herr Ritter, führen
Mich Hoffnung, Glaube, Noth, Vertrauen!
Die Stimme meiner Heiligen hat mir
Im Traum den Namen Bayard zugeflüstert!

Bayard (zu Vasco.)

Laß uns allein,

Vasco

Vasco (ab.)

Dich zu beschirmen heiſcht
Die Ritterpflicht. Drum rede frey.
Mädchen

(wirft ſich ihm zu Füßen.)

O Herr —

Bayard.

Nicht knieend. Nur Verbrecher knieen.

Mädchen.

Auch Leidende!

Bayard.

Steh' auf! ſieh frey mir in's
Geſicht. Nur Laſter ſenkt den Blick.

Mädchen.

Auch Schaam.

Bayard.

Wer biſt du?

Mädchen.

Ein arme Waife.

Bayard.

So ſieh in mir den Vater; jede Waife
Darf ſo mich nennen.

Mädchen.

Dann bin ich gerettet.

(Sich faſſend.) In Dürſtigkeit hat mich die arme
Muhme

Erzogen, aber fromm und fleißig. Mit
Der Nadel haben wir das karge Brod
Verdient. So bin ich aufgewachsen im
Verborgenen, der Himmelstöniginn
Vertrauend hatten wir die Zukunft
Ihr heingestellt — in ihrem Tempel war es,
Wo einst ein junger Künstler mich erklickte.
Mein stiller Fleiß gewann sein redlich Herz;
Er warb um mich — wir liebten uns — wir
lieben

Uns noch — doch ist er arm wie ich! —
„Wir wollen,“ so sprach die Mühme, „einen
Pfennig für

Die Noth uns sammeln, dann erst soll mein
Segen

Im Nahmen Gottes euch verbinden.“ — Ach!
Wir sammelten und sammelten so fleißig —
Fast war der Hoffnung schönes Ziel erreicht. —
Da wurd' im Sturm die kleine Hütte aus-
Geplündert! die Ersparniß saurer Jahre
Verschlank ein Augenblick! — Verzweifeln an
Der Vorsehung — vom Hunger überwältigt,
Gab meine Pflegemutter — ihre Sinne waren
Zerrütet — gab sie Lockungen Gehör —
Herr Ritter, laßt mich schweigen —

Bayard.

Ich verstehe.

Mädchen.

Der Mann, der meiner Unschuld Neze stellt,
Der, dessen Gold der armen Pflegemutter
Die Augen blendete, heißt d'Aubigny!
Mir droht Gewalt, ich steh' an einem Abgrund!
Mir leuchtet nur noch einer Hoffnung Stern!
Auf Euch steht mein Vertrau'n! Der Ruf nennt

Bayard

Den Ritter ohne Furcht und ohne Tadel;
Er wird den schönen Namen auch an mir be-
währen!

Ich habe nichts als meine Unschuld! sey
Barmherzig! (Knieend.) Waisenvater, sey barm-
herzig!

Bayard (fast mit Härte.)

Du sollst nicht knieen, und auch keine Worte
Verlieren! — (Sanfter.) Meinst du, daß man
solche Pflichten
Von Bayard erst erbetteln müsse? — ruhig!
Wie heißt dein Bräutigam? — gleichviel — wo
wohnt er?

Mädchen.

Hart an der Kirche unsrer lieben Frauen,
Nur wenig Schritt' von hier — in jener Kirche —

Bayard.

Genug — Vasco!

Vasco (tritt ein.)

Bayard.

Ersuche flugs Miranda,

Mir augenblicklich ihre Gegenwart

Zu schenken — und alsdann —

(Flüstert ihm einige Worte in's Ohr.)

Vasco.

Sehr wohl, Herr Ritter. (Zst.)

Bayard.

Du zitterst noch? warum so furchtsam, Kind,

Im väterlichen Hause? — Nur Geduld,

Du wirst auch eine Schwester finden.

Mädchen.

Gott!

Vergib, daß ich verzagen konnte! Heil'ge

Veronica! du hast mir Wort gehalten!

Siebente Scene.

Vorige. Miranda tritt auf (mit Kälte.)

Miranda.

Herr Ritter, was begehrt Ihr?

Bayard.

Edles Fräulein,
Ihr seht hier eine wackre Dirne, zwar
Nicht an Geburt, doch Euch an Unschuld ähnlich.
Von ihrem Gram die einfach rührende
Geschichte möge sie Euch selbst vertrauen.
Wenn meine Bitte bey Euch gilt, so führet
Zu Eurer Mutter sie auf kurze Zeit.
Es ziemt sich nicht, indeß ich für sie handle,
Daß sie bey mir auf meinem Zimmer bleibe.
Ihr seht mich zweifelnd an?

Miranda.

Ich bin von edler
Geburt, und hoff', Ihr werdet nichts ver-
langen,
Was unbescholtne Sitte weigern müßte.

Bayard (empfindlich.)

Auch dann nicht, wenn Ihr eine Bäuerinn
Geboren wär't.

Miranda (zu dem Mädchen.)

Wohlan, so folge mir.

Mädchen

(Die Hände zum Himmel erhebend.)

Der Unschuld Ketter! woll' Euch Gott verges-
sen! (Sie gehen.)

Miranda

(kehrt an der Thüre plötzlich um, kommt schnell zurück
und drückt Bayards Hand an ihr Herz.)

Vergeht! ich that Euch Unrecht — edler Mann!

(Sie wischt sich eine Thräne aus dem Auge und flieht.)

Bayard (allein.)

Ich kam von Blanca! — war es noch ver-
dienstlich? —

Nicht jede Stunde ist der Tugend hold!

Ich kam von ihr! — was darf ich denn mich
brüsten?

Achte Scene.

Bayard. Lucretia tritt ein (mit einem
Kästchen unterm Arm.)

Lucretia.

Herr Ritter, ich vernehme tief bewegt,
Daß Ihr mein Haus verlassen wollt. Das hat
Mich aufgeschreckt von meinem Siechbett.

Bayard.

Ich bin geheilt, mich ruft die Ehr' in's Feld!
Ihr habt ein dankbar Herz auf ewig Euch ver-
pflichtet.

Ich bin nicht reich und wär' ich es, so weiß ich,

Daß solche Wohlthat keine Schätze lohnen.
In jenen Nächten, die an meinem Lager
Ihr mütterlich durchwacht, hat Eure Liebe
Sich einen Sohn gewonnen, Euern Töchtern
Den treuesten Bruder! Das sey Euer Lohn.

Lucretia.

Wie tröstlich mir am Rand des nahen Grabes!
Doch Ihr — Ihr sprecht von Dank? Beschämt
mich nicht.

Wer war es, der mein Haus, mein Eigenthum
Vor Plünderung, und meiner Töchter Ehre
Vor Mißhandlung geschützt? O glaubt, ich fühle,
Wie tief wir Euch verschuldet. Alles, was
Ich hab', ist ein Geschenk von Eurer Großmuth.
Darum vergönnt, wenn Ihr nun reisen müßt,
Daß einen kleinen Theil von dem, was ohnehin
Euch zugehört, ich dankbar in das Reise-
Geräth Euch packe.

Bayard.

Frau Lucretia,

Verschonet mich.

Lucretia.

O nehmt! und käm' es Euch
Auch sauer an, verschmähet nicht den Willen!

Bayard.

Mir ward durch Eure Pflege reich vergolten.

Lucretia.

Ich bitt' Euch, nehmt!

Bayard.

Ich sage, nein.

Lucretia.

Und ich

Verlaß' Euch nicht, bevor die letzte Bitte
Ihr mir gewährt.

Bayard (nach einer Pause.)

Wie viel ist in dem Kästchen?

Lucretia.

Ach wenig nur! Zwentausend und fünfhundert
Ducaten — gern schaff' ich noch mehr herbey.

Bayard.

Wohlan, ich nehme.

Lucretia

(setzt das Kästchen auf den Tisch.)

Dank für diese neue Wohlthat!

Es ruhe Segen auf der Kleinen Gabe!

Bayard.

Doch den Gebrauch von dieser Summe bitt'
Ich mir nicht vorzuschreiben.

Lucretia.

Ihr seyd Herr.

Bayard.

So rufet, edle Frau, mir Eure Töchter,
Daß sie den Abschiedsgruß empfangen mögen.

Lucretia.

Sogleich.

Bayard.

Noch eins. Mich dünkt, Ihr spracht zu-
weilen

Von einem wackern Jüngling, der nun bald
Constantiens Gemahl und Euern Sohn
Sich nenne dürfte?

Lucretia (verlegen.)

Bald.

Bayard.

Wo ist er? Bringt
Ihn her zu mir, daß ich sie alle kenn'
Und liebe.

Lucretia.

Ja — ich will — ich weiß nicht, ob —

Bayard.

Warum auf einmahl so verwirrt und ängstlich?
Ich hoffe nicht, daß Ihr der Wahl Euch schämt?

Lucretia (gefaßt.)

Gewiß nicht, nein. Ich geh' und such' ihn auf.
(Ab.)

Bayard (allein.)

(Er öffnet das Kästchen und zieht die Beutel heraus.)
Fünf Beutel — und in jedem sind fünfhundert
Ducaten. — Hm! viel Geld — das hätt' ich
besser

Gebrauchen mögen, als den ersten Kampf
Ich ohne Rüstung, ohne Rosß, mit dem
Berühmten Vaubre kämpfen wollte. Damahls
Mußt' ich dem alten geiz'gen Oheim, Abt
Von Esnay hundert Thaler fast abbetteln,
Und nun — was soll es mir?

Neunte Scene.

Bayard. Vasco tritt ein mit dem jungen
Künstler.

Vasco.

Hier ist der Jüngling.

Jüngling.

Ihr habt befohlen —

Bayard.

Näher — du bist Künstler?

Jüngling.

Ich strebe nach dem Nahmen.

Bayard.

Mahler?

Jüngling.

Ja.

Bayard.

Was mahlest du?

Jüngling.

Roms Helden für die Kunst,
Rom's Heilige um Brod.

Bayard.

Laß mich etwas

Von deiner Arbeit sehn.

Jüngling.

Ach Herr! es hat

Der Muthwill' Eurer Krieger meine Werkstatt
Zertrümmert, alle Heiligen verstümmelt!
Und von der kahlen Wand herab schaut ein
Zerrißner Brutuskopf mich düster an —
Es war mein Stolz! —

Bayard.

Was wirst du nun beginnen?

Jüngling.

Den Wanderstab ergreifen, Arbeit suchen.

Bayard.

Dein Vaterland verlassen?

Jüngling (seufzend.)

Muß ich nicht?

Bayard.

Es wird dir schwer?

Jüngling.

Sehr schwer.

Bayard.

Der Künstler hat

Ja wohl ein Liebchen? Das versteht sich.

Jüngling.

Ach!

Bayard.

Und war vielleicht dem Ziel der Wünsche nah?

Jüngling.

Wohl nah!

Bayard.

So hätte dieses Krieges Flamme
Zwey Liebende getrennt? Das thut mir weh.
Wie viel bedarfst du wohl, um dein Gewerbe
Mit neuem Muthe zu beleben, und
Die Braut dir heimzuführen?

Jüngling.

Ach wozu

Die peinliche vergebne Frage?

Bayard.

Nede.

Jüngling.

Viel!

Bayard.

Nun so rede!

Jüngling.

Mindestens zweyhundert

Ducaten.

Bayard.

Gut. Hier sind fünfhundert, nimm

Jüngling.

Herr Ritter —

Bayard.

Nimm.

Jüngling.

Ihr treibt wohl Scherz mit mir?

Bayard.

Se nun der Scherz ist doch nicht böß gemeint?

Jüngling.

Ihr kennt mich nicht — Ihr wißt ja nicht ein-
mahl,

Ob ich's verdiene? — solche große Summe —

Bayard.

Was kümmert's dich, wenn ich sie schenken
will?

Jüngling.

Doch die Veranlassung — ich bitte —

Bayard.

Dünkt
Dich schon das Gold zu viel, was wirst du
sagen,

Wenn ich den bessern Schatz dir aufbewahre?

Jüngling.

Ich träume Rathsfel —

Bayard.

Wenn auf meinen Wink
Dein Liebchen in den Arm dir hüpfet?

Jüngling.

Camilla!

Sie wäre hier?

Bayard.

Sie ist.

Jüngling.

Wey Euch, Herr Ritter?

Bayard.

In diesem Hause.

Jüngling.

O dann wehe mir!

Ha! jezt versteh' ich Eure Großmuth! wehe!

Bayard.

Bist du verrückt?

Jüngling.

Nehmt Euer Geld, Herr Ritter,
Es brennt mich in der Hand, ich brauch' es nicht.

Bayard.

Halt Jüngling! ich errathe — nicht so rasch!
 Ich heiße Bayard! kennst du mich?
 In edler Frauen Obhuth ist die Braut,
 Sie möge selbst dir jeden Zweifel lösen.
 Sey ruhig, nie hat Bayard an der Unschuld
 Gefrevelt. Still! ich höre kommen.

Z e h n t e S c e n e.

Vorige. Miranda und das Mädchen
 treten auf.

Mädchen.

Er ist's! ich hatte recht gesehn, mein Pedro!

(Sie will auf ihn zu.)

Jüngling.

Camilla! (Er stößt sie sanft zurück.)

Mädchen.

Wie? du stößest mich zurück?

Jüngling.

Wie kamst du in dieß Haus? warum? mit
 wem?

Mädchen.

Nicht hier — nicht jetzt laß mich die Schuldige
 Dir nennen — aber mir sieh' in's Gesicht;
 Denn ich bin schuldlos —

Jüngling.

Bist du? — ja du bist es!

So könntest du mir nicht in's Auge blicken.
Was kummert mich das übrige? Camilla
Ist was sie war!

Mädchen.

Bei Gott!

Jüngling.

Sieh' her,

Den Beutel voll Ducaten hat der Ritter
Als ein Geschenk mir angeboten, will
Durch seine Großmuth unsre Liebe krönen —
Darf ich es nehmen? darf ich?

Mädchen.

Ja, du darfst.

Jüngling.

So nehm' ich auf dein Wort. Dein reiner Blick
Ist Bürge mir für dieses Goldes Reinheit.

Mädchen.

Ja Pedro, ja!

Jüngling.

Wohlan, zu seinen Füßen!

Bayard.

O laßt mich!

Jüngling.

Keine Worte, denn die braucht
Er nicht; nur stumme Thränen —

Bayard.

Kinder, geht,

Seyd glücklich.

Jüngling.

Komm, nicht danken sollen wir,
Nur glücklich seyn, wir sind es!

Mädchen

(Bayards Hand wider seinen Willen küssend.)

Waisenvater!

Bayard.

Geh' meine Tochter, werd' ein gutes Weib.
Ich komme wohl einst unverhofft und frage,
Ob deine Kinder Bayards Nahmen lallen.

(Zu dem Jüngling.)

Du mahle mir indessen einen Brutus.

Jüngling

(das Mädchen umfassend.)

Camilla!

Mädchen.

Pedro!

Jüngling (zu Bayard.)

Gottes Segen!

Mädchen.

Ewig!

(Beide Arm in Arm ab. Pause.)

Bayard.

Es war ein schöner Augenblick.

Miranda (von Seite.)

Daß ich

Ein Mädchen bin, daß ich an dieses Herz
Ihn nicht mit Inbrust drücken darf!

Bayard,

Sieh da,

Mir glänzt der Lohn in Euerm nassen Auge.

Miranda.

Herr Ritter, habt Ihr mir verziehen?

Bayard.

Was?

Miranda.

Ich war ein albernes Geschöpf, ich hasse
Mich selbst!

Bayard.

Nicht doch. Erkannter Irrthum pflegt
Ein wankendes Vertrauen zu befest'gen,
Und so ist mir das Unrecht schon vergütet.

Miranda.

Ja, ich vertrau' Euch! o so hab' ich nimmer
Der Heiligen vertraut, die mich beschützt!

F i f f t e S c e n e.

Vorige. Lucretia und Constantia
treten ein.

Lucretia.

Hier bring' ich auch die jüng're Tochter. Mit
Beklomm'ner Wehmuth sahen wir im Hofe
Die Rosse schon gesattelt.

Miranda.

Schon? (Bey Seite.) O Gott!

Bayard.

Es fehlt nur einer noch, den mir schon längst
Constantia verhiess zu bringen, einer,
In dessen Hand wehrloser Schwestern Schutz
Ich mit Vertrauen legen dürfe.
Warum erscheint er nicht? wo ist er?

Constantia (ängstlich.)

Krank.

Bayard.

Dem widerspricht die schnelle Röthe, die
Auf Eure Wangen steigt. Was soll das heißen?
Mißtrauen hab' ich nicht um Euch verdient.

Lucretia.

Nein wahrlich! fort Constantia! er ist
Im Hause. Hohl' ihn her und fürchte nichts.

Bayard.

Was fürchten?

Constantia.

Ritter, gebt mir Euer Wort,
Daß Ihr verzeihen wollt.

Bayard.

Was hätt' ich zu
Verzeihn? was, einem Jüngling, den ich nie
Gesehn?

Constantia.

Doch, doch.

Lucretia.

Genug, nicht länger zaudre,
Dir bürgt die Mutter für des Gastes Großmuth.

Constantia.

Wohlan, er ist in jenem Zimmer. Ach!
Soll ich mit eigner Hand die Thür ihm öffnen?
Vielleicht zu seinem Untergang!

Bayard.

Begreif

Ich das?

Lucretia (öffnet die Thür.)

Herein, Volteggio!

Z w ö l f t e S c e n e.

Vorige. Volteggio tritt ein.

Volteggio.

Herr Ritter,

Ich hasse zwar den Feind des Vaterlandes,
Doch ehr' ich auch den tapfern Biedermann.

Bayard (äugt.)

Sieh da, du krauser Schwarzkopf! bist du nicht
Der junge Waghals, der mir die Lanze
Bis an den Schaft ins Eingeweide rannte?

Volteggio.

Der bin ich.

Constantia (bittend.)

Edler Ritter —

Bayard.

Oy zum Teufel!

Zwey Monden hat der Mensch von meinem Leben
Mir abgestohlen —

Volteggio.

Leider nur zwey Monden.

Bayard.

Wie? was?

Constantia.

Volteggio!

Bayard.

So hättest

Du wohl auf ewig mir das Lebenslicht
Mit Freuden ausgeblasen?

Volteggio.

Allerdings.

Dann hätt' ich um mein Vaterland mich hoch
Verdient gemacht.

Constantia.

Um Gottes willen, schweige!

Bayard.

Vortrefflich! nun hier steh' ich unbewaffnet,
Was zauderst du?

Volteggio.

Ich bin kein Meuchelmörder.

Bayard.

Doch wenn wir uns im Felde wieder trafen?

Volteggio.

Ach leider darf ich Euer Feind nicht seyn,
Wohlthäter meiner Mutter, meiner Braut!

Bayard.

Nur mich verschonst du, aber meinen König —

Volteggio.

Dem schwur ich ew'ge Rache, ew'gen Haß!

Constantia.

Volteggio! was thust du!

Volteggio.

Laß mich. Der
Gewalt zu häucheln hab' ich nicht gelernt.

Bayard.

In meine Arme, edler Trostkopf! was
Du Bayards Ohren anvertraut, das soll
Des Königs Hauptmann nicht erfahren. Sey
Mein Freund.

Volteggio.

Ich bin's, ich muß ja wohl.

Bayard.

Daß ich

Dein nie vergessen werde, dafür hast
Du schon gesorgt. (Deutet auf seine Wunde.)

Miranda (leise.)

O Mutter, welch ein Mann!

Von ihm mich trennen — nein, ich kann nicht —
kann nicht!

Bayard.

Wohlan, ich scheide ruhig. Dieser Jüngling
Hat alle Sorg' um Euch mir abgewälzt. —
Vergönnet, edle Frau, daß ich,
Was Eure Großmuth gab, mit meinen Schwe-
stern theile.

Die ein' ist Braut, die andre kann es werden.
Da gibt es denn so manche Kleinigkeiten,

Die einer Braut gar schnell den Säckel leeren.
Hier, liebe Schwestern, theilt das unter Euch,
Bedenkt dabey des treuen Bruders, der
Sein Leben Eurer Pflege dankt.

Constantia.

Herr Ritter —

Lucretia.

Nein, nimmermehr!

Miranda (bey Seite.)

Was soll mir das?

Bayard.

Da hilft

Kein Widerstreben. Habt Ihr nicht gelobt,
Mir den Gebrauch anheim zu stellen?

Lucretia.

Aber —

Bayard.

Ist's auch der Rede werth, des Dankes werth?
Bedarf ich einst, so ferre' ich ungeschent
Und weiß, der Säckel wird mir offen stehen.

Miranda.

Wie unsre Herzen.

Lucretia.

Worte mangeln mir —

Vol

Volteggio

(Ihm die Hand drückend.)

O daß Ihr nicht mein Landsmann seyd!

Bayard.

So wie

Am Losungswort zerstreute Truppen sich
Erkennen, gab für gute Menschen auch
Der Himmel eine Losung, sie heißt Tugend!
Aus welchem Munde du sie hörst, da spricht
Dein Bruder; wär' er auch ein Heide.

Volteggio.

Bruder!

Bayard.

Fort muß ich! lebt denn wohl! auf Wiedersehn —
Ich bitt' euch Mutter, Schwestern — keine
Thränen —

Laßt mich zuweilen hören, wie's Euch geht,
Und glaubt, daß unter meinem kalten Panzer
Ein warmes Herz für Euch, Geliebte, schlägt!
Erhält mich Gott, so kehr' ich einst zurück,
Und hänge hier mein Schwert an einen Ohlbaum.
Lebt wohl!

Alle.

Lebt wohl!

Bayard

(geht von Volteggio und Constantia begleitet.)

Rogebue's Theater 16. Bd.

D

Miranda.

O Mutter, welch ein Mann!
Er reißt mein blutend Herz mir aus dem Busen!
Ich kann von ihm nicht scheiden! nein, ich
kann nicht!

(Sie stürzt nach.)

Lucretia

(still weinend folgt langsam.)

(Der Vorhang fällt.)

D r i t t e r A c t .

Eine Herberge. Vor der Thür wird geklopft.

E r s t e S c e n e .

Wirthinn. Der Stallmeister (draußen.)

Stallmeister.

He! hollah!

Wirthinn

(Kommt mit der Lampe aus der Kammer.)

Na! nur gnädig! wer ist draußen?

Stallmeister.

So macht doch auf! es ist ja finster wie

Im Sack.

Wirthinn.

Ich komme schon. Der liebe Mond!

Ja schien er nur das ganze Jahr hindurch.

Stallmeister (tritt ein.)

Prv!

Wirthinn.

Na; wer seyd ihr denn?

Stallmeister.

Stallmeister bin ich

Bei einer reichen Dame, Unser Wagen —

Wirthinn.

Stallmeister? ey! und macht mir ein Getöse
Gleich einem Duzend trunkner Lanzenknechte.
Ihr scheint wohl nicht zu wissen, daß man nur
Von blanken Schwertern solchen Unfug duldet.

Stallmeister.

Das blanke Geld hat gleiche Macht und Kraft.
Nur ruhig Mutter, belfert nicht, wir suchen
Herberge; meiner Dame ist der Wagen
Zerbrochen. Zwar, wir haben ihn geflickt,
Doch lange hält er nicht; die Straßen sind
Durch das Geschütz verdorben, dunkel ist
Es auch, kein Sternlein blinkt —

Wirthinn.

Das schwagt und schwagt!

So führt die Dame doch herein.

Stallmeister.

Ich soll

Erst fragen, ob vielleicht Franzosen hier?

Wirthinn.

Setzt nicht. Doch haben sie vor wenig Tagen
Die große Schlacht bey Marignan gewonnen.
Sie schwärmen überall im Land herum,
Und besser noch, ihr trefft sie hier; als auf
Der Straße.

Stallmeister.

Recht. Ich hohle meine Dame. (Geht.)

Wirthinn.

Laßt nur die Thür ein wenig offen, daß
Ihr Licht bekommt. — Ein wunderlicher Gust
Für eine Dam', in solchem Kriegsgetümmel
Bey Nacht und Nebel hin und her zu reisen.

Zweyte Scene.

Stallmeister führt Blanca und die
Duenna herein. Wirthinn.

Stallmeister.

Hier, gnäd'ge Frau, armselig, aber trocken.

Wirthinn.

Seyd mir gegrüßt, Signora. Was die Hütte
Vermag, das eil' ich aufzutischen. (Ab.)

Stallmeister.

Und

Ich will für den gestickten Wagen sammt
Den Koffen Obdach suchen. Pfllegt der Ruhe. (Ab.)

Blanca

(Setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf in die Hand.)

Duenna.

Ein saubrer Einfall von dem gnäd'gen Herrn,
Uns über Hals und Kopf aus Brescia,
Der Himmel weiß wohin, zu senden.

Blanca.

Ach!

Duenna.

Ja, seufzen möchte man, daß Ihr Euch selber
So ohne Noth ins Unglück stürzt, denn wahrlich!
Es war nicht weise, den Gemahl, so wie
Wir ihn nun einmahl kennen, zum Vertrauten,
Wenn gleich der unschuldvollsten Liebe, sich
Zu wählen.

Blanca.

Was ich that, bereu' ich nie!

Ich war es ihm, mehr noch mir selber, schuldig.

Duenna.

Ja doch, Vertrau'n ist ungeprägtes Gold,
Auf dessen Werth nicht jeder sich versteht.
Drum hat die Klugheit eine Scheidemünze

Erfinden: Höflichkeit, zwar nur von Kupfer,
Doch jeder kennt sie, jeder nimmt vorlieb.

Stallmeister (tritt ein.)

Verdammtes Nest! find' ich doch kaum ein wenig
Verrottet Heu für unsre müden Kasse.

Duenna.

Nun Alter! wird es endlich dir belieben,
Uns mitzutheilen, was der gnäd'ge Herr
Dir so geheimnißvoll ans Herz gelegt?

Stallmeister.

Je nun, dem Ziele sind wir nah, jetzt darf
Ich schon ein Wörtchen reden. Die Signora
Muß ich zu einer Base meines Herrn
Geleiten. Hoch auf Bergen liegt ihr Schloß,
Vor Feinden und vor guten Freunden sicher.

Duenna.

Zu einer Base? kenn' ich doch nur eine:
Die Furie, die ihre eigne Tochter
Verschmachten ließ, weil sie zu schön heranwuchs.

Stallmeister.

Die nämliche. Auf ihre schlaue Vorsicht
Baut unser Herr noch mehr, als auf die Burg.
Sie führt im Fall der Noth Euch nach Legnago.

Duenna.

Warum nicht lieber in die Hölle!

Stallmeister

(sucht die Achseln.)

Ja,

Was soll man thun? in Brescia Euch lassen?
Wo alles von Franzosen wimmelt?
Signora jung, Signora schön, der Sieger
Hat selten Ehrfurcht vor des Mannes Rechten;
Drum fast Euch in Geduld. Ich geh nun schlafen,
Und morgen landen wir im sichern Port. (ab.)

Duenna.

Habt Ihr gehört?

Blanca.

Ich habe.

Duenna.

Und so ruhig?

Blanca.

Ich leide, was ich muß.

Duenna.

Kennt sie nur erst,
Die saubre Base, Euern Kerkermeister,
Wie einst die Tochter, wird sie Euch nun
quälen.

Blanca.

Ich muß es tragen.

Duenna.

Einer Heiligen

Geduld erschöpft sich hier. Ihr müßt es tragen?
Warum? wer zwingt Euch? welche Pflicht?

Blanca.

Mein Wort! —

Hielt mein Gemahl nicht auch das seinige?
Sind meine armen Altern nicht versorgt?

Duenna.

Ey ja, der übergroßen Wohlthat, wenn
Ein reicher Mann mit Brocken Arme speist.
Das habt Ihr längst durch Eure Engelgüte
Zehnfach vergolten. Drum bitt' ich Euch,
Zerbrecht die Fesseln, die Euch Wunden drücken;
Der Augenblick ist günstig.

Blanca.

Schweig!

Duenna.

Es schnarcht

Der Alte schon, ein Dorf ist nah, wir sind
Mit Geld versehen, ein Bauer, gut bezahlt,
Leih' uns den ersten besten Karren, spannt
Ein Maulthier vor —

Blanca.

Genug! ich will nichts hören.

Wo der geboth, dem ich die Treue schwur,
Da muß und will ich ohne Murren folgen,
Und fänd' ich auch die Hölle!

Duenna.

Ja, die werdet

Ihr finden.

Blanca.

Nun, so laß in meinem Herzen
Den Himmel mir, der Unschuld überall
Umfließt.

Duenna.

Es wird Euch tödten.

Blanca.

Desto besser!

Dritte Scene.

Basco mit einigen Reitern. Die Wirthinn. Blanca und die Duenna (verschleiern sich.)

Basco.

He da, Frau Wirthinn!

Wirthinn.

Seyd willkommen! ey,
So seyd ihr doch der blut'gen Schlacht entronnen?

Basco.

Wey Marignan? die haben wir schon längst

Vergessen. Aufgetischt, mein Ritter
Hat einen Gang gethan, der lohnt die Mühe,
Drum sollen wir uns gütlich thun, so will
Er's haben.

Wirthinn.

Ey, was hat er denn gefischt?

Basco.

Den schönsten Hecht, der noch die kleinen
Goldfisch'

In seinen Zähnen hatte. Kameraden!

Macht's euch bequem.

Duenna

(bey Seite mit etwas aufgehobnem Seltener.)

Er ist's!

Basco.

Die fremde Dame

Mög' es uns nicht verübeln. Nach der Arbeit
Schmeckt Ruhe.

Duenna (bey Seite.)

Käme doch sein Herr!

Blanca (zur Wirthinn.)

Vielleicht

Habt ihr ein stilles Kämmerlein.

Wirthinn.

Mein Gott!

Der Krieg hat längst die Hütte ruinirt;

Wo solche Gäste einzukehren pflegen,
Bleibt kaum ein Ziegel auf dem Dach.

Basco.

Ihr habt
Nichts zu besorgen, gnäd'ge Frau. Wir wissen,
Daß Euer Fuhrwerk stecken blieb. Die Nacht
Ist keines Menschen Freund, drum weilet hier.
Ein braver Reiter hat Respect für Frauen,
Und bald wird auch mein Ritter kommen, der
Versteht sich auf die Hofessitten, läßt
Euch traun kein Härchen krümmen.

Duenna.

Er wird kommen.

Blanca.

Wie nennt er sich?

Basco.

Den Namen kann ich sparen:
Der Ritter ohne Furcht und Tadel.

Blanca.

Bayard!!

Basco.

So ist es, ja, den kennt ein jeder.
Wirthinn.

Der brave Herr! was hat er denn gefangen?

Basco.

Hört! — ein verschmisster Gauch, Zahlmeister in

Dem span'schen Heer', hat in Venedig Gold
Gewechselt, wir bekamen Wind davon,
Besetzten flugs die Pässe, lauerten,
Versprengten die Bedeckung und erwischten
Den dicken Kerl mit dem gepackten Maulthier.

Blanca (leise zur Duenna.)

Hast du vernommen?

Duenna.

Sa.

Blanca.

Schaff Rath.

Duenna.

Was ist

Zu thun?

Blanca.

Wir müssen fort!

Duenna.

In dunkler Nacht?

Blanca.

Gleichviel, wir müssen fort!

Wirthinn.

Wie groß ist denn

Die Beute?

Vasco.

Groß? das weiß ich nicht, doch schwer,
Das fühlt' ich wohl.

Wirthinn.

Glück zu!

Blanca (leise.)

Geh, laß sogleich

Vorspannen.

Duenna.

Aber gnäd'ge Frau —

Blanca.

Kein Aber!

Duenna.

Sold eine treffliche Gelegenheit,
Der Tyranney auf immer zu entweichen —

Blanca.

Wie meinst du das!

Duenna.

Wird Euch der wackre Ritter
Nicht gern in seinen Schutz —

Blanca.

Kein Wort mehr! geh!

Anspannen! ich befehl' es.

Duenna.

Ich gehorche.

Wirthinn.

Nun, Reichthum war das Einzige, was noch
Ihm mangelte.

Vasco.

Meint ihr, er werde reich
Durch solchen Fang? da kennt ihr ihn. Ich
wette,

In wenig Tagen ist kein Heller übrig.

Wirthinn.

Du lieber Gott, wo bleibt es denn?

Vasco.

Zuerst

Die Armen — Brüder nennt er die —
Dann seine Freund' — und wer ist nicht sein
Freund?

Dann die Soldaten, die sich brav gehalten —
Und wer sollt' unter ihm nicht brav sich halten? —

Da hat er nun so seine eigne Art,
Weil sich ein jeder auf das Nehmen, so
Wie er aufs Geben nicht versteht. Von einem
Begehrt er einen dürrn Gaul, der keinen
Bajocco werth ist, macht ihm weiß, es sey
Ein stattlich Ros, er finde groß Gefallen
Daran, und bittet ihn zu tauschen gegen
Den span'schen Zelter mit dem weichen Sattel —
Der andre hat etwa ein Wehrgehänge,
Das abgeschabt ihm kaum die Schulter deckt.
Ep, spricht er dann, ein köstlich Wehrgehänge!

Mir steht der Sinn darnach. Er nimmt's und
gibt
Von Damast oder Sammt ein Kleid dafür.
Wirthinn.
Der edle Herr!

V i e r t e S c e n e.

Vorige. Der Stallmeister und die
Duenna.

Stallmeister.

Nein, gnäd'ge Frau, das geht nicht;
Die Kasse sind ermüdet, ausgehungert.

Blanca.

Wir fahren Schritt vor Schritt.

Stallmeister.

Der Wagen bricht.

Blanca.

Wir gehn zu Fuße.

Stallmeister.

Dunkel ist die Nacht,

Stockfinster, wir verirren uns —

Blanca.

Nimm Fackeln.

Stallmeister.

Wir fallen unter Räuber —

Blanca.

Kurz, ich will.

Stallmeister.

Wie soll ich das vor meinem Herrn entschuldigen?

Blanca.

Ich nehme die Verantwortung auf mich.

Stallmeister.

Wollt Ihr durchaus in Euer Unglück rennen?

Wohlan, ich muß gehorchen.

(Er geht, die Wirthinn folgt ihm.)

Blanca (ihm nachrufend.)

Eile, eile!

Basco.

Es scheint wohl, gnad'ge Frau, Ihr traut uns nicht?

Da kennt Ihr meinen Ritter schlecht. Der ist
Nicht so wie mancher andre. Edle Frauen
Beschirmt er ehrfurchtsvoll, auch hat er zu
Verbothner Minne keinen Hang; denn Ihr
Sollt wissen: eine liebt er schon als Jüng-
ling,

Die eine herrscht noch stets in seinem Herzen,
Der einen bleibt er treu bis in den Tod.

Blanca (sehr bewegt.)

Wer ist sie?

Vasco.

Ja, das weiß ich nicht. Ihr Name
Kömmt über seine Zunge nie.

Blanca (bey Seite.)

O Bayard!

Vasco.

Drum fasset Muth. Wo Bayard hinkommt, da
Geschieht nichts Böses. Er ist, so zu sagen,
Wie ein Panier, um das sich alle sammeln,
Die brav und ehrlich sind, das weiß der König
Gar wohl, drum hat er kürzlich auch den Orden
Des heiligen Michael ihm umgehangen.

Blanca.

Hat er?

Vasco.

Und hat ihm eine Compagnie
Von hundert Rittern anvertraut, die sonst
Nur Prinzen vom Geblüte führen.

Blanca (zur Duenna.)

Geh,

Sieh, ob der Wagen —

Duenna (geht ab.)

Vasco.

Seinen Bruder Philipp

Hat in ein Biſthum er gar warm geſetzt,
Und auch der jünger, Jacob, iſt ſchon Abt,
So lohnt der König die bewährte Treue.

Duenna (kömmt zurück.)

Der Wagen iſt bereit.

Basco.

So geht Ihr dennoch?

Bei meiner Treu, Ihr thut ſehr übel.

Blanca.

Sage

Dem Ritter Bayard, Blanca laß' ihn grüßen.

Basco.

Sagt ihm das ſelbſt, ſchon hör' ich ſeine
Stimme.

Blanca (bey Seite.)

Weh mir!

Basco (bey Seite.)

Was ſoll das heißen?

Duenna.

Laßt Euch.

Blanca.

Fort!

(Sie ziehet ihren Schleier noch dichter vor das Geſicht,
und eilt gegen die Thür. In dieſem Augenblick tritt
Bayard herein. Blanca wankt und ſtützt ſich auf die

Duenna.

F ü n f t e S c e n e.

Bayard. Vorige.

Bayard.

Wer Ihr auch seyn mögt, edle Frau, ich will
Nicht hoffen, daß ich Euch verdränge?

Blanca (schüttelt den Kopf.)

Bayard.

Sehr dunkel ist die Nacht, wollt Ihr nicht
bleiben?

Basco.

Das hab' ich auch gesagt.

Bayard.

Ihr habt von mir.

Nichts zu befürchten.

Basco.

Ja, das hab' ich auch gesagt.

Bayard.

Wir wollen uns behelfen, und ich räume
Den besten Platz Euch willig ein.

Basco.

Da hört Ihr's.

Blanca

(steuft, verbeugt sich gegen Bayard und wankt hinaus.
Die Duenna folgt.)

Bayard.

Sie seufzt? sie geht? ein seltsam Abenteuer.

Basco.

Sie muß Euch kennen, sie befahl mir Euch
zu grüßen.

Bayard.

Mich?

Basco.

Sie nennt sich Blanca.

Bayard (laut aufschreiend.)

Blanca!

(Er stürzt ihr nach, an der Thür besinnt er sich, kämpft
einen Augenblick mit sich selbst und kehrt zurück.)

Geh' Basco, eil' ihr nach, ersuche sie
Zurück zu kommen, sag', ich werde auf
Der Stelle mich durch eine Nebenthür
Entfernen, auf mein Ross mich schwingen,
fliehen —

Sie soll mich nicht erblicken! Wahrlich nicht!

Basco (ab.)

Bayard.

Ha, welch' ein Zufall! Blanca mir so nahe!
Es hat mich ihr Gewand berührt! Ich habe
Die leisen Seufzer durch den dichten Schleier
Gehört, ihr Athem hat mich angeweht! —

Sie flieht — sie scheut nicht Finsterniß, noch
Räuber,

Und ihr Gelübde treulich zu erfüllen! —

W a s c o (kommt zurück.)

Vergebens! sie besteht auf ihrem Sinne,
Schon fuhr der Wagen fort.

B a h a r d.

Das sieht ihr ähnlich. —

Hinaus! aufsitzen soll sogleich ein Trupp
Von meinen Reitern, soll den Wagen sicher
Geleiten! jeder einzelne mit seinem Kopf
Mir haften.

W a s c o (ab.)

B a h a r d.

Ha! so nahe war sie mir!

Und nun — mit jedem Augenblicke dehnt
Sich immer weiter zwischen uns der Raum! —
Wo will sie hin? warum hat Brescia
So eilig sie verlassen? — Wußt' ich doch
Sie dort im Schutze meiner Waffenbrüder!
Und kannt' ich doch die stille Wohnung, auch
Das Hausgeräth, das um sie stand — der
Mensch

Knüpft gern an jeden dünnen Zweig
Die lieblichste Erinnerung! — Ach! soll
Ich denn nicht einmahl wissen, wo sie ist! —

(Er versinkt in tiefes Nachdenken, während er mit der Ordenskette spielt.)

Wie oft du glänzend Ordenszeichen,
 Hat meine Ehrbegier nach dir gestrebt!
 Nun ruhst du hier auf meiner Brust — doch
 stürmt
 Es unter dir wie vormahls!

Sechste Scene.

Bayard. Lardieu. Dann Vasco.

Lardieu.

Gott zum Gruß!

Bayard.

Sieh da, Freund Lardieu, dich sendet mir
 Der Himmel, meine Grillen zu verjagen.

Lardieu.

Da kommst du an den Rechten, möchte selber
 Des Teufels werden.

Bayard.

Du? was ist dir widerfahren?

Lardieu.

Eh, hab' ich nicht die ganze Nacht gelauert?
 Auf einen Kerl, der in Venedig Gold
 Gewechselt? — Mein Spion hat's mir verrathen.

Ich sage dir, viel Geld ein Maulthier hat
Daran zu schleppen — heute sollt' er kommen —
Doch hat der Satan ihn gewarnt? ist er
Auf einer andern Straße fortgezogen?
Ich weiß es nicht — genug, er ist entschlüpft.

Bayard.

Ich hab' ihn.

Lardieu.

Du?

Bayard.

Und seine fünfzehntausend
Ducaten hab' ich auch.

Lardieu.

Was sagst du? fünfzehn —

Bayard.

Der Ritter, der ihm das Geleite gab,
Ist mein Gefangner.

Lardieu.

Fünfzehntausend
Ducaten! nun so mögen alle Teufel
Das ganze Handwerk hohlen!

Bayard.

Schäme dich.

Lardieu.

Da laß' ich mich zerschießen und zerhacken,
Und bleibe doch ein armer Lump!

Bayard.

Bayard.

Wer weiß?

Das Glück lacht heute mir und morgen dir.

L'adieu.

Die Weiber waren stets mir widerwärtig,
Fortuna ist ein Weib.

Bayard.

So geh ihr nach.

L'adieu.

Ich thu' es nicht, versteh' mich nicht darauf.
Der Henker hohle Glück, Ducaten, mich
Und dich dazu! (Er geht.)

Bayard.

Wohin, du Brausekopf?

L'adieu.

Auf's Ohr mich legen und den Groll verschlafen.

(Er besinnt sich und kehrt zurück.)

Doch höre Freund, wenn ich's beym Licht betrachte,
So bist du mir die halbe Beute schuldig.

Bayard.

Dir schuldig?

L'adieu.

Allerdings, wir haben beyde
Denselben Anschlag ausgebrütet, sind
Zu gleicher Zeit zu gleichem Endzweck aus-
geritten —

Bayard.

Doch Verabredung war nicht
Dabey.

Lardieu.

Gleichviel, du mußt die Hälfte zahlen.

Bayard.

Ich muß?

Lardieu.

Wey meinem Schwert! du mußt.

Bayard.

Ich will nicht.

Lardieu.

Freund, mache mich nicht toll!

Bayard.

Du bist es schon.

Lardieu.

Beynahe.

Bayard.

Hättest du an meiner Stelle
Mit mir getheilt?

Lardieu.

Ich glaube, ja.

Bayard.

Ich zweifle.

Lardieu (nach kurzem Bedenken.)

Du hast wohl recht, ich zweifle selbst — nun wohl,

So fahre hin, verfluchter Mammon! Zwar
Ich bin der armen Teufel ärmster, doch
Was thut's? Freund Bayard wird mich füttern.

Bayard.

Das wird er gern, so lang' er einen Bissen
Zu theilen hat.

Lardieu.

Auch gut. Ich schlag es mir
Böhl aus dem Sinn; nur eines ärgert mich.

Bayard.

Das ist?

Lardieu.

Ich bin ein Narr gewesen, habe
Mir da so etwas in die Luft gebaut —
Erzählen will ich's dir, doch lachen darfst
Du nicht. — Mein Schloß — so nenn' ich noch
die Mauern

In Piccardie, die seit zweyhundert Jahren
Den Einsturz drohen — wenn etwa ein Herold
Zu stark in die Trompete stößt,
So fallen gleich ein Duzend Stein' herab,
Und in die morsche Brücke hat mein Roß
Schon manches Loch getreten. — Nun da steht
In einem Winkel auch ein alter Thurm,
Der ist denn noch so halb und halb bewohnbar.
Die Eulen haben auf der Zinn' ihr Nest,

Und unten wohnt mein alter Vater, ja,
 Mein alter achtzigjäh'ger Vater, der,
 Von einem einz'gen Knecht bedient, die Armut
 Trägt wie ein Mann. Er kennt nur einen Wunsch:
 Die alte Burg, das Stammhaus seiner Väter,
 Einst hergestellt zu sehn. Da hatt' ich nun,
 Als in der Nacht ich auf den Gang gelauert,
 Mir das so süß geträumt. Erwischt du ihn,
 So dacht' ich, fort damit! das blanke Gold
 Dem hocheerstaunten Greise vor die Füße!
 Da mag er niederreißen, bauen, in
 Ein stattlich Schloß das Eulennest verwandeln
 Da mög' er im Gewimmel dieser Arbeit
 Von neuem jung und rüstig werden, ihn
 Des Steinmeß Hammer jeden Morgen wecken,
 Dann steht er auf, und geht hinab und schafft
 Und wirkt und klettert, sieht die Arbeit wachsen,
 Sieht noch in kommenden Jahrhunderten
 Sein Werk und lebet deß noch eins so lange. —
 Sieh, Freund, so dacht' ich. Mit der Hälfte von
 Der Beute hatt' ich das vollbracht. Doch nun —
 Der liebe Gott hat's nicht gewollt, so hohl's
 Der Teufel!

Bayard.

Mit der Hälfte sagst du?

Lardieu.

Mit

Der Hälfte.

Bayard.

Und für dich begehrst du nichts?

Lardieu.

Ich brauche nichts. Was ich so eben brauche,
Das gibt mir ja der König. Meinst du denn,
Ich hätt' aus Habsucht mich bey Nacht und Nebel
In Hinterhalt gelegt? Da kennst du mich.
Zum Schlagen bin ich nimmer faul, doch um
Das Gold der neuen Welt für mich zu hohlen,
Da bringt mich keiner von der Bärenhaut.

Bayard.

Wohlan, wir theilen.

Lardieu (ganz erstarrt.)

Wie!

Bayard.

Dein alter Vater

Soll noch die Freude haben, seine Stammburg
Aus ihrem Schutt hervor zu rufen.

Lardieu.

Bayard!

Bayard.

Und wenn sie fertig ist, so komm' ich einst
Darinn zu schmausen.

Lardieu.

Bayard!

Bayard.

Schon genug.

Lardieu.

Du bist ein ganzer Kerl — ich bin ein Lump —
Ich habe dir das gleichsam abgebettelt.

Bayard.

Pfuy, schäme dich des Wort's! ich liebe dich,
Du bist ein roher Edelstein; zwar ist
Die Fassung eben nicht gar zierlich, doch
Ich kenne seinen innern Werth. Nimm du,
So gern ich geb', und schweig.

Lardieu

(nach einer Pause plötzlich ausbrechend.)

O möchtest du

Dem Feind noch heute in die Hände fallen!

Bayard (lächelnd.)

Ein faubrer Wunsch!

Lardieu.

So zwanzig gegen einen —
Und deine Kraft erschöpft — und dann käm' ich
dazu!

Bayard.

Dann thätest du wohl auch nicht mehr noch minder,
Als ohnehin geschehen wäre, nicht?

Lardieu.

Hey meiner armen Seele, das ist wahr!

Basco (tritt ein.)

Man hat im Lager Euch gesucht, Herr Ritter.

Der König selbst verlangt nach Euch.

Bayard.

Wer brachte

Die Bottschaft?

Basco.

Je, ein wunderlicher Bothe,

Ein Kind.

Bayard.

Ein Kind?

Basco.

Zum mind'sten nicht viel mehr.

Ein Knab' aus Brescia, von einem alten Diener

Begleitet, hat Euch lange schon gesucht,

Bringt einen Brief von seiner Mutter.

Bayard.

Wer

Ist seine Mutter?

Basco.

Frau Lucretia,

Die Wittw', in deren Hause wir gewohnt.

Bayard.

Unmöglich! nur zwey Töchter hatte sie.

Vasco.

Muß doch wohl wahr seyn, denn die Schwestern
kann

Er nicht verläugnen, und der ältesten besonders,
Wie aus den Augen ist er ihr geschnitten.

Bayard.

So laß ihn kommen.

Vasco (öffnet die Thür.)

Sunker, nur herein.

Siebente Scene.

Vorige. Miranda tritt ein, (als Jüngling
gekleidet, ihre Gesichtsfarbe ein wenig verdunkelt. An-
fangs zittert ihre Stimme, doch nach und nach ermannt
sie sich.)

Bayard.

Bey Gott! er trägt den Namen im Gesicht.

Miranda.

Die Mutter und die Schwestern grüßen Euch —
Und hier ein Brief —

Bayard.

Gey mir willkommen, Knabe.

Wie geht es deiner Mutter?

Miranda.

Gut.

Bayard.

Und wie

Constantien?

Miranda.

Sie ist vermählt.

Bayard.

Das freut mich.

Wie lebt Miranda?

Miranda

Meine Zwillingsschwester?

Sie bethet für den edeln Bayard.

Bayard.

Sprich,

Wo warst denn du, als ich in Brescia

An meiner Wunde lag? dich sah ich nie.

Miranda.

Bei einem Oheim, der seit zarter Kindheit

Mich auferzogen — nun ist er gestorben.

Bayard.

Doch deiner hat die Mutter nie erwähnt?

Miranda.

Was ließ sich auch von einem Knaben sprechen?

Bayard.

Was bringt dich her?

Miranda.

Das Ubrige besagt

Der Brief.

Bayard (liest leise.)

Mein Page willst du werden?

Miranda.

Es ist mein heißer Wunsch.

Bayard (liest.)

Doch ließ die Mutter

Dich wider Willen nur aus ihren Armen?

Miranda.

Sie konnte länger nicht den Bitten widerstehn.

Bayard (liest.)

Es hat, so schreibt sie, schweren Kampf gekostet.

Miranda.

Doch endlich siegte mein beharrlich Flehen.

Bayard.

Was übrigens, dich zu empfehlen, sie

Hinzu gefügt, war überflüssig, denn

Der Wohlthat bleib' ich ewig eingedenk,

Die einst mir ward in deiner Mutter Haus.

Doch, junger Mensch, du bist ein zarter Bube.

Miranda.

Mich reifte früh Bewund'ung Eurer Thaten.

Bayard.

Den Kriegsbeschwerden scheinst du nicht gewachsen.

Miranda.

Der Kräfte Mangel soll der Muth ersetzen.

Bayard.

Der Muth ist schön, doch unnütz ohne Stärke.

Miranda.

Die Stärk' ist viel, doch mehr die Treue werth.

Bayard.

Mag seyn, sprichst du von einer Friedenstugend.

Miranda.

Einst hat die Maus des Löwen Neß zernagt.

Bayard.

Doch wenn du hier dein junges Leben wagst?

Miranda.

So fall' ich doch von Bayards Blick bemerkt.

Bayard.

Wohlan, ich will's mit dir versuchen. Vasco!

Dir übergeb' ich diesen muntern Knaben,

Lehr' ihn die Waffen führen, Rosse bänd'gen —

Miranda.

Seit früher Kindheit waren Roß und Waffen

Ein Spiel für mich, dem oft die Mutter schalt.

Bayard.

Bist du zu Pferde mir gefolgt?

Miranda.

Zu Pferd',

Und eilig; denn im Lager mußt' ich hören,

Daß Euch mit Ungeduld der König fordert.
Auch sandt' er Boten auf verschiednen Wegen,
Doch schneller war der Knabe, denn ihn spornte
Der Eifer, er den Gaul.

Bayard.

So recht, mein Page.
Fährst du so fort, so muß ich bald dich lieben. —
Wie ist es, Lardieu? ziehst du mit mir
Ins Lager?

Lardieu.

Das versteht sich. Minder treu
Wird künftig dir dein Schatten bleiben, denn
Der folgt dir nur, wenn Sonne scheint.

Bayard.

Was mag

Der König wollen?

Lardieu.

Hm! es gibt wohl wieder
Ein Wagestück, wober der Hals
Auf einem Würfel steht, da heißt es denn
Gewöhnlich: wo ist Bayard?

Bayard.

Desto besser.

Lardieu.

Für dieß Mahl bin ich auch dabey.

Bayard.

Wohlan,

Zu Pferd! (Zu Vasco.) Geleite die Gefang'nen du.
Die halbe Beute bringe diesem Ritter,
Die andre Hälfte theile zwischen dir
Und deinen Kameraden.

Vasco.

Dacht' ich's doch.

Lardieu.

Du wolltest nichts für dich behalten? gar nichts?

Bayard.

Ich habe meinen Antheil schon auf Zinsen
Gelegt. Fort, fort! der Morgen dämmert.

(Ab mit Vasco.)

Lardieu (ihm folgend.)

Wie

Sanct Martin gäb' er seinen letzten Mantel.

(Ab.)

Achte Scene.

Miranda allein.

„Fährst du so fort, so muß ich bald dich lieben;
Sprach er nicht so? — Verkläre, sieh herab!

Kann deinen Schatten, was ich that, betrüben?
 Geflossen ist auf dein zu frühes Grab
 Der bittern Wehmuth kindlich fromme Zähre!
 O Mutter! blick aus deiner höhern Sphäre
 Auf ihn, an den ich liebevoll mich kette,
 Daß einmahl nur, wenn ihn Gefahr umringt,
 Des schwachen Mädchens kühne Treu' ihn rette!
 Nur eine That zu seinem Heil gelingt! —
 Dann, dann entsag' ich Liebe, Glück und Ruhm,
 Und wähl' ein klösterliches Heiligthum. (Ab.)

N e u n t e S c e n e.

Das französische Lager. Ringsum erblickt man einen
 Theil des Heeres in Parade. König Franz der Erste
 steht in der Mitte seiner Feldobersten.

Der König. Vigny. Tremouille. Sal-
 mond. Der Admiral.

Der König.

Euch, wackre Männer, die ihr meine Lilien-
 Mit Euren Lorbeern schmückt, hab' ich versammelt,
 Des Kriegers Wunsch, nicht den Befehl des
 Königs
 Euch kund zu thun. Es ist ein hoher Ruhm,

Zu herrschen über eine Heldenschaar,
 Und fechtend unter Euern Augen strebt'
 Ich dieser Ehre werth zu heißen.
 Nur einen Lohn erkenn' ich Eurer Thaten würdig:
 Der Ritterschlag gebührt den tapfern Siegern
 Bey Marignan! Doch mir vergönnen
 Der edeln Ritterschaft Gesetze nicht,
 Die Handlung zu vollziehn, bevor ich selbst
 Ein Ritter ward. Drum steh' ich hier. Wenn ihr
 Des schönen Namens, den kein Zufall spendet,
 Kein Vater auf den Sohn vererbt, mich wür-
 dig achtet,

So wollet Euer Zeugniß mir gewähren,
 Mir, dem Soldaten, nicht dem König. Redet!

Ligny.

Nur allzuoft hat in der letzten Schlacht
 Der tapfere Soldat vergessen, daß
 Er König ist.

Tremouille.

Und ein geliebter König!

Dalmond.

Zwey Lanzenstiche tödteten sein Roß.

Admiral.

Den blut'gen Harnisch zieret manche Beule.

Ligny.

Vergebens brach die Nacht herein. Er kämpfte,

Wo Rauch und Feuer, Staub und Finsterniß
Nicht Freund noch Feind mehr unterscheiden
ließen.

Tremouille.

Ich seh' ihn noch, gelehnt an die Kanone,
Wie er, vom Durst gequält, den blut'gen
Schlamm

Aus seinem Helme trinkt.

Salmond.

Wie er die einz'ge Fackel
Gebiethet auszulöschen, und dann ruhig,
Vom Feinde nur durch Dunkelheit getrennt,
Auf der Kanone schlummert.

Admiral.

Marignan!

Dieß einz'ge Wort gibt Euch die Ritterwürde.

König.

Ihr preist in mir der eignen Thaten Ruhm;
Den Adler trugen doch nur seine Flügel.
Doch mag ich gern, durch Euer Lob ermuntert
Der Ehre werth mich glauben, die ich heute
Begehre. Nach dem edeln Bayard sandt' ich aus,
Er soll die Ritterwürde mir ertheilen.

Admiral (halbleise.)

Mein König, ich erstaune.

König.

Und worüber?

Admiral.

Bayard, ein bloßer Edelmann! dem habt
Ihr solche hohe Ehre zugebracht?

König.

Herr Admiral, ein rechter Edelmann
Bedarf sonst keines Titels.

Admiral.

Freylich wohl.

Doch werdet Ihr die Fürsten mächtig kränken.

König.

Ein Fürstenherz erkennt Verdienste willig.

Admiral.

Doch der Gebrauch — es ist ganz unerhört!

König.

Auch seine Thaten sind es.

Admiral.

Hat nur er

Gefochten? seyd Ihr nicht umringt von Helden?

König.

Ihm keiner gleich. Gedenkt, was unter Carl
Dem Achten und dem zwölften Ludwig er
Vollbracht! wer war's, der ohne Blutvergießen
Mailand erobern half? der bey Rivolta
Die Venetianer schlug? der Padua

Und Brescia im Sturm erstieg? der bey
Ravenna Nemours Tod' gerochen?
Der Mesieres gegen Nassau's Heer
Mit einer Hand voll Leute kühn vertheidigt? —
Was red' ich viel? spricht selbst, wenn würd'
ich enden,
Wollt' ich der Hero'sd seiner Thaten werden?
Darum, Herr Admiral, beliebt zu schweigen.
Verehrt den Edelmann, der keinen Thron
Besitzt, doch jeden Thron verdient und längst
Von Frankreichs Thron die feste Stütze war.
Admiral.

Ich schweige. (Von Seite.) Doch gedenk' ich die-
ser Stunde.

Z e h n t e S c e n e.

Bayard. Lardieu. Miranda. Vorige.

Bayard.

Mein König hat nach mir gefragt?

König.

Willkommen!

Beim Leuchten der Kanonenblize sahen
Wir uns zuletzt. Wo war't Ihr, Ritter?

Bayard.

Die flücht'gen Schweizer hab' ich noch ein wenig
Gejagt, auch nebenher viel span'sches Gold er-
beutet.

König.

Glück zu; ich mag es gern, daß meiner Krone
Kostbarster Stein in Gold gefasset werde.

Bayard.

Dies Wort von meinem König macht mich reich.

König.

Ihr seht die Edelsten im Heer versammelt,
Berufen zu entscheiden, ob dem König
Gebühre, nach dem Probestück der Schlacht
Ben Marignan für sich die Ritterwürde zu
Begehren. — Euer Ausspruch mangelt noch.

Bayard.

Der mein'? es scherzt die Majestät.

König.

Mit nichten.

Bayard.

Die Könige von Frankreich sind geborne Ritter.

König.

Nur die verdiente Würde freut den Mann.

Bayard.

Wohlan, so freue sich der tapfre König.

König.

Ist Euch dieß Zeugniß Ernst, so woll' es mir
Der Ritterschlag von Eurer Hand bekräft'gen.

Bayard.

Von meiner Hand?

König.

Euch hab' ich ausersehn,
Mir einen Orden zu ertheilen, den
Ihr schon so lange ziert.

Bayard.

Mein König — diese Ehre —
Es ist der schönste Tag von meinem Le-
ben! —

Doch hier stehn Männer würdiger denn ich:
Der Admiral — die Prinzen vom Geblüte —

König.

Ich fordre Bayards Hand.

Bayard.

Ich fühle tief
Der Gnade hohen Werth! doch wenn
In diesem Heldenkreis ich um mich blicke,
Wo an Geburt, Verdienst und Alter mir
So mancher überlegen — wenn mein Auge
Auf meinem edeln Vigny fällt, den Greis,
Der mich zuerst die Waffen führen lehrte,

Der mir als Jüngling väterlich die Freystadt
In seinem Hause gab, die Bahn der Ehre
Mir aufschloß; dessen Liebe, Großmuth, Zue-
gend

Ich alles danke, was ich bin und habe —
O, Eure Majestät! vergönnt mir heute,
Daß meines Lebens schönsten Augenblick
Ich diesem edeln Greis zum Opfer bringe.

Ligny

(schmeißt ihm gerührt die Hand.)

Durch deinen Willen bin ich reich belohnt.

Miranda

(steht in einem Winkel und äußert ihr Entzücken schweis-
gend; der Admiral gegenüber seinen Groll.)

König.

Ich ehre dieß Gefühl, doch widersteht
Den Bitten Eures Königs länger nicht.

Bayard (sehr feyerlich.)

Es sey! — So steh' ich hier im Nahmen
Gottes,

Der strengen Ritterpflichten eingedenk. —

Ein Ritter soll für seinen Glauben Leib

Und Leben wagen — soll der heil'gen Kirche

Geweihte Diener gegen Unheil schützen. —

Ein Ritter soll für Wittwen, Waisen, Jung-
frau'n

Sein Schwert mit frohem Muth ziehen — für
Die angeklagte Unschuld seinen Handschuh
Unaufgefordert in die Schranken werfen —
Ein Ritter soll nie ungerechte Fehde
Beginnen, die gerechte ehrlich enden —
Ein Ritter soll der Armen Vater, der
Bedrängten Retter, jeder Tugend hold,
Und jedem Laster feind erfunden werden! —
Herr König, ist das Euer ernster Wille?

König (knieet vor ihm nieder.)

Es ist mein ernster Wille.

Bayard (zieht das Schwert.)

Nun wohl an!

Heraus, mein gutes Schwert! mög' es so viel
Euch gelten, als ob Roland, Olivier,
Der tapfre Gottfried oder Balduin
Hier vor Euch stünde — und so schlag' ich Euch
Im Nahmen des dreiein'gen Gottes
Zum Ritter?

(Er gibt ihm den Ritterschlag auf den Nacken. Trom-
peten und Pauken.)

Bayard.

Setz hinein, mein gutes Schwert!
Die Ehre, die dir heute widerfahren,
Wird zur Reliquie dich einst erheben!

Ich brauche nun hinfort dich nicht, es wäre
Denn gegen Türken oder Saracenen.

König.

Unarmet Euern König, Euern Freund!

Barb (umarmt den König.)

(Trompeten und Pauken.)

(Der Vorhang fällt.)

V i e r t e r A c t.

Das französische Lager. Rechts Bayards offnes Zelt. Man erblickt in demselben eine gedeckte Tafel mit Weinsflaschen besetzt. Paolo Manfrone tritt auf, späht mit Falkenblicken umher, beobachtet Bayards Zeit und die Vorbereitungen zum Gastmahl, sieht Bayard kommen, und schleicht hinter dem Zelte fort.

E r s t e S c e n e.

Bayard. Lardieu und Miranda.

Bayard.

Ich sage dir, der Knabe hat gefochten
Drog' einem Reiter. Leicht bewaffnet, nur
Mit einer Pike rannt' er in den Haufen.
Es ging scharf her, wenn gleich nur ein Schar-
müßel.

Ich sah, wie eines Reiters Kolbenschlag
Ihn zu zerschmettern drohte! aber er,

Durch

Durch eine schnelle Wendung seines Rosses,
Wich er behend dem Streiche aus, und flugs
Sas auch sein Speiß dem Reiter in den Rippen.

Lardieu.

So recht, mein Sohn, aus dir kann etwas
werden.

Miranda.

In solcher Schul' ist solch Verdienst gering.

Bayard.

Die ersten Sporn hast du bezahlt. Geh hin,
Es soll dir Vasco eins von meinen Schwertern
Verehren, wähle dir das leichteste.

Miranda,

O mit dem leichten habt Ihr nicht gefoch-
ten! (ab.)

Lardieu.

Der Bube könnte mir gefallen, sah'
Er nicht so weibisch aus.

Bayard.

Er mahnt mich öfter

An seine edle Schwester.

Lardieu.

(wendet sich nach dem Bette.)

Herrlich! welch ein Anblick!

Die Flaschenbatterie! Ich merke wohl,
Du hast uns heut ein Räuschchen zugebracht.

Rozebue's Theater 16. Band.

Q

Bayard.

Nicht doch. Ein Becher Wein, harmloser Scherz,
Im traulich munterm Kreise.

Lardieu.

Neht!

So hab' ich's gern. Sieh da, der Admiral!
Gehört der auch zu deinen Gästen?

Bayard.

Nein.

Lardieu.

Das ist mir lieb; denn wo der Luchs die Gläser,
Indeß er nüchtern bleibt, mir in den Mund
zählt,

Da schmeckt kein Tropfen.

Z w e y t e S c e n e.

Vorige. Der Admiral.

Admiral.

Grüß' Euch Gott, ihr Ritter!

Bayard.

Willkommen unter meinem Dach von Linnen!

Admiral.

Ey ey, es scheint, man woll' ein Gastmahl feyern?

Lardieu.

Warum nicht, gibt's doch heute nichts zu thun.

Admiral (bedenklich.)

Wer kann das wissen?

Bayard.

Wär' es auch,

Ein maß'ger Trunk wird nichts dabey verderben.

Admiral.

Nun freylich, ist ja auch ganz billig, daß
Ihr durch ein Fest die hohe Ehre feyert,
Die Euch der König jüngst von freyen Stücken,
So unerwartet, über allen Anspruch —

Lardieu.

Wie meint Ihr das, Herr Admiral? Kennt Ihr
Den Würdigern im Heer? — ich nehme kei-
nen aus.

Admiral.

Was seiner Majestät zu thun beliebt,
Darob steht mir nicht zu zu raisonniren;
Es war sein Will' und folglich wohlgethan.

Lardieu.

So war's.

Admiral.

Auch bin ich Bayards alter Freund,
Und nehme herzlich Theil —

Lardieu.

Das war ein Wort!
Dafür soll auch bey'm Schmauß der Becher
klingen.

Admiral.

Wen habt Ihr denn geladen?

Bayard.

Water Vigny,
Prinz Salmond, la Tremouille, Jacob Empser,
Den wackern Deutschen —

Lardieu.

Hört Ihr? lauter Männer,
Die, wenn der Birnewein die Zungen kitzelt,
Die Wahrheit von der Zunge laufen lassen.
Ein Schleicher unter uns wär' übel dran.

Admiral.

Das lob' ich, daß Ihr, trotz der übeln Lage,
In der wir sind, Euch unbekümmert stellt:
Das gibt so dem gemeinen Manne Muth.

Bayard.

Ist unsre Lage denn bedenklich?

Admiral.

Allerdings.

Mit jedem Tage schwächer wird das Heer,
Die Lebensmittel immer seltener,
Von bösen Fiebern mancher hingerafft;

Das Lager schlecht befestigt, schwach gedeckt;
Der Feind, wie ich vernehm', in raschem Anzug.

Lardieu.

Hat er die alten Wunden schon geheilt?

Admiral.

Wenn mein Spion die Nachricht mir bestätigt,
Bin ich zum Rückzug halb und halb entschlossen.

Bayard.

Zum Rückzug? das verhüte Gott!

Lardieu.

Was darum.

Der König die Gewalt in Eure Hände?
Hat darum er sein eignes Blut vergossen?

Admiral.

Wohl löblich ist der Eifer, doch Ihr leihet
Ihm bittre Worte. Tapferkeit berechnet
Sich mit der Gegenwart; die Klugheit mit
Der Zukunft! ohne Noth wird nichts geschehen,
Ich kenne meine Pflichten.

Bayard.

Wir die unsern.

Admiral.

Des bin ich wohl versichert. Bayard
Ist Frankreichs Stütze, denn so nannt' ihn ja
Der König selbst, drum hab' ich auf den Fall
Auch einen Ehrenplatz ihm zugebracht.

Bayard.

Wo meines Königs Fahnen wehen, da
Ist überall der Ehrenplatz.

Admiral.

Ihr kennt

Das Dorf, das unsre Glanke deckt? Nur durch
Den Hohlweg hinter jenem Dorfe kann
Der Feind sich auf die Glanke werfen, darum
Sollt Ihr ihn dort beschäftigen, aufhalten,
Bis nach Novara ich das Heer geführt.

Bayard.

Sehr wohl. Zwar wird der Hohlweg von den
Anhöhn

Beherrscht, doch pflanzen wir Geschütz darauf.

Admiral.

Geschütz! — das wir zuletzt im Stiche ließen?

Bayard.

Auch wahr. Je nun — mit Mannschaft stark
besetzt —

Admiral.

Ihr nehmt Eure halbe Compagnie.

Bayard.

Ihr scherzt Herr Admiral.

Admiral.

Im Dienste niemahls.

Bayard.

Mit einer halben Compagnie soll ich
Ein ganzes Heer Euch in Respect erhalten?

Admiral.

Bedenkt doch nur den Hohlweg.

Lardieu.

Freylieh, freylieh.

Stroh männer magst du auf die Anhö'n stellen.

Admiral

(mit Ernst zu Lardieu.)

Man wolle nicht vergessen, welche Macht
Der König, als er schied, mir anvertraute.

Bayard.

Ich weiß es und gehorche. Doch bedenkt,
Sie werfen uns mit Steinen todt.

Admiral.

Warum

Hat doch Leonidas, den Ihr so oft
Bewundert, das nicht auch bedacht?

Bayard (empfindlich.)

Mein Feldherr!

Admiral.

Seyd Ihr es nicht, der einst vor einer Brücke
Des Feindes Übergang allein abwehrte?

Lardieu.

Weil aus den Wolken keine Steine fielen.

Admiral.

Und jetzt verweigert Ihr mit einer halben —

Bayard.

Ich weigre nichts. Doch meine Meinung darf,
Ich sagen in des Königs Dienst. Gebt mir
Die ganze Compagnie und noch zwey tausend
Von Empfers Lanzenknechten, so viel ist
Vonnöthen.

Admiral.

Ey warum nicht lieber

Das ganze Heer?

Bayard.

Wollt Ihr das nicht, auch gut.
Auf Euch ruht die Verantwortung. Gehorchen
Werd' ich, wär' auch der Preis mein Leben.

Admiral.

An dieser Sprach' erkenn' ich einen Mann,
Von dem dem Ritterschlag sein König Knieend
Empfing. Genug, ich weiß, wie viel an
Mannschaft

Ein Bayard braucht, um solchen Platz zu decken.
Macht Euch bereit zum Aufbruch, denn es
kann

Die Stunde früher schlagen, als wir denken. (Ab.)

Bayard.

Es soll geschehen.

Lardieu.

Ich ersticke!

Bayard.

Laß ihn.

Lardieu.

Begreifst du nicht, daß eine Grub' er dir
Begraben?

Bayard.

So vertrauen wir dem Sprichwort.

Gib Acht, er fällt hinein.

Lardieu.

Es kann dir nicht

Gelingen!

Bayard.

Und warum nicht?

Lardieu.

Fünzig Reiter! —

Bayard.

Ein guter Muth, ein starker Arm und Gott!

Lardieu.

Nun wie du willst, ich bin dabey.

Dritte Scene.

Vorige. Miranda (tritt auf mit dem Schwert
an der Seite.)

Miranda.

Ich dank Euch, edler Ritter, dank' Euch stolz!
Mit diesem Schwert habt in den Schranken
Ihr

Die angeklagte Unschuld einst verfochten.

Bayard.

So zieh auch du es nur für Recht und Un-
schuld. —

Komm, Zardieu, laß nach des Feldherrn
Willen

Uns die Verfügung treffen, daß wir dann
Die Becher ungestört auf unsers Königs
Gesundheit leeren! (Beide ab.)

Miranda (allein.)

Nur für Recht und Unschuld?

O Bayard, jeder Tugend mischt ein Weib
Die Liebe bey, und gibt so doppelt wieder,
Was sie an Werth vielleicht der Tugend nahm.

Vierte Scene.

Miranda. Paolo Manfrone (schleicht
hervor.)

Manfrone.

Ein günst'ger Augenblick! Es hat sich alles
Verlaufen. Nur ein Knabe noch, der eben
Nicht darnach aussieht, meinen Weg zu hindern.

(Er sucht in das Zelt zu schleichen.)

Miranda.

Was sucht der Fremdling mit den scheuen Bli-
cken? —

Wohin mein Freund?

Manfrone.

Ich sehe mich im Lager
Ein wenig um, hab' noch in meinem Leben
Dergleichen nicht gesehn.

Miranda.

Wo kommt Ihr her?

Manfrone.

Hab' eine Stund' von hier ein kleines Haus,
Mit Wies' und Acker am Gebirgesufer;
Bin ja so wenig von dem Platz gekommen,
Als der bejahrte Baum vor meiner Hütte,
Doch heute trieb die Neugier mich heraus.

Miranda.

Nehmt Euch in Acht vor unsers Troffes Muthwill.

Manfrone.

Ich werde ja. Wenn so ein zarter Junker
Hier ohne Furcht zu wandeln sich getraut —

Miranda.

Ich bin des Ritter Bayard Edelknabe.

Manfrone.

Des Ritter Bayard? ey, des bin ich hoch erfreut.

Das ist ein Mann! ein wahrer Maccabäer!

Ihr seyd wohl noch nicht lang in seinen Diensten?

Miranda.

Nicht lange.

Manfrone.

Doch ich merke schon, Ihr liebt ihn?

Miranda.

Ich kenn' ihn ja.

Manfrone.

Er hat vor Gott und Menschen

Der Gnade viel gefunden. Auch vor Gott!

Ich sage das nicht ohne sonderliche

Bedeutung.

Miranda.

Wie versteht Ihr das?

Manfrone.

Se nun,

Merkwürd'ge Dinge könnt' ich Eurer Jugend
Vertrauen, wüßt' ich nur —

Miranda.

Wenn meinem Ritter
Das Schweigen frommt, so habt Ihr einen
Greis

An mir.

Manfrone.

Ihr seyd doch wohl im wahren Glauben
Erzogen?

Miranda.

Freylich.

Manfrone.

Setzt in junger Brust
Die fromme Überzeugung von den Wundern
Der heil'gen Kirche?

Miranda.

Ja. Wozu die Frage?

Manfrone.

Wie, wenn der Himmel Euch zum edeln Rüst-
zeug

Erkoren hätt', um eine hohe Gabe
Dem allzu kühnen Ritter mitzutheilen?

Miranda.

Sagt an. Mein Leben wär' mir nicht zu theuer.

Manfrone.

So hört. Seit hundert Jahren schon, und drüber,
Als meine Väter nur noch Hirten waren,
Und auf den Alpen Kräuterkunde trieben,
Hat sich von Sohn auf Enkel ein Geheimniß
Vererbt, das mein Urältervater
Durch Gottes Gnad' und seinen Fleiß ergründet.
Aus Wurzeln mancherley, in einer Christnacht
Auf den Gebirgen ausgegraben, und
Getrocknet an der Sonne reinem Feuer,
Bereiten wir ein Pulver, das die Kraft
Besitzt, fest gegen Hieb und Schuß zu machen.

Miranda.

Das wäre!

Manfrone.

Doch ist eins dabey. Der, dem
Es nützen soll, muß unbewußt, mit Wein
Vermischt, es trinken; wird es ihm verrathen,
So hat das Pulver seine Kraft verloren.

Miranda.

Wie wunderbar!

Manfrone.

Ein Traum, von Gott gesandt,
Verboth schon meinem Ahnherrn, diese Gabe
Ohn' Unterschied dem ersten besten zu
Verspenden; wir einfält'ge Leute dürfen

Das köstliche Geschenk mit keinem theilen,
 Bevor nicht eine himmlische Erscheinung
 Den Würdigen im Traum uns angedeutet.

Miranda (bey Seite.)

Ein Schwärmer oder Bösewicht! (sant.) Hat
 Gott

Sich offenbart zu Gunsten meines Ritters?

Manfrone.

In dreyen Nächten ist mein Schutzpatron er-
 schienen.

„Begib in's Lager dich,“ so sprach er ernst;
 „Denn dein bedarf der edle, fromme Bayard!
 Die drohende Gefahr schwebt über ihm;
 Drum eile; fürchte nichts; zu deiner Hülfe
 Wird' ich die Unschuld dir entgegensenden.“
 Ich faßte mir ein Herz und ging und kam.
 Die letzten Worte wußt' ich nicht zu deuten;
 Doch nunmehr ist mir's klar. Ihr, lieber Junker,
 Ihr seyd die mir verheißne Unschuld; denn
 Wie könnt ich's ohne Euch vollbringen? Darf
 Er doch nicht ahnen, was ihm Gott bescheert,
 Weil sonst die Himmelskraft vom Mittel weicht.
 Da mein' ich nun, wenn Ihr den Becher ihm
 Kredenz, Ihr mischt es unvermerkt ihm in
 Den Wein, und freut Euch still der schönen That,
 Zu der Euch Gott so gnädiglich erkohren.

Miranda.

In Demuth folg' ich seinem Winke. Gebt

Manfrone.

Hier ist das Pulver. Handelst rasch. Ich bethe
Indeß für den Erfolg. (Will gehen.)

Miranda.

Wohin? Ihr bleibt,
Daß Ihr den Schutzpatron bezeugen mögt,
Wie ich das himmlische Geboth erfülle.

Manfrone.

Ist nicht vonnöthen.

Miranda.

Doch. Und wär's auch nur,
In meinem Glauben mich zu stärken.

Manfrone.

Wird

Er mich gewahr, so ist die Kraft schon schwächer.

Miranda.

In jenem Winkel steht Ihr ihm verborgen;
Denn ein= für allemahl: ich thu' es nicht,
Wenn Ihr nicht gegenwärtig bleibt.

Manfrone.

Es sey.

(Bey Seite.) Aus jenem Winkel kann ich leicht
entschlüpfen.

Miranda (bey Seite.)

Laß sehn, ob er die Probe wohl besteht.

(laut.) Auch hoff' ich, Euer Heil'ger werde nicht
Das gute Werk umsonst von mir begehren?

Manfrone.

Mit Segen lohnt der Himmel den Gehorsam.

Miranda.

Doch hätt' ich gern von diesem Segen bald
Ein sichtbar Unterpfand. Ihr wißt ja wohl,
Wie meines Gleichen lockre Wirthschaft treibt,
Und immer Geld bedarf.

Manfrone.

So? so?

Miranda.

Bald steht

Der Sinn nach einem Gaul, bald möchten wir
Dem Liebchen Spielwerk kaufen. Kurz, ich hoffe,
Ihr werdet für den Dienst die Hände mir
Versilbern.

Manfrone (bey Seite.)

Hat der Knabe was gemerkt?

Miranda (bey Seite.)

Er geht mit sich zu Rathe.

Manfrone (bey Seite.)

Wahrlich! war'

Er nicht so jung, ich könnte Argwohn schöpfen.

Miranda (bey Seite.)

Es wächst mein Verdacht.

Manfrone (bey Seite.)

Doch nein, er ist

Ja noch ein pures Kind, unfähig der Verstellung.

Ein lockrer Zeisig, will sich eine Pfeife
Im Rohre schneiden. (laut.) Ja, mein lieber
Junker,

Viel zu verschenken hab' ich nicht; doch da
Ich seh', daß Ihr ein wackerer Knabe seyd,
Und Euerm Alter billig eine Lust
Geziemt, da nehmt.

Miranda.

Den vollen Beutel?

Manfrone.

Mög'

Auf andre Weise mir es Gott vergelten!

Miranda.

Habt Dank. (Bey Seite.) Nun bin ich endlich
meiner Sache

Gewiß. Ha, welch ein Ungeheuer, das
Nach Bayards Leben trachtet!

Manfrone.

Was murmelt Ihr?

Miranda.

Ich rechne so im Stillen,
Wie mancherley, was ich schon lange mir
Gewünscht, man dafür kaufen kann.

Manfrone.

Seyd nur gewandt, behende und verschwiegen,
So könnt Ihr leicht noch mehr verdienen.

Miranda.

Herrlich!

Doch seht, sie kommen. Geht in Euern Winkel,
Steht so, daß Euch mein Aug' erreichen kann,
Sonst thu' ich nichts, das merkt Euch.

Manfrone.

Ja doch, ja.

(Er tritt hinter die Zellwand, doch so, daß man ihn ge-
wahr wird, Miranda hält stets ein wachsames Auge
auf ihn.)

Fünfte Scene.

Bayard. Lardieu. Dalmond. Tre-
mouille. Vorige.

Bayard.

He da, mein Page! öffne jezt die Flaschen!
Kredenze meinen Gästen volle Becher.

Lardieu.

Heute genießen, verschenken, verborgen,
Es möge für morgen
Der Kriegesgott sorgen!

Salmond.

Recht, Bruder Lardieu, so mein' ich's auch.

Miranda.

Es hat noch ein Gast sich hier eingefunden.

Lardieu.

Noch einer? laß ihn kommen, wenn er brav ist.

Miranda.

Ein wenig schüchtern steht er dort im Winkel.

Lardieu.

Gy nur hervor! wer bist du, guter Freund?

Nun, nun, wo willst du hin? bleib hier.

Manfrone

(will sich fortschleichen.)

Erlaubt.

Ich muß —

Lardieu. (zieht ihn hervor.)

Nicht von der Stelle!

Bayard.

Den soll ich kennen.

Miranda.

Das dacht' ich wohl; denn gänzlich unbekannt
Schien seine Großmuth mir unglaublich.

Manfrone (warnend.)

Junker!

Bayard.

Großmuth? worinn? für wen?

Miranda.

Für Euch und mich.

Er hat ein Pulver mir gegeben, das —

Lardieu

(als Manfrone entschlüpfen will.)

Ich sage dir, du kommst nicht los.

Bayard.

Ein Pulver?

Miranda.

Fest machen soll es gegen Schuß und Stich,
In Euern Wein geboth er mir's zu schütten,
Und zur Vergeltung gab er mir den Beutel.

(Sie legt den Beutel in Bayards Hände.)

Lardieu.

Ey ey, das klingt verdächtig.

Manfrone.

Possen! nur

Ein lust'ger Schwank.

Lardieu.

Sa doch, verzweifelt lustig.

Bayard

Ich soll Euch kennen — seyd Ihr nicht — ganz
recht,

Herr Paolo Manfrone! Dünkt mich doch,
Ich bath Euch meine Gegenwart zu meiden?
Manfrone.

Ein Zufall —

Bayard.

Und das Pulver?

Manfrone.

Mit dem Knaben

Erlaubt' ich mir den Scherz.

Adieu.

Spionsgesicht!

Bekenn', dich hat der Feind gedungen! Gift
Ist in der Schachtel —

Manfrone.

Feine Rittersitte,

Mit schändlichen Worten Unschuld zu beschimpfen.

Adieu.

Nein, solche Larve trägt die Unschuld nicht.

Bayard.

Soll ich des Pulvers Kraft an einem Hund
Versuchen?

Manfrone.

Immerhin.

Bayard.

Wenn es dem Thiere schadet,
So knüpfen wir dich an den nächsten Baum.

Manfrone.

Mir gab's ein Doctor aus Arabien!
Quacksalberey vielleicht, was kümmert's mich?

Bayard.

Wofür das Geld dem Knaben?

Manfrone.

Wohlgefallen

An einem art'gen Kinde.

Lardieu.

Der Prozeß

Währt mir zu lang', ich greif' es rascher an.

(Seht ihm das Schwert auf die Brust.)

Bekenne, Meuchelmörder, oder stirb!

Manfrone.

Das wär' auch eine rechte Heldenthat,
Das Schwert mir wehrlos in den Leib zu jagen!

Bayard.

Laß ihn, er wird dem Strange nicht entlaufen.
Doch soll man nicht in eigner Sache richten;
Wir bringen ihn in sichere Gewahrsam.

Manfrone.

Daß hinter Eurem Heer Drosßbuben mich
Von Stadt zu Stadt, von Land zu Lande
schleppten?

Bis endlich dem gestrengen Richter es

Gefällig wäre meiner zu gedenken?

Nein, lieber will ich mehr bekennen, als
Ich selber weiß. Vergönnt mir, Ritter Bayard,
Mich insgeheim mit Euch zu überreden.

Bayard.

Was du mir sagen kannst, mag jeder hören.

Manfrone.

Auch wenn der Vortheil Eures Königs heischte.
Daß zwischen Euch und mir Geheimniß bliebe?

Lardieu.

Meinst du, wir liebten unsern König minder?

Bayard.

Ich will doch hören, was er vorzubringen hat;
Ihr, Freunde, setzt indessen Euch ins Zelt
Und trinkt.

Lardieu.

Auch das. Doch wenn's zum Hängen kommt,
So laß mich auch dabey seyn, möchte gern
Ihn baumeln sehen.

(Sie gehn in's Zelt und trinken.)

Bayard.

Setzt rede.

Manfrone.

Daß ich Euch
Von ganzem Herzen hasse, mögt Ihr wissen.

Bayard.

Bayard.

Warum?

Manfrone.

Der Ursach hab' ich mehr als eine.
Ihr seyd die Geißel meines Vaterlandes;
Von den beglückten Fluren habt den Segen
Ihr weggebannt; es gibt kein Eigenthum
Und keine Heimath mehr, die herrlichen Gefilde
Italiens zerstampfen Eure Kasse;
Der Sieger Beute sind des Landes Töchter,
Und was an Gold die tiefsten Keller bergen,
Das spürt die Raubsucht aus.

Bayard.

Wißt du auf mich
Des Krieges unvermeidlich Elend bürden?

Manfrone.

Auf Euch! ohn' Eure Siege wäre längst
Schon Friede.

Bayard.

Komm zur Sache.

Manfrone.

Hört mich an.

Dem Vaterland um jeden Preis den Frieden
Zu schenken, ließ ich von den Päpstlichen
Zu einem Mittel mich beschwaken, das
Der Zweck wohl heil'gen mochte.

Bayard.

Meinst du?

Manfrone.

Doch

Es waltet über Euch die Hand des Himmels,
Und deutet mir auf einen andern Weg,
Den grünen Ohlzweig für mein Vaterland
Mit Eurem Lorbeer zu verknüpfen.

Bayard.

Laß hören, wie?

Manfrone.

Es setzt in mich der Papst
Ein unumschränkt Vertrau'n; in seinem Pallast
Steht mir bey Tag und Nacht ein jedes Zim-
mer offen.

Was meint Ihr, Ritter, wenn ich Euern König
Von seinem schlimmsten Feind befreite?

Bayard.

Du?

Und wie?

Manfrone.

Was Euch bereitet war — versteht
Ihr mich? — Bedenkt die herrlich großen Folgen.
Wenn plötzlich das Gerücht des Papstes Tod
verkündet!

Wenn seine Truppen von den spanischen

Sich plötzlich trennen; wenn die Söldner alle
Nach Hause laufen und den übrigen
Der Muth enfällt, dann habt Ihr leichtes Spiel.

Bayard.

Ey freylich!

Manfrone.

Und der Fried' ist vor der Thür.

Bayard.

Sehr patriotisch. Und das hofft Ihr zu voll-
bringen?

Manfrone.

Mit Gottes Hülfe, ja.

Bayard.

Wenn Euch der Satam
Nicht Macht verleiht auch Ketten zu zerbrechen,
So hoff' ich, nein — He Vasco! Fesseln her!

Manfrone.

Wie, Ritter?

Bayard.

Schließt ihn krumm, er ist
Eur ausgemachter Bösewicht.

(Man legt Manfrone Fesseln an. Die übrigen kommen
herbey.)

Lardieu.

Wozu die Umständ'? Laß ihn hängen!

Bayard.

Mögt

Ihr's glauben? Dieser Schurk erbiethet sich,
Zur Rettung seines eignen Sündenlebens
Das Oberhaupt der Kirche zu vergiften!

Alle.

Den Papst?

Salmond.

Gottloser Frevler!

Lardieu.

Fort zum Galgen

Mit ihm!

Bayard.

Ja damahls bey Mirandola,
Als ich das kühne Wagstück ausgesonnen,
Hätt' ich den heil'gen Vater gern gefangen,
Und ohne das verdammte Schneegestöber
Wär' er mir wahrlich nicht entschlüpft — doch
jetzt —

Und so —

Lardieu.

Recht, Bruder! laß ihn hängen.

Bayard.

Zuvor dem König es berichten, denn
Wer weiß, die Folter preßt vielleicht noch
manches

Aus dem verstockten Wicht. Schafft ihn indeß
Nach Santa Croce, werft ihn dort ins Loch,
Und habt wohl Acht auf ihn, daß er den Galgen
Um eine Zierde nicht betrüge.

Manfrone.

An

Den König appellir' ich, laßt mich vor ihn
bringen,

Ich will ihm Ding' entdecken —

Bayard.

Fort!

Wenn seiner Majestät beliebt dich anzuhören,
Soll dich zu rechter Zeit der Büttel hohlen.

Manfrone (geht trotzig fort.)

Adieu.

Das Holz zum Galgen könnten wir ersparen;
Hier stehn der Bäume ja genug.

Bayard.

Und du,

Mein treuer Page, wie belohn' ich dich?

Miranda.

Treu habt Ihr mich genannt, ich bin belohnt.

Bayard.

Da halt' ich deinen Beutel noch, nimm hin.

Miranda.

Gebt ihn der armen Ritterdwittwe,

Die gestern im Schärmützel ihren Mann
Verlor und heulend uns entgegen kam.

Bayard.

Es soll geschehn, du wackrer Knabe, doch
Damit auch öffentlich vor diesen edeln Männern
Ich deinen Werth bezeuge, komm, umarme mich.

Miranda.

(mit holder Schaam übergossen.)

Mein Ritter —

Bayard.

Nun? bu zögerst?

Miranda (heftlich.)

Nein, ich zög're nicht.

(Sie umarmt ihn schüchtern und tritt sogleich mit holder
Verlegenheit zurück.)

Bayard.

Mein Wort darauf, ihr Herrn, der Jüngling
Wird Euch und mir einst Ehre machen.

Miranda (ben Seite.)

Das Blut will mir aus Wang' und Auge spritzen.

Lardieu.

Stieh da, der alte Vigny.

Bayard.

Endlich!

Sechste Scene.

Vorige. Ligny tritt auf.

Ligny.

Vergib;

Ich komme spät, doch wird mir ohnehin
Der Wein nicht schmecken, denn im Herzen
kocht es.

Bayard.

Was gibt es! Vater Ligny?

Ligny.

Muß da eben

Auf einen Reiter treffen, der, ein halb
Verbranntes, halb ersticktes Kind im Schooße,
Ihm die versengten Lumpen vollends auszieht.
Ich ruf' ihn an: was mocht du da? Wie
kommst

Du zu dem todten Kinde? — Da erzählt'
Er, welch ein Jammer in des Lagers Nähe sich
Begeben, wenig hundert Schritt von hier,
Nur kurz bevor die Zelte wir am Morgen
In diesem Thale ausgespannt.

Bayard.

Ihr seyd

Noch ganz bewegt?

Ligny.

Das bin ich.

Dalmond.

Was wird's seyn?

Im Kriege geht's nicht anders.

Ligny.

Eben darum

O Friede, Friede! greife endlich doch
In die gezuckten Schwerter, himmlisch lächelnd!
Und schmücke mir den Helm mit grünen Reifern!

Dalmond.

Wie? eine Thräne neigt die grauen Wimper?
Es schämt Euch, Alter!

Ligny.

Mein, daß hab' ich keine Ursach.
Daß ich in fünfzehn Schlachten Ehr' und Namen
Mir unbesiegt erhalten, ist wohl etwas;
Doch daß ich auch mein Herz aus fünfzehn
Schlachten

Zurückgebracht, ist mehr.

Dardieu.

So redet.

Ligny.

Ihr wißt, wie in den letzten Tagen wir
Uns mit dem Feinde hin- und hergezogen,

Bald Sieger, bald besiegt, bald fliehend, bald
verfolgend;

Raum sah der arme Landmann leichtes Herzens
Dem einen Haufen nach, so blinkt schon wieder
Der Waffenblitz des neuen Schwarms vom Hügel.
Sie gaben, was sie hatten, und so lange
Sie etwas hatten, bis erschöpft sie endlich
Versagen mußten. Nun ward Mißhandlung
Ihr schrecklich Loos; durch Martern will die
Raubsucht

Erpressen, was schon längst nicht mehr vor-
handen! —

Für Thränen Spott, und Schmach für Seuf-
zer erntend,

Von Menschen nicht und nicht von Gott erhört
Pact die Verzeihung sie mit kalter Hand.
Beslossen wird, der Heimath Trümmern lieber
Den Rücken zuzukehren und mit Weib und
Kindern

In eine Höhle bey Longara sich zu flüchten.

Bayard.

Ich kenne diese Höhl', ein Wunder der Natur.

Lardieu.

Ich auch: es führt nur eine enge Schlucht
Hinein, doch wäre wohl für eine Stadt
Des Raums genug.

Ligny.

Dort sammelten

Sich an zwey tausend Männer, Weiber, Kinder,
Mit Lebensmitteln karg versehen; auch hatten
Sie in der Eile sich bewaffnet, vor
Dem schmalen Eingang ein Paar alte Büchsen
Gepflanzt, entschlossen, ihrer Weiber Ehre,
Der Greis' und Kinder Leben theuer zu
Verkaufen.

Lardieu.

Brav! das hör' ich gern.

Ligny.

Zu ihnen

Schlug aus den nahegelegnen schwachbewehrten
Städten

Sich mancher noch mit seiner besten Habe.
Zerstreute Truppen, die so kühn entschlossen
Den wackern Haufen finden, hegen Ehrfurcht
Vor seinem Muth und ziehen still vorüber.

Lardieu.

Wie sich's gebührt von Gott und Rechtes wegen.

Ligny.

Doch bald ergattert sie der Heere Troß,
Die Marodeurs, die Buben, die sich lauend
Stets hinter den Armeen halten wie
Der Schackal hinter einem Löwen.

Sie wollen gierig in die Höhle bringen —
Gehacktes Eisen aus den Büchsen streckt
Sie nieder.

Lardieu.

Das war recht.

Ligny.

Das Raubgesindel,

Durch diesen unverhofften Widerstand
Zur Tiegerwuth gereizt, berathet sich,
Und Satan bläst ihm einen Anschlag ein.
Sie tragen dürres Holz zusammen, lassen
Ein hohes Feuer vor der Höhle prasseln.
Es weht der Wind den dicken Rauch hinein,
Es leckt die Gluth bald an den Felsenwänden,
Ergreift das mancherley Geräth, das sich
Die Flüchtigen zur Schutzwehr aufgethürmt.
Sie rufen um Pardon — die Räuber schüren —
Es kreischen schwangre Weiber, Kinder win-
feln —

Die Räuber schüren noch; ein Angstgeheul
Steigt aus der schwarzen Todtengruft herauf —
Die Räuber tragen spottend frisches Holz zum
Brande.

Lardieu.

Im Höllenspfuhl möcht' ich sie braten sehn!

Ligny.

So wird es nach und nach in diesem Grabe still.
 Es hört zuerst der Kinder Achzen auf,
 Und dann verliert sich auch der Mütter dumpfes
 Winseln,
 Und endlich schweigt der Männer Angstgebrüll —
 Todt ist nun alles — jubelnd ziehen flugs
 Die Mörder ihre Feuerbrände weg,
 Um sich den Lohn zu hohlen, doch umsonst;
 Vor Rauch, Gestank und Bluth vermochte keiner
 Hinein zu dringen, und vergebens war
 Das Bubenstück vollbracht. Sie ziehen ab,
 Nicht ihre That, ihr Mißgeschick verfluchend.
 Der Reiter, den ich sprach, ritt just vorbei,
 Er gabelte mit einer Pike auf
 Gut Glück hinein, und da erwischt' er das
 Verbrannte Kind.

Bayard.

Abscheulich?

L'ardieu.

Unerhört!

Bayard.

Auf Brüder, laßt uns hin! vielleicht daß noch
 Etwas zu retten.

Ligny.

Kaum wohl möglich.

Bayard.

Nun,

So ist's ein Gang der Menschlichkeit zu Ehren.

L'ardieu.

Ich bin dabey.

Salmond.

Ich auch.

Tremouille.

Wir alle.

Bayard.

Kommt!

(Alle ab außer Signy.)

Signy (allein.)

Ich mag den Jammer nicht mit ansehen! O!
 Der Krieg, der Krieg! Was die Natur
 Mit stillem Fleiß in langen Jahren schafft,
 Zerstört ein Augenblick des blut'gen Wahnsinns!
 Es muß der blinden Habgier alles weichen,
 Zu jedem Greuel sinkt sie tief hinab,
 Es häuft der Mensch auf Leichen frische Leichen,
 Und düngt mit Blut — doch nur sein eignes
 Grab! (Er geht.)

S i e b e n t e S c e n e.

Eine wilde Gegend. Im Hintergrunde hohe Gebirge mit dem Eingang der Höhle, man sieht noch Rauch aus derselben aufsteigen.

Zwey Marodeurs vor der Höhle.

Der Erste.

Ich hab's versucht, es ist unmöglich, Bruder.

Der Zweyte.

So oft der Wind den Rauch ein wenig theilt,
Erblick' ich eiserne gefüllte Kisten,
Darnach steht mir der Sinn gewaltig.

Der Erste.

Oh

Mir auch. Was hilft's? ich wollt' hinein und bin
Beynah' erstickt.

Der Zweyte.

Es wäre doch verdammt,
Wenn wir mit leeren Händen müßten abziehen.

Der Erste.

Das Leben wag' ich nicht um Moguls Schätze.

Der Zweyte.

Wie aber, wenn wir oben auf der Höhle
Versuchten durchzugraben, daß ein Loch
Der Höllenküche da zum Schornstein diene?

Der Erste.

Ein guter Rath. Doch sieh, da bringt der
Teufel

Uns eine Schaar von ungebetenen Gästen.

Der Zweyte.

Verstecke dich in die Wachholderblüthe.

(Beide ab.)

Achte Scene.

Bayard. Lardieu. Miranda. Vasco.
Salmond. Tremouille. Einige Zeit darauf
Blanca.

Bayard.

Hier ist die Höhle.

Lardieu.

Immer noch voll Rauch.

Salmond.

Und welch ein gift'ger Dunst verbrannter Leichen!

Tremouille.

Der dicke Qualm verhüllt die Gegenstände.

Bayard (sich nähernd.)

Ich möchte doch —

Miranda.

O wagt Euch nicht hinein!

Bayard.

Um Beute freylich ist mir's nicht zu thun,
Und ein Begräbniß brauchen diese nicht.
Doch wenn vielleicht Erstickte noch zu retten —
Horch! — war mir's doch, als ob ein banges
Röcheln

Aus hohler Tief' in meine Ohren stöhnte.

Adieu.

Nicht doch, Herr Bruder, bis zum jüngsten
Tage

Rührt sich in diesem Grabe nichts.

Bayard.

Und doch

Vernehm ich's eben deutlicher.

Adieu.

So sind

Es Geister. Nur ein Wunder könnte noch
Lebend'gen Wesen hier den Athem fristen.

Bayard.

Und wenn nun Gott dieß Wunder that, so hat
Er nicht vergebens Zeugen herberufen. —

Ich hör' es wieder — wahrlich! — tretet näher —

Adieu.

Wey meiner Treu! jetzt hör' ich's auch.

Bayard.

Hinein!

Lardieu (ihn zurückhaltend.)

Bist du von Sinnen!

Bayard.

Laß mich!

Lalmond.

Bayard!

Ihr kommt lebendig nicht heraus.

Bayard.

Es ächzt —

Es stöhnt — das höre, wer da kann! —

(Will hinein.)

Lalmond (ihn haltend.)

Ihr müßt

Ersticken.

Bayard.

Gebt ein nasses Tuch mir vor

Den Mund.

Basco (bittend.)

Herr Ritter!

Miranda

(Sich ängstlich an ihn flammernd.)

Nein, ich laß' Euch nicht!

Bayard.

Fort, Knabe! lerne hier, wie Männer ziemt

Zu handeln. Basco! tauche mir das Tuch

In jene Quelle flugs.

Vasco.

O weh!

Bayard.

Gehorche!

Vasco

(gehört und bringt ihm das Tuch.)

Tardieu.

Bayard! mein Freund, mein Bruder! nein
wir lassen

Dich nicht.

Bayard.

Ihr sollt mich lassen! — Ha, da ächzt
Es wieder! — ja bey Gott und Ritterschwur!
Ich muß hinein!

Tardieu.

Wohl dann, nicht ohne mich.

Bayard.

Du bleibst. Ich will, du bleibst, denn komm'
ich um,

So brauchen diese Schutz.

(Auf Vasco und Miranda deutend.)

Hier mit dem Tuche!

(Er schlägt ein Kreuz vor sich, hält das Tuch vor den
Mund und stürzt in die Höhle.)

Vasco (fällt auf die Kniee.)

Gott! schütze meinen Herrn!

Lardieu.

Verdammtcr Wagehals!

Miranda.

Ich sterbe mit ihm! (Sie wir in die Höhle.)

Lardieu.

Knabe! bist du rasend!

Miranda.

Mit meinem Ritter laßt mich sterben! laßt mich!

Basco.

Da ist er schon!

Salmond.

Bei allen Heiligen!

Das nenn' ich eine That!

Lardieu.

Und für ein Weib!

Bayard

(Wankt aus der Höhle mit der ohnmächtigen Blanca in den Armen. Er legt sie kraft- und bewusstlos auf einen Rasenhügel an die Quelle, und taumelt selbst an den nächsten Baum, wo er nach Luft schnappt.)

Lardieu

(Seine Hand auf Bayards Schulter.)

Glück zu, mein Freund! doch war es nur ein Weib.

Bayard

(mit schwacher Stimme.)

Gleichviel, es war ein Mensch.

Miranda

(umfaßt mit Ungestüm sein Knie.)

Mein Held, mein Bayard!

Salmond.

Bei Gott! du wagtest viel.

Tremouille.

Das mag der Teufel

Dir nachthun.

Bayard

(immer noch erschöpft.)

Lebt sie noch?

Lardieu.

Wohl kaum.

Bayard.

Besprenge

Sie doch mit frischem Wasser.

Miranda (eilt es zu thun.)

Lardieu.

Schöne Beute!

Was wollen wir damit im Lager?

Bayard.

Wenn

Sie Mutter ist — wenn ein Geliebter um
Sie weint —

Lardieu.

Wie bleich du bist! Das kann dir übel
Bekommen.

Bayard.

Nicht doch. Ich erhohle mich.
Ein kühler Trunk, so ist's vorüber.

Miranda.

Sie

Bewegt sich.

Bayard.

Gott sey Dank! So laßt mich sehn,
Wie Gottes Kraft durch meine Hand gerettet —
Jesus Maria! Blanca! (Stürzt neben ihr nieder.)

Salmond.

Kennt er sie?

Miranda

(Die bis jetzt um Blanca beschäftigt war, hebt zurück und
spricht bey Seite.)

Ha! welch ein Zufall! meine Ahnung —

Bayard.

Gott!

Du hast mich selbst von meinem Eid entbunden.

Salmond.

Bei meinem Schwert! Geliebte oder Schwester.

Lardieu.

Still doch, ihr Herrn! seht ihr die Thränen
nicht,

Die in den Bart ihm rollen? Bayard weint!

Das hat im Heere keiner noch gesehen.

Miranda (bey Seite.)

Sie ist's, die Glückliche!

Bayard.

Erwache, Blanca!

Es wecke dich die wohlbekannte Stimme!

Miranda (bey Seite.)

Zu ihren Füßen! sie durch ihn gerettet! —

Vergiß dich selbst! genieße dein Entzücken!

(Man hört in weiter Entfernung eine dumpfe Trommet
rühren.)

Lardieu.

Hört ihr? ich glaub', es wird Alarm geschlagen.

Bayard.

Sie athmet tief — ihr Auge thut sich auf
Und mir der Himmel!

Blanca.

Leb' ich wirklich? Bayard!

Bayard.

Der Hochbeglückte, den zu Blanca's Retter

Die Vorsehung erkohr!

Blanca.

Wo bin ich? — welch
Ein fürchterlicher Traum! — wo war ich!

(Ihr Blick fällt auf die Höhle.)

Ah!

Tardieu.

Für Euch hat er sich in den Tod gestürzt.

Blanca

Für mich? — er? — du? — und ich die Ein-
zige? —

Von Tausenden die Einzige?

Tardieu.

Wo Rettung

Nur durch ein Wunder möglich schien.

(Man hört die Trommel etwas näher.)

Blanca.

Raum weiß ich noch, was mit mir vorgegangen.

Nur nach und nach kehrt die Besinnung mir

Zurück. Das ist der Schreckensort, die Höhle,

Wohin ich meinen Wächtern folgen mußte.

Hier war's, wo unter Rauch und Flammen mich

Die Todesangst ergriff. Nah' dem Ersticken

Schwand das Bewußtseyn mir; nur der In-

stinct,

Der mächt'ge Lebenstrieb, der unwillkürlich

In jedem Wesen zuckt, so lange noch

Ein Funke glimmt, der regte sich in Krämpfen.
Ja jetzt entsinn' ich mich — der ließ mir Kräfte,
Mich an die schroffe Felsenwand zu klammern,
Wo nur ein wenig Luft durch eine Spalte
Zu leben und zu sterben mir verwehrte.

Bayard.

Dein Wunder, Gott! du bist mit meiner Liebe!

Blanca.

Wo bin ich nun? bin ich hier ganz allein?
Wo soll ich hin!

Bayard.

Wählt einen Aufenthalt,
Geleiten soll Euch treuer Liebe Schutz.

Blanca.

Zu dem Gemahl —

Bayard.

Wo ist er?

Blanca.

Weiß ich's selbst?

Ach Gott! was soll aus mir nun werden!

Adieu.

Bayard,

Hört ihr, man schlägt Alarm im Lager.

(Man hört die Trommel, doch nur ein wenig näher und
nie so nah, daß ihr Schall die Sprechenden hören
könnte.)

Bayard.

Bayard.

Eben jetzt!

Salmond.

Was mag's bedeuten?

Tremouille.

Doch wohl Aufbruch.

Salmond.

Richtig.

Was gilt's? der Feind ist nah.

Lardieu.

Wir müssen fort.

Bayard.

Und diese?

Blanca.

Folget Eurer Pflicht.

Lardieu.

Sie muß

In Sicherheit gebracht —

Bayard.

Wohin?

Salmond.

Ich leihe

Ihr meine Krankensäfzte.

Bayard.

Rathet!

Wohin in diesem Wirrwar?

Lardieu.

Schicke sie

Nach Santa Croce. Müssen wir zurück,
So geht es dort vorbey, du führst den Nach-
trab,
Und kannst dann immer für das Weitere sor-
gen.

Salmond.

Der Rath ist gut.

Bayard.

Nach Santa Croce, ja.
Seyd Ihr's zufrieden?

Blanca

Was kann ich hier wollen?

Salmond.

Doch sendet auch Bedeckung mit. Es streifen
Die feindlichen Parteyen überall.

Bayard.

Ich selbst! — Ach Gott! ich darf nicht! — Keiner
darf!

Lardieu.

Hör', Bayard, 's ist wohl meine Sache nicht,
Doch dir zu Liebe will ich sie geleiten.

Bayard.

Wie dürst' ich pflichtvergessen deinen tapfern
Arm

Dem Heer' entziehen?

Blanca.

Last mich in Gottes Obhuth.

Miranda.

Herr Ritter, mir vertraut sie an! ich will
Mit Leib und Leben für sie haften.

Bayard.

Du?

Miranda.

Ich, ich? O kehrt Euch nicht an dieses Lächeln,
Mit dem die Ritter meiner Jugend spotten.

Ha! könntet Ihr in's Herz mir schauen, wie
Es vor Verlangen glüht, Euch diesen Dienst —

Ja grade diesen Dienst zu leisten! — Nicht
In Muskeln oder Nerven wohnt ja

Der wahre Muth, tief aus der Seele quillt er!

Wie eines Baumes Saft die Zweige treibt,
Lebendig, stärkend, in dem Schwachen mächtig!

Ihr habt mich heute mit dem Schwert um-
gürtet,

So laßt dieß Schwert mich ziehn für Eure
Liebe!

Für Eure Lieb', um Eurer Liebe willen!

Bayard.

Wohlan es sey! du bist ein wackerer Jüngling!
Ich seh dir's an, es ist dir Ernst, mein Herz
An dich zu binden.

Miranda.

Ja bey Gott!

Bayard.

Nun dann,

Du Vasco, nimm von deinen Kameraden
Zwölf oder fünfzehn Mann, versuchte Leute —

Miranda.

Wozu das?

Adieu.

Sieh, er möchte wohl allein —

Miranda.

Ich, ich allein!

Bayard.

Genug, du folgst ihm, Vasco.

Dort Sorge für Bequemlichkeit und Ruhe,
So gut es dir in diesem Wirrwarr möglich.
Ich hoff' Euch diesen Abend noch zu finden.
Jetzt scheiden wir, die Trommel ruft in's Lager.
Geseit' Euch Gott!

(Er will gehen.)

Blanca.

Bayard! ich hab' Euch nicht
Einmahl gedankt —

Bayard.

Mich laßt dem Himmel danken,
Daß er für dich mein Leben aufgespart,
Und mir in einem sel'gen Augenblick
So manche bittere Stunde reich vergolten.

(Er stürzt fort, Tardieu, Talmond, Tremouille
folgen ihm.)

Neunte Scene.

Miranda. Blanca. Vasco.

Vasco.

Laßt, edle Frau, zur Gänste Euch geleiten,
Seyd Ihr zu schwach, so wollen wir Euch tragen.

Miranda.

Ich will sie tragen, ich allein! mir ward
Sie anvertraut.

Vasco.

Mein rascher Junker,
Den Jahren eist das Herz voraus.

Miranda.

O Basco!

Was mir ein Gott in diese Brust gegossen,
Ist unabhängig von Geschlecht und Jahren!
Auf eine Schaar von Feinden laß uns stoßen,
Dann sollst du edler Liebe Kraft erfahren.

(Indem sie Blanca aufhelfen, fällt der Vorhang.)

Fünfter Act.

Zimmer in der Burg von Santa Croce. Seitwärts ein
Ruhebett mit einem Tuche bedeckt.

Erste Scene.

Basco

(Steht mit verschrankten Armen an die Mauer gelehnt.)

Ich wollt', er käm' — es ist so graulich einsam
In diesem Rattenest — die Todtenuhr
Pickt in der Wand — die Galgenhühner flattern
Um den bemoosten Thurm, und oben kreischt
Die Wetterfahne wie Gefängnißriegel. —
Gäß's nur etwas zu thun, ein Leben, ein
Bewegen, daß ich doch nicht immerfort
Der Unglückseligen gedenken müßte! —
Gott sey der armen Seele gnädig! — Von

Der ersten Beute stift' ich eine Messe. —
 Horch! Pferdgetrappel auf der Brücke! —
 Gott
 Sey Dank, er ist's!

Zweite Scene.

Basco. Bayard treten ein, (von mehreren
 Bewaffneten begleitet. Er hält einen offenen Brief in
 der Hand, und spricht zu einigen seiner Begleiter.)

Bayard.

Vom König ein Befehl,
 Es soll der Paolo Manfrone nicht
 Auf königliche Gnade länger hoffen,
 Selbst dann nicht, wenn er durch Verrätherey
 Den Kopf bezahlen könnte; denn es will
 Durch solche Mittel Franz den Sieg nicht
 Kaufen.

Geht, laßt ihm das, bereitet ihn zum Tode,
 Und laßt den Henker dann sein Amt verwalten.
 Eilt, unsre Zeit ist kurz.

(Einige Reiter entfernen sich mit dem Brief.)

(Zu Basco.)

Glück zu! wie ist's ergangen?

Basco.

Die fremde Dame hab' ich hergeleitet.

Bayard.

Wo ist sie?

Vasco.

In dem dunkelsten Gemach
Des Schlosses wählte sie die Wohnung sich,
Wo in dem finstern Burghof Kerkerpforten
Und hohe Mauern ihr den Blick begränzen.

Bayard.

Wie steht es jetzt mit ihr?

Vasco.

In stiller Schwermuth
Betrachtet sie mit starrem Blick am Fenster
Die jungen Raben, die dort gegenüber
An öden Mauern um die Nester flattern.
Sie redet wenig. Eine Bitte nur
Hat sie für Euch mir anvertraut —

Bayard.

Geschwind!

Vasco.

Ihr möchtet keine Sorge um sie tragen,
Und Eures Schwur's stets eingedenk verbleiben.

Bayard.

Sie nicht mehr sehn! grausame Prüfung! —

Schäme

Dich, Unzufriedner! Blanca lebt, sie lebt —

Durch dich! und murren könntest du? — noch
heute

Ist dir vergönnt, für ihre Sicherheit
Zu kämpfen, und du könntest murren? —
auf!

Der Schwur besteh' in alter Kraft! — Wo ist
Mein Page?

Vasco.

Euer Page?

Bayard.

Laß ihn kommen.

Vasco.

Ach Herr!

Bayard.

Was gibt's?

Vasco.

Der hat es mit dem Leben

Gebüßt.

Bayard.

Das wolle Gott nicht!

Vasco.

Doch, Herr Ritter,

So hat es Gott gewollt.

Bayard.

Das jammert mich!

Basco.

Raum möchten wir zweytausend Schritt vom
Lager

Entfernt sehn, als um einen Hügel plötzlich
Ein starker Trupp von Venetianern sprengt,
Der mit verhängtem Bügel und dem Feld=
Geschrey Sanct Marcus! auf uns einstürzt.
Sogleich ließ unerschüttert Euer Page
Die Sänst' ein wenig abwärts tragen, stellte
Sich fest im Bügel, schwang das Schwert von
Euch

Verehrt, hoch über seinem Haupte, daß
Die Luft wie eine böse Schlange zischte;
Rief Bayard, Bayard! und vom Sporn ge=
stochen

Fliegt schon das Roß dem Feind' entgegen; ich,
An seiner Seite, rufe, bitte, warne,
Er soll die Sänste nur bewachen, soll
Mit ihr feldeinwärts flieh'n, indessen ich
Stand halte mit der wohlversuchten Schaar.
Umsonst! er hört mich nicht — der Hut fliegt
ihm von Kopf —

Sein langes Haar — es flattert in den Wind;
Das Auge glüht — die Wange glüht — und mit
Dem Mahnen Bayard, Bayard! stürzt er blind
Sich mitten in den dicksten Haufen.

Bayard.

Ha!

Das wär' ein Mann geworden! weiter!

Basco.

Anfangs,

Bey meiner Seele! anfangs stuzten sie.
Des Jünglings liebliche Gestalt schien gleichsam
Ein Zauber, der sie lähmte. Doch als hier
Und dort sein Schwert dem um den Nacken pfiß,
Und jenem in die Seite fuhr, wir andern
Denn auch nicht faul mit unsern Sensen mähten,
Erhoblen sie sich von jener ersten
Bestürzung. Scham ergriff sie vor dem Kinde,
Sie schonten seiner länger nicht, und ob
Ich gleich ihm stets zur Seite blieb, so konnt'
Ich im Gedränge doch nicht überall
Die Augen haben — plötzlich fuhr ein Schwert
Ihm in den Leib! — er ächzte — krümmte
sich —

Griff nach dem Sattelknopf sich festzuhalten —
Doch mit dem Blutstrom aus der Wunde wich
Die überspannte Kraft von ihm — er sank —
Sein letztes Wort war Bayard! — Auf der
Stelle

Hab' ich des armen Kindes Tod gerochen!
Dem Mörder hat mein Arm den Kopf gespalten!

Ich kannte mich nicht mehr; mein Herz hing an
 Dem Knaben. So auch meine Kameraden,
 Sie liebten alle ihn, sie alle wurden
 Durch seinen Fall zu blut'ger Rach' entflammt,
 Die Streiche fielen blitzschnell, hageldicht.
 In wenig Augenblicken war das Feld
 Gesäubert, fünfzehn lagen um ihn her,
 Was stiehen konnte, floh, und wäre nur
 Die Gänste nicht gewesen, wahrlich, keiner
 Hätt' unserm Schwert entrinnen sollen.

Bayard.

Thuer

Habt ihr den Sieg erkauf't!

Basco.

Wohl theuer!

Denn als ich nun vom Rosse sprang, zu sehn,
 Ob noch in ihm ein Lebensfunke glimme;
 Als ich das Wamms ihm aufriß, um das Blut
 Zu stillen — o — da war's ein Weib!

Bayard.

Was sagst du?

Basco.

Ein holdes Weib! die männlich hohe Seele
 War schon entflohn — schaut her, da liegt sie.
 (Er zieht das Tuch vom Ruhebette. Man erblickt Miranz
 Da's Leichnam. Ein Lächeln schwebt auf ihrem Gesicht.
 Eine Hand hängt herab. Ihr Schwert liegt neben ihr.)

Bayard.

Gott!

(Eine lange Pause des stummen Schmerzes.)

So war's Miranda, deren heitre Jugend
Ein dunkles Verhängniß auf den Irrestern
Von Bayards Schicksal warf! die treu mit ihm
Durch alle Himmel zog, entflammten Sonnen,
Erstarrenden Planeten wechselnd nahe! —
So war's Miranda, die auf Welschlands Fluren
So schön geblüht, damit der Fremdling,
In ferner Dauphine geboren, sie
Bewußtlos kalt zerträte! — Ha! wo seyd ihr,
Gepries'ne Helden! kniet an dieser Bahre.
Wer unter euch kann solcher That sich rühmen?
Der fremden Liebe des Geliebten hat
Sie sich geopfert! — nicht von dieser Welt
War solch ein Geist, drum floh er in die Hei-
math! —

So ruhe sanft, du blasse Engelskülle!
Ich lege Bayards Schwert auf deine Brust.

(Er thut es.)

Begraben werd' es mit dem treuen Herzen!
Und dein Schwert, das für Bayards Liebe du
So edel schwangst — es komme nie mir von
Der Seite.

(Er steckt Miranda's Schwert in sein Wehrgehänge.

Dann zu seinem Gefolge.)

Tragt den Leichnam weg.

Der Kastellan soll in der Kirchengruft
Ihn aufbewahren, bis die Zeit vergönnt,
Ein stattliches Begängniß ihr zu feyern.

(Das Ruhebett mit dem Leichnam wird fortgetragen.)

Ja, so mir Sieg und Leben Gott verleiht,
So kehre ich wieder und das ganze Heer
Soll mit mir trauern um die Schönverblichne.
Dem ganzen Heere soll der Heldinn Ruhm
Der Donner des Geschützes laut verkünden! —

(Zu Vasco.)

Du weinst? — ich kann nicht weinen; zugeschnürt
Ist mir die Brust. — Wohl mir, der Feind
ist nah,

Und es wird heiß hergehn auf meinem Posten.
Kamm, Vasco!

(Er will fort; man hört in weiter Entfernung Blanca's
Stimme den Namen Bayard rufen.)

Bayard (ruft.)

Horch! was war das?

Blanca's Stimme.

Bayard!

Bayard.

Mich dünkt, ich höre meinen Namen kreischen.

Blanca's Stimme (näher.)

Bayard!

Bayard.

Ist das nicht Blanca's Stimme?

Blanca (noch näher.)

Bayard!

Bayard.

Bei Gott! sie ist's um Hülfe rufend —

(Er will hinaus.)

Dritte Scene.

Vorige. Blanca (stürzt herein ihm zu Füßen.)

Blanca.

Ha!

Da ist er! ich umfasse seine Kniee!

Bayard.

Was thust du, Blanca!

Blanca.

Nein, ich steh' nicht auf,
 Bevor Ihr Gnade, Gnade mir gewährt!

Bayard.

Euch Gnade! hat der Wahnmwig sie ergriffen?

Blanca.

Ihr meinen Gatten! Gott! sie führen ihn
Zum Tode!

Bayard.

Wen?

Blanca.

O fragt nicht lange! Gnade!
Hinaus! hinab! eh' es zu spät wird!

Bayard.

Welch

Ein Argwohn packt mit scharfer Klau' mein
Herz.

Blanca.

Ihr zögert! —

Bayard.

Dieser Paolo Manfrone —

Blanca.

Ist mein Gemahl.

Bayard

(Schaudert zusammen; nach einer kurzen Pause wendet
er sich zu dem Gefolge.)

Man soll die Hinrichtung

Verschieben.

Blanca.

Endlich!

Bayard.

Hort! ich nehm's auf mich!
Dem König selbst will ich vorher berichten.
(Einige vom Gefolge entfernen sich.)

Blanca

Daran erkenn' ich Bayards großes Herz!
Kein Wort des Dank's entweih' dieß Gefühl.
Das Schicksal spielt mit unsern Schwüren, doch
Es strebt vergebens, Eure Tugend sich
Zum Spielwerk zu erniedrigen.

Bayard.

Nicht also.

Was in mir kocht, ist Galle! — Gott, so war
Der Schöpfung Krone dir so wenig werth,
Daß du dem Unhold sie verschleudertest!

Blanca.

Verbittert Eure Wohlthat nicht durch Worte,
Die einer Gattinn nicht geziemt zu hören.

Bayard.

Wißt Ihr, was dieser Paolo Manfrone
Verbrochen hat?

Blanca.

Ich weiß es nicht, und will
Es auch nicht wissen.

Bayard.

Er —

Blanca.

Ich bitt' Euch, schweigt.
 Laßt mir den kleinen Trost, ihn minder strafbar
 Zu denken, laßt den schwachen Glauben mir,
 Daß nur das blutige Gesetz des Krieges ihn
 Verdammt.

Bayard.

Doch wenn —

Blanca.

Wollt Ihr durchaus in meinem Becher
 Den letzten Tropfen träufeln? — hört mich an! —
 Ich stand am Fenster, überblickte traurend
 Den öden grassbewachsenen Burghof, sah
 Zu einer Hinrichtung den Büttel sich
 Bereiten — mich ergriff ein Schauer —
 Ich wankt' hinweg — doch unwillkürlich zog
 Mich's wieder hin — der Kerker öffnet sich —
 Der Henker schleppt das Opfer schon heraus —
 Den Priester hör' ich die Gebethe murmeln —
 Ich zittere — will vom Fenster — kann nicht —
 Ich schließe meine Augen — öffne sie —
 Erblicke den Gemahl und schreie laut —
 Auf mein Geschrey sieht er empor, erkennt mich,
 Und schnelle Gluth verjagt die Todtenblässe.
 Das Auge blitzt — die Lippen schäumen —
 Er hebt die Faust — die schweren Ketten klirren —

Ihm genüge nicht das innere Bewußtseyn,
 Kein gift'ger Mund soll spottend ihn bezüchten:
 Er war's, der Blanca's Gatten tödten ließ;
 Er konnt ihn retten — that es nicht — er war
 Ein Mensch wie wir.

Bayard.

Nicht ich, dem König stell'

Ich es anheim.

Blanca.

Als wüßte nicht das Heer,
 Was Bayard bey dem König gilt, was bey
 Dem König Bayards Bitte gilt.

Bayard.

Wie? ich?

Soll für ihn bitten?

Blanca.

Das erwart' ich.

Bayard.

Das?

Von mir?

Blanca.

Von dir! und eben weil ich es
 Von dir verlange, bin ich der Gewährung sicher.

Bayard.

Zu viel! er ward an Freund und Feind Ver-
 räther,

Giftmischer, der mir selber nach dem Leben
Getrachtet.

Blanca.

Hat er? und du zögerst noch?

Du selbst beleidigt! und du zögerst noch? —
Nun bin ich meines Siegs gewiß. Ich wähnte,
Er habe deinen König angerastet,
Und kalte Pflicht verdammt' ihn nur — doch nein!
Dich, Ritter Bayard, hat er tödten wollen,
Was kann der Ritter Bayard anders thun,
Als für ihn bitten?

Bayard.

Große Seele!

Blanca.

Recht!

Denn großer Seelen Größe fühlen ist
Auch Größe.

Bayard.

O, wie klein steh' ich vor dir!

Was ich jetzt thun mag, es ist eitler Wunsch,
Dir werth der schönen Zuversicht zu scheinen.

Blanca.

O glaube mir, es gibt der Wesen, vom
Geschick begünstigt, heimlich auserwählt,
Um zu versuchen, was aus diesem Stoff
Sich einst wohl bilden lasse. Sieh, den einen

Gab Gott den blinden Glauben, der sich in
Die Flammen stürzt, dem Andern kühles Blut,
Das jede Flamme löscht. Er hülhet diesen
Vor lockender Versuchung, rettet jenen
Durch Zufall oder Wunder, doch das sind
Des weisen Vaters liebste Kinder nicht.

Nur die, die er hinausstößt in die Wellen,
Nur die, um die er Stürme brausen
Und Blitze zischen läßt, zu eigner Rettung
Nichts ihnen gab, als das Gefühl der Tugend,
Nichts für sie thut, den Blick zu wenden scheint,
Nur diese reisen höherer Bestimmung! —

So hoch begünstigt sind auch wir! Schon haben
Wir durch die Gluthen mit der Tugend uns
gerettet,

Vom schroffen Felsen schimmert uns ihr Tempel!
Hinauf den steilen Pfad, daß Hand in Hand
Vor ihrem Thron wir laut bekennen dürfen:
Wir liebten uns!

Bayard.

Ich will den König für
Ihn bitten.

Blanca.

So vernehm' es alle Welt!
Ich liebe diesen Mann! So neide mich
Ein jedes Weib, denn dieser Mann liebt mich!

Bayard.

Was soll nun werden? Blanca, was soll werden?
Gefetzt, er wird begnadigt, was mit Euch?

Blanca.

Wie meint Ihr das?

Bayard.

Wo bleibt dann Ihr?

Blanca.

Wo sonst, als bey dem Gatten?

Bayard.

Wie? bey ihm?

In des Verbrechers ehrloser Gemeinschaft? —
Das Leben kann ein König schenken, aber
Die Ehre nicht. Man wird Euch meiden, flie-
hen —

Seht, wird es heißen, dort den Bösewicht,
Kommt nicht zu nah' ihm! Fürthet euch, er trägt
Den Meuchelmord in Blick und in der Tasche.
So wird er, einsam unter Tausenden,
Auf unbesuchten Pfaden, des Gewissens
Zermalmend schwere Bürde tragen, keiner
Ihm tragen helfen —

Blanca.

Außer mir!

Bayard.

Und aus dem Staub, in den die Selbstverachtung
Gefall-

Gefallne Menschen krümmt, wird keine Hand
Hervor ihn ziehen —

Blanca.

Doch! die meinige!

Bayard.

Entsagen wollt Ihr jedem Anspruch, den
Euch Jugend, Schönheit, Reichthum und Ge-
burt —

Blanca.

That ich nicht mehr? entsagt ich nicht der Liebe?
Was wäre Treue, wenn ein freundlich Schicksal
Nur immer Rosen streute? — Nein, nur dann,
Wenn auf dem Grabe unsers Glücks die Treue
blüht,

Dann wird ein Engel einst sie pflücken! nicht
Im Treibhaus, wo des Glückes Sonnenschein
Zu ihrem Trieb die Wärm' erkünstelte.

Bayard.

O Blanca! welche Kraft wird diese Last
Euch tragen helfen?

Blanca.

Eure Achtung!

Ihr werdet stets mir gegenwärtig seyn.
O wüßtet Ihr, wie oft mich das gehoben,
Daß überall und immer Bayards Auge
Der Zeuge meiner kleinsten Handlung war!

Bayard.

So gieß auch mir von deiner Himmelskraft,
Hochherzige, den Balsam in die Brust,
Daß ich ertrage, was mein Gott mir auflegt!
Ertrage den Gedanken, dich, mein Alles,
An einen Bösewicht gefesselt zu verlassen!

Blanca.

So denke dir ihn krank. Den Kranken
Gemahl zu pflegen, ist der Gattinn Pflicht.
So denke mich als Krankenwärterinn.
Ein Lasterhafter ist ja auch ein Kranker.
An der Genesung will ich nicht verzweifeln;
Der Gott, der Pest und Wahnsinn heilen kann,
Dem Todesengel zuruft: Halt, nicht weiter!
Der kann auch ein verirrtes Herz wohl heilen.

Bayard.

Wie du mich unvermerkt auf deine Höhe
Dir nachgezogen hast! O halte mich!
Ich stehe nicht in eigener Kraft, mir schwindelt!
Und nur der Will' ist wie der deine. Ja
Ich will! ich will's vollbringen, edle Seele!
Was ich jetzt thu', vergiß es nicht, es ist
Mein Brautgeschenk für eine bessere Welt.

Blanca.

So nehm' ich's an. Mein Brautschmuck für den
Himmel.

Bayard (zum Gefolge.)

Man führe Paolo Manfrone her.

(Einige eilen hinaus. Bayard bleibt in heftiger Bewegung stehen.)

Blanca

(Beobachtet ihn still. Nach einer Pause.)

Den Kampf der Tugend seh' ich schweigend an,
Und schöpfe neue Kraft aus diesem Bilde.

Mit einem Engel ringt der starke Mann,
Mehr Held als je auf blut'gem Schlachtgefilde! —

So harre standhaft, wenn es um dich blizt
In deiner öden freudeleeren Wohnung.

Gedenke seiner! — Nicht was man besitzt,
Was man verdient, ist echter Tugend
Lohnung!

V i e r t e S c e n e.

Vorige. Paolo Manfrone (wird gefesselt
hereingeführt.)

Manfrone.

Was soll ich hier? — ein Zeuge meiner Schande?

Blanca.

O mein Gemahl!

Manfrone.

Nicht diesen Titel mir!

Zwar schien ich ein Verbrecher, doch so schwer
Ist nicht die Schuld, daß auch den Schimpf
ich noch

Erdulden müßte!

Bayard.

Rasest du?

Manfrone.

Die Schlange!

Wie oft sie mir ihr Jugendliebschen vor-
Gezischt —

Bayard.

Halt ein!

Manfrone.

Der weltberühmte Bayard!

Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel,
Der Liebe zu dem Vaterlande mit
Dem Tode straft, doch gern die freche Buhlschaft
Mit fremden Weibern treibt —

Bayard.

Elender Mensch!

Dich schützen deine Ketten.

Blanca.

O Manfrone!

Ihr seyd im Irrthum.

Manfrone.

Frehlich, was ist's mehr,
Wenn unter eines Adlers Flügel sich
Die fromme Taube birgt? ich bin der Geyer,
Blind ist der Geyer nicht. Das war
In Brescia schon alles abgekartet.

Blanca.

Mit Eurer Base muß' ich fliehen in
Die Höhle von Longara, Tausende
Mit uns. Dort haben Räuber — Tieger Rauch
Und Flammen ausgespie'n, die Tausende
Erstickt. Mich — mich allein erhielt ein Wunder,
Und mit Gefahr des eignen Lebens wurde
Bayard mein Retter.

Manfrone.

Hm! ein trefflich Märchen.

So hat die arme Base über Hals
Und Kopf auch aus der Welt sich trollen müssen?
Recht so! wozu die läst'ge Ehrenwache?
Nun ist ja keiner übrig außer dem
Gemahl, den bald genug ein günst'ger Zufall
Dem Buhler in die Hände wirft. Da stellt
Die treue Gattinn sich ans offne Fenster,
Am Schauspiel seines Todes sich zu weiden —
Ha! daß ich sie erwürgen könnte mit
Den Fesseln, die mir böse Lust geschmiedet!

Blanca (weinend.)

So schwer — so tief ward ich noch nie gebeugt!

Bayard.

Verfluchte Lasterzunge!

Manfrone.

Laßt sie mir

Doch aus dem Halse reißen, Ritter ohne Furcht,
Und ohne Tadel.

Bayard.

Blanca! wollt Ihr auch noch jetzt
Die Großmuth üben?

Blanca.

Ich hab' Euer Wort.

Bayard.

Wohlan, löst seine Ketten.

Manfrone (sich weigernd.)

Was soll das?

Bayard.

Mensch! dein Leben dankst du ihr!
Ihr Bitten treibt mich zu des Königs Füßen,
Um Gnade für den Meuchelmörder, den
Spion zu fleh'n.

Manfrone.

Franzose! du kennst die Italiener
Noch lange nicht. Sie zittern vor dem Tode,
Doch mögen sie um diesen Preis nicht leben.

Du kannst mir alle meine Schätze rauben,
Mit Füßen treten, was du Ehre nennst,
Und gern erhalt' ich für die künft'ge Rache
Mein Leben. Aber mir das Weib verführen,
Und keinen Dolch mir lassen, den in dein
Und ihr Herz ich, nach Rache dürstend, senken
Und wieder senken darf — führt mich zum Tode!

Bayard.

Verstockter Bösewicht!

Manfrone.

Als Knabe schon

Hast du dich schmeichelnd in dieß Herz gelogen.
Was sie mir werden konnte, werden mußte,
Hast du gehindert. Jede Liebkosung
Hat der Gedank' an dich vergiftet! — Schon

längst

War ew'ger Haß und Rache dir geschworen.
Ihr Werkzeug wähten mich die Päpstlichen,
Und waren nur mein Werkzeug, dich zu stürzen.
Der Streich mißlang — der Buhler meines

Weibes

Verpottet mich durch häuchlerische Großmuth —
Führt mich zum Tode!

Bayard.

Blanca! nun?

Blanca.

O wanke nicht! der Tugend haben wir
Geschworen, was bekümmert uns
Der Gegenstand, an den wir Tugend üben?
Ihr Wort zu halten ist die Pflicht. — Verläßt
Der Arzt den Kranken, der im Fieber wähnt,
Man wolle Gift ihm reichen? und die Hand
Des Retters von sich stößt?

Bayard.

So wollt Ihr bleiben?
Vey diesem Manne bleiben?

Blanca.

Ja das will ich.
Der Tod allein soll meine Pflichten lösen!
Manfrone! mein Gemahl!

Manfrone.

Mir aus den Augen!

Blanca.

Durch unbescholtne fromme Zeugen soll
Der Gattinn Unschuld Euch erwiesen werden.

Manfrone.

Es zeugen meine Sinne gegen dich.
Drum spareet nur die glatten Worte,
Signora, ich bin länger nicht zu täuschen.

Blanca.

Mann, den mein alter Vater am Altare

Mir segnend zugeführt, bey Gott, du irrst!
Du hast ein reines, unbescholtnes Weib,
Das in dem Schmerzgefühl erkannter Tugend
Die Kniee dir umfaßt.

(Sie will vor ihm niedersinken.)

Manfrone (sie zurückstoßend.)

Gort von mir!

Bayard.

Du wagst, Verruchter —

Manfrone (tatt, höhnisch.)

Und was dürft ich nicht?

Sie ist mein Weib! So lange noch ein Funke
Von Leben in mir glimmt, bleibt sie mein Weib
Versteht Ihr mich, Herr Ritter?

Bayard.

Nein, ich duld'

Es länger nicht, ich kann und will's nicht dulden,
Daß Blanca sich vor diesem Bösewicht
Erniedrige.

Manfrone.

Ha! meint Ihr so? Schon recht!

Werft nur die Larve von Euch; desto besser!
So sag ich mich von diesem Weibe los,
Auf ewig los! und mögen ihre Ältern
Verschmachten, ich verstoße dieses Weib!

Blanca.

Halt ein!

Manfrone.

So wahr ich Gott und Teufel glaube, ich
Verstoße sie!

Blanca.

Halt ein!

Bayard.

Er ist von Sinnen.

Manfrone.

Und wenn ich je den Schwur zu brechen wage,
So möge mir in meiner letzten Stunde
Die Absolution der Priester weigern!

Blanca.

Mein Maasß ist voll! O Bayard, warum mußtet
Ihr dieses jammervolle Leben retten!
Was soll aus mir — aus meinen Ältern werden!

Bayard.

Noch habt Ihr mich! So lang' ich eines Freundes
Und eines gnäd'gen Königs mich erfreue,
Soll Blanca's Ältern es an nichts gebrechen.
Nimm, Schwester, auf dieß Wort des Bruders
Handschlag.

Blanca.

Allmächtiger! du sahst mich unterliegen.
Im Augenblick, wo mich Verzweiflung packte,

Sprach meines Engels Stimme Trost mir zu —
 Ich danke Bayard nicht — bald aber, bald
 Wird' ich den Dank vor einem Throne lassen,
 Wo Engelzungen eine neue Sprache
 Mir leihen. — Möchtet Ihr die Wohlthat krönen,
 Mich in ein naheß Kloster schaffen! bald, mein
 Bruder!

Setzt gleich!

Bayard.

So sollen die 'geweihten Mauern
 Zu ew'ger Trennung ihre Pforten öffnen?!
 Ihr wollt es — ich gehorche — nur im Kloster
 Seyd Ihr dem Himmel, Eurer Heimath, näher! —

(Zum Gefolge.)

Man führe sie auf sichern Wegen zu
 Den Ursulinerinnen im Gebirge;
 Ich kenne die Priorinn, eine fromme Frau.

Blanca (nach einer Pause.)

Lebt wohl!

Bayard.

Leb wohl, du Heilige!
 Gedenke meiner im Geberth, daß Gott
 Mir bald — o bald den Todesengel sende!

Blanca.

Zerreiße nicht die irdisch lockern Bande,
 Gehöre ganz dem Volk, dem Vaterlande!

Vergiß, was jezt dein edles Herze drückt
 In dem Beruf, der Tausende beglückt!
 Sey Held und Mensch, wie du es stets gewesen!
 Laß einst die Nachwelt deine Thaten lesen;
 Doch was dein Herz, der Menge unbewußt,
 Still, groß, bewahrt, das steht in meiner Brust!
 Mit diesem Trost in banger Zukunft Leiden
 Und meiner Unschuld will ich muthig scheiden.
 Dort weht der Tugend herrliches Panier!
 Ein Gott belohnet!

(Zu Manfrone.)

Ich verzeihe dir. (Ab.)

Manfrone.

Verdamntes Gaukelspiel!

Wayard.

Elender! fort

In deinen Kerker! Ha! daß ich zu rasch
 Dein Sündenleben durch mein Wort verbürgte!
 Doch lebe nur das Böse zu beweinen,
 Was du hinfort vergebens stiften möchtest;
 Denn daß sich nie dein Kerker wieder öffne,
 Sey meine Sorge. Fort mit ihm!

Manfrone.

Glück dir,

Verlarvter Tugendgleißner! Glück und Rache!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Bayard. Vasco.

Bayard (nach einer Pause.)

So steh' ich nun allein! Die Welt ist öde,
Entwurzelt jeder Baum, der mich beschattet —
Gebrochen jede Blume, die mir einst
Geduftet — zarter Liebe Band zerrissen —
Der Glanz der glühnen Ehrenkett' erblindet
Im Hauch des Überdrußes — Ha willkommen!
Willkommen, Admiral! jetzt habe Dank;
Nicht um die Welt möcht' ich in dieser Stunde
Mir einen andern Posten wählen — Recht,
So recht! je blutiger, je besser! — Vasco!

Vasco.

Herr Ritter —

Bayard.

Reiche mir den Schild. Doch ehe
Ich in das Schlachtgewühl mich stürze, noch
Ein Wort zu dir, mein treuer Knappe.

Vasco.

Herr —

Bayard.

Gefährlich ist der enge Paß, den zu
Vertheidigen der Admiral geborh.

Mein Leben steht in Gottes Hand! wer weiß,
Was mir die nächste Stunde bringt, drum höre:
Fall' ich, so nimm, was noch an Kostbarkeiten
Und Geld mir übrig — bring' es Blanca's
Ältern.

Ich darf das Wenige verschenken, ehrlich ist's
Erworben, keinem raub' ich es, die Brüder
Sind beyde wohl versorgt, und eine Messe
Für meine Seele läßt der König lesen.
Dir, treuer Vasco, kann ich nichts vermachen,
Du gehst zu Tardieu, der gibt dir Brod.

Vasco.

Fallt Ihr, so brauch' ich keines mehr.

Bayard.

Hinweg!

Zum Kampf! zum Kampf! dem Herzen Ruh
zu schaffen.

Bedeckt mit Leichen die zerstampfte Flur!
Trompeten schmettert! klirrt, ihr blut'gen Waf-
fen! —

Umsonst! ich höre Blanca's Stimme nur!

(Beyde ab.)

Sechste Scene.

Freyer Platz. Im Hintergrunde ein Hügel und eine alte Eiche. Man hört in der Ferne schießen, schreien, Trommeln und Trompetenstöße. — Alles dieß muß dem Ohr des Zuschauers nur eben hörbar seyn und auf keine Weise die Handlung auf der Bühne stören.

Prinz Carl von Bourbon (steht unter der Eiche, auf das entblößte Schwert gelehnt, und schaut in die Ferne. Eine lange Pause.)

Noch nicht? — noch immer nicht? — ich soll wohl förmlich

Das Dorf belagern? — und darüber geht
Die Zeit verloren! — Jenseits defilirt
Der Admiral mit seinem ganzen Heere,
Indessen ich vor dem verdammten Hohlweg
Gleich einem Hunde vor dem Dachsbau sitze. —
Ist das nicht Rochefort, der da so eilig
Zu mir herüber leicht? — er ist's! — was
bringst du?

S i e b e n t e S c e n e.

Prinz Carl. Rochefort.

Rochefort.

Zurück, mein Prinz! verzweifeln sich der Feind
In jenem Hohlweg, ganze Schaaren fallen,
Und ehe wir den Paß ihm nicht entreißen,
Kann Euer Heer unmöglich vorwärts dringen.

Prinz.

Wir müssen durch, wir müssen!

Rochefort.

Und wir werden.

Schon klettern unsre Leute wie die Gamsen
Auf steilen Felsen links und rechts hinan.
Nur schonet Eurer, wenn sich etwa näher
Zu diesem Plage das Getümmel drängt.

Prinz.

Gib Acht, wir kommen doch zu spät und finden
Die Nester leer. Schon zieht der Admiral
In guter Ordnung sich zurück. Da oben,
Siehst du, wie dort die Fähnlein, spottend
gleichsam,

Herunter wehn?

Rochefort.

Novara denkt er zu

Erreichen. Darum hat er auch den Nachtrab
An den vermaledeyten Paß gestellt,
Daß er ihm seinen Rückzug decke.

Prinz.

Wer kommandirt den Nachtrab?

Roche fort.

Ritter Bayard.

Prinz.

Stoß' ich doch überall auf diesen Bayard!

Roche fort.

Seht da, was gibt's? was wälzt sich da herauf?
Bey meinem Schwert! sie brechen selbst hervor. —
Die Hand voll Leute! — desto besser! —

kommt nur!

Kommt nur heraus aufs Blachfeld! — Wä-
ret ihr

So viele Bayard's, als ihr Köpfe zählt,
Euch soll die Meng' umzingeln und ersticken!

Prinz.

Doch seh' ich recht — sie weichen — Roche fort!
Die Unsern weichen — fliehen! — Höll' und
Teufel!

Zu ganzen Haufen treiben Einzelne
Sie vor sich her — dort mäht ein kühner Ritter
Wie mit der Todesseuse alles nieder —
Ja jetzt! — verwundet stürzt sein Roß — er ist

Verloren! — Nein! da weht der Federbusch
 Schon wieder, und aufs neue blizt sein Schwert!
 Er kämpft zu Fuß — er siegt — zerstreut —
 verfolgt —

Noch fort.

Der Teufel oder Bayard!

Prinz.

Ha! die Schmach
 Zu überleben, ziemet keinem Bourbon!
 Hinab, hinab! daß wir den Flücht'gen uns
 Entgegenwerfen, sie zusammenraffen!
 Wo nicht, so stürz' ich in mein eignes Schwert?

(Will fort.)

Noch fort.

Halt! seh' ich recht? ein schwer Verwundeter
 Wird langsam hergeleitet — Prinz, er ist's!

Prinz.

Wer? Bayard?

Noch fort.

Und der Sieg ist unser!

Prinz (läßt sein Schwert sinken.)

Doch

Zu theuer!

Achte Scene.

Vorige. Bayard schwer verwundet, von
Lardieu und Vasco geleitet.

Bayard.

Legt mich unter diesen Baum —
Dem Feind entgegen kehrt mein Antlitz — gebt
Das Schwert mir in die Hand, daß mir das
Kreuz

An seinem Griff vor Augen schwebt — Mein
Erlöser lebt!

Lardieu.

Verfluchter Büchschütz!

Ich hieb ihn nieder — doch es war geschehn!

Bayard.

Flieh, Lardieu!

Lardieu.

Verlassen sollt' ich Bayard,

So lange noch ein Lebensfunk' in ihm?

Bayard.

Für mich ist keine Hilfe — drum entflieh —

Ich habe nur noch wenig Augenblicke.

Die weiß' ich Gott —

Lardieu.

Und die soll keiner stören!

Bayard.

Doch stört mich Vasco's Schluchzen — weine
nicht —

Vasco.

Herr, ich vergeh' in meinem Jammer!

Bayard.

Still!

Es hat mir Gott den letzten Wunsch erfüllt —
Gedenke du der letzten Worte, die
Ich zu dir sprach —

Vasco.

Ja, ich gedenke ihrer!

Wo nähm' ich sonst den Muth zu leben her?

Bayard.

Dir, Lardieu, vormach' ich meinen Vasco.

Lardieu.

Er soll mein Bruder seyn!

Bayard.

Jetzt laßt mich still,
Daß meinem Gott ich alles Gute danke,
Womit er reich mein Leben ausgestattet. —
Er hat vollendet — auf dem Schlachtfeld gab
Er mir den ehrenvollen Tod.

Prinz (näbert sich ihm.)

Euch so zu finden, Ritter Bayard, thut
Mir weh.

Bayard.

Seyd Ihr es, Carl von Bourbon?
Prinz.

Stets hab' ich Eure Tapferkeit geehrt
Und Euern Biedersinn geliebt.

(Zu seinem Gefolge.)

Herbey!

Steckt eure Fahnen in des Baumes Zweige,
Daß sie den edeln Feind im Tode sanft be-
schatten.

(Die Feinde machen Bayard ein Schirmdach aus ihren
Fahnen.)

Bayard.

Mich schattet kühl ein ruhiges Gewissen —
Prinz.

Mein wackrer Bayard! ich beklag' Euch herz-
lich.

Bayard.

Beklagt Euch selbst, der Ihr die Waffen
gegen

Das Vaterland und Euern König führt.

Ihr habt den bittern Sieg ersochten — ich
Den süßen Tod — ich sterbe mit dem Schwert
In meiner Hand, das ich für meinen König
So manches Jahr mit Ruhm getragen —
Von ihm bedauert — von dem Vaterlande

Beweint — von einem gnäd'gen Gott in meinem
Beruf gefordert — sterb' ich — froh und fröh-
lich —

(Sein Haupt sinkt auf die Brust.)

Adieu.

Er hat vollendet!

Prinz (nach einer Pause.)

Wer blieb hier der Sieger?

(Der Vorhang fällt.)

W i e n,

gedruckt bey Anton Strauß.





